

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung.
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
60 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne
Morgenblätter loco 6 kr.
Abendblätter „ 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
ausserhalb

Budapest
durch die Postämter für Buda-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate ange-
nommen werden. In Wien über-
nehmen Instrukteure die Filiale des
Ungar. Lloyd, Stadt, Schuler-
strasse Nr. 3, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saalbach's
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Daus & Co in Frankfurt a. M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Braunschweig,
Haa-enslein & Vogler in Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Basel, Zürich, Havas-Lahitte-Bullier
& Co in Paris.

Carl Prusich

Nr. 129

Budapest, Freitag, 6. Juni

1878

Der Czar in Wien.

Budapest, 5. Juni.

Seit dem Pfingstmontag weilt der Selbstherrscher aller Reußen in Wien. Es ist das erste Mal, daß Alexander der Zweite als Kaiser die Hauptstadt Oesterreichs betritt. Sein Besuch in 1852, bald nach der denkwürdigen Olmützer Zusammenkunft des Czaren Nikolaus mit dem Kaiser Franz Joseph, schloß mit einem Auszuge nach dem bei dem Lager von Palota abgehaltenen militärischen Manöver, fiel also in eine Zeit, deren Jahreszahlen in Ungarn mit einem schwarzen Kreuz bezeichnet werden mußten.

Seit jenem Besuche von damals ist viel Wasser die Donau hinabgeföhrt. Ein Umschwung hat sich in dem Geschehnisse unseres Vaterlandes vollzogen, welchen damals der leichtblütigste Optimist nicht vorauszusagen gewagt hätte. Alexander von Rußland, damals Großfürst und Thronerbe, hatte keine Hand in jenen Ereignissen, welche über das Glück und Wohl Ungarns einen düstern Schleier geworfen hatten, und somit kommt ihm heute kein Groß entgegen. Auch in Oesterreich, wo gewisse Handlungen der russischen Politik vor drei Jahren ein tiefgreifendes Gefühl von Bitterkeit anregten, hat die Presse es nicht an der Zeit gehalten, gerade diese Besuchszeit zu peinlicher Rückschau auszunützen. Der russische Czar ist der Gast des Kaisers und Königs, und Angesichts der unleugbaren Thatsache, daß seine Persönlichkeit sich mit wirklich mächtigen Reformen in seinem durch Massenhaftigkeit ungeschickten Reiche verknüpft hat, gründet sich der Respekt, welcher dem Gaste entgegen getragen wird, nicht durchwegs nur auf ein ganz äußerliches Ceremoniel. Ueberdies hat sich in den letzten Jahren die pessimistische Anschauung, welche unablässig wegen ernstlicher Gefahren, die von russischer Seite drohen könnten, auf dem Qui vive! stand, in etwas abgeschliffen. Jedemfalls hat sich die Welt im Großen und Ganzen entschlossen, es einem Alexander zu glauben, daß er für seine Person und für die Zeit seines Lebens nicht an die Bellona appelliren würde, um durch Bedrohung des Westens oder durch Forcitur von Fragen, welche seine Nachbarn auf das ernsteste tangiren müßten, Anlaß zu einem Konflikt zu geben, der aller Berechnung nach die Gestalt eines Weltbrandes annehmen würde. Es fällt also kein Schatten über die Vorahnung über die glänzenden Feste, welche in diesem Momente Wien in Bewegung erhalten.

Ein Vergleich zwischen diesem Besuche und denen, welche jüngst der englische Thronerbe und der deutsche

Kronprinz dem Hofe in Wien abgestattet haben, drängt sich trotz alledem auf. Das Publikum betrachtet die Fürsten in anderem Lichte, als nur in dem von Gästen des Hofes. Am wenigsten war dies in Betreff des Prinzen von Wales der Fall, der so viel herzliche Aufnahme zum großen Theile deshalb gefunden hat, weil man in ihm zugleich den Vertreter eines freien Volkes begrüßte. Für irgend ein noch so fern hergeholtet Sykophantenthum war auch nicht der leiseste Anlaß vorhanden. Auch der deutsche Kronprinz begegnete vielen Sympathien, weil durch seine persönliche Bravour dem simpelsten Mann aus dem Volke die Ueberzeugung erwachsen ist, daß er einmal das werden würde, was die Poeten des hellenischen Alterthums als einen „König der Männer“ zu preisen gewohnt waren. Was indessen dem Beobachter gegenwärtig in die Augen springen muß, ist der rein äußerliche Umstand, daß, wo immer der russische Czar sich jetzt bei öffentlichen Gelegenheiten zeigte, ein Kontingent der Polizei seine Erscheinung machte. Die vorerwähnten beiden Prinzen konnten, so ihnen der Sinn danach stand, frei und ohne irgendwelche Schutzbegleitung unter das Volk treten. Das tief sinnige deutsche Lied von den zu Worms bankettirenden Fürsten, deren jeder etwas seinem Lande Eigenthümliches als besonderen Gegenstand seines Stolzes rühmte, trifft auch auf diesen Besuch zu. Als der Württemberger sich rühmte, er könne getrost jedem Unterthanen das Haupt in den Schoß legen, brach der fürstliche Chorus in die Worte aus: „Graf im Bart, Ihr seid der Reichste, — Euer Land trägt Edelsteine.“

„Unruhig schläft das Haupt, das eine Krone trägt!“ lautet das Wort eines englischen Poeten. Von einem für den Moment von aller heutigen Politik absehenden Gesichtspunkte ausgehend, kann der, welcher die Welt im Großen und Ganzen anschaut und im Staube ist, das historische Facit eines Regentenlebens vorausszuschattiren, sich einer gewissen Wehmuth in dem vorliegenden Falle nicht erwehren. Alexander von Rußland danken zwanzig Millionen aus der Leibeigenschaft erlöster menschlicher Wesen die neue, zuvor ungeahnte Bahn zu einem menschenwürdigen Dasein. Keiner seiner Vorgänger ist auch so unablässig thätig gewesen, durch Unterrichtsanstalten eine Befreiung in dem starren Barbarismus zu brechen, der so lange mit dem Moskowitertum identifizirt werden mußte. Und dennoch kann alle Dankbarkeit, welche ihm sein Volk schuldet, ihm nicht jene Stimmung vom Herzen nehmen, welche Horaz mit den Worten bezeichnete: „L'ot equitum sedit atra cura!“

Die Feste von Wien werden verrauschen und sie

werden schwerlich eine in die Augen fallende historische Spur hinterlassen. Daß es an geist- und erfindungsreichen Luidnoms nicht fehlen wird, welche den Besuch in Wien mit irgend welcher weit vorausgeplanten politischen Aktion von welterschütternder Tragweite verknüpfen werden, läßt sich voraus sehen. Die Fülle der Behauptungen muß ihnen dann gewöhnlich den gänglichen Mangel an thatsächlicherem Inhalt ersetzen. Es ist eben keine europäische Frage zur Zeit spruchreif, um Rußlands Namen in die hohe politische Debatte ziehen zu können. Wie ernst auch die Situation in Frankreich, und zwar für Frankreich selber sich gestalten mag, so rüttelt der dortige Umschwung dennoch nicht an der Ueberzeugung, daß auf eine erkleckliche Reihe von Jahren hinaus das Ausland in keine solche Mitleidenschaft gezogen werden könnte, in betreff deren der vielarmige Mars etwa schon heute sich über irgend welche Stellungnahme zu entscheiden haben würde. Des Czaren Reise nach Wien kann also der vielstimmigen Fama zwar überflüssige Mühe verursachen, aber nicht ein Moment darstellen, derentwegen ernsthafte Politiker sich um des Völkerr Friedens willen qualenden Gedanken hinzugeben Ursache hätten.

Hoch- und Grundwasser.

Budapest, 5. Juni.

L. P. Im Anschlusse an die jüngst veröffentlichten Betrachtungen über das von der Regierung in Vorschlag gebrachte Eisenbahn- und Straßen-Netz sei es uns gestattet, die Aufmerksamkeit des Lesers auch auf die projektirten Wasserbauten zu lenken.

Hat es schon seine großen Schwierigkeiten, bei der Vespredung von Eisenbahnen sich strengte in den engen Rahmen einzuschränken, welchen die Natur eines nicht technischen Blattes der Behandlung von Gegenständen als Grenze setzt, die ihrem innersten Wesen nach einer fachwissenschaftlichen Beleuchtung kaum entbehren können, so wachsen diese Schwierigkeiten fast zu einem unübersteiglichen Hindernisse heran, wenn es sich um die Beurtheilung von Wasserbauten handelt. Die Eisenbahnen sind bereits popularisirt: jeder Gebildete kennt sie und die allgemeinen Prinzipien, welche für ihre Anlage maßgebend sind; ihre Nomenclatur hat sich bereits vollständig eingebürgert, und der Publizist braucht die Gefahr weniger zu fürchten, der so wünschenswerthen Präzision der Darstellung durch Wahl technischer Ausdrücke das allgemeine Verständniß zum Opfer bringen zu müssen. Anders

Freund zum Ambiß einzuladen, so macht sich Grippesou nicht die mindesten Geldsorgen dieses Kasus wegen; denn sie muß es ja am besten wissen, was der Hausstand in diesem Genre riskiren darf. Er hat den Nebenvortheil, Jemanden bei sich zu haben, der ihm die bessere Zeit des Tages hinwegplaudert. Bald erscheint Mademoiselle Jeanne mit einem halb gönnerhaften, halb unterwürfigen Lächeln — welches die Livree aller französischen Mägde ausmacht und meldet: „Monsieur est servi.“

Darauf ersucht Grippesou, in das Speisezimmer einzutreten, in dem beruhigenden Bewußtsein, daß das Wahl seinem Namen Ehre machen wird, ohne daß er nur ein Wort der Anweisung gewispert hätte. Das Tischgeschick ist schneeweiß. Zwei Porzellanastretten, von denen eine Radierer, die andere im Wasser herumkloftirende nussförmige Butterstücke enthält, flankiren zwei größere Schalen mit Sardinen und zerschlitzen Lyoner Würstchen. Die Rosen und Veilchen heben dabei ihre düftenden Köpfe aus einer Vase in der Mitte des Tisches, auf daß bei diesen hors d'oeuvres auch die Nase nicht zu kurz komme. Danach machen gefottene Cotelets ihre Erscheinung, mit einer Garnitur von gequillten Brateräpfeln, danach eine Schinken-Omelette, Roquefort-Käse und Obst. Das ganze Banket wird mit zwei Bouteillen St. Thorins oder St. Estiphe hinuntergespült, welche direkt von den Docks von Bercy für 180 Francs per zwölf Duzend bezogen werden!

Von Anfang bis zum Ende würde mit Einschluß des Kaffee und des goldgelben Chartreuse-Liqueurs ein solches Dejeuner beim Restaurant 15 bis 20 Francs gekostet haben. Einem Rentier, wie Grippesou, kostete es fünf Francs, wovon zwei auf den Gast gerechnet werden müssen, als Extra-Extra!

Grippesou dejeuner so alle Tage. Wenn die Dinerstunde schlägt, erwartet er eine deliziose Suppe, Fisch, Rostbraten, Gemüse, Käse und Dessert und noch-mals Kaffee, ohne zu verneinen, daß er am Ende der Woche davon unterrichtet werde, mehr als sechs Francs per Tag verbraucht zu haben. Und in der That wird, in Folge der trefflichen Haushaltungsweise der Mademoiselle Jeanne, die wöchentliche Küchenrechnung im gro-

Ein Pariser Rentier.

Paris, 22. Mai.

Z. Der Franzose hat vor allem Anderen das „Talent der Rente“. Der petit bonhomme, mit seiner frühzeitigen Sparsamkeit, seiner Behendigkeit, sich jeden Windfall von Profit zu Nuße zu machen und auch das Kleinste nicht zu verschmähen, was er am Wege des Lebens auflesen kann, ist in Frankreich in so massenhafter Weise vertreten, daß er in keiner Skizze, welche man von der heutigen Generation entwürfe, fehlen darf. Nachen wir Einem derselben einen Besuch, einem jener französischen Rentiers, welche es für sich als Regel aufgestellt haben, unabänderlich mit so und so viel im Jahre auszukommen und sich vor allem, über dieses bescheidene Ziel hinausgehenden Ehrgeiz in Acht zu nehmen.

Monsieur Grippesou besitzt, wie er sich mit vollkommener Abrundung ausdrückt, „zehn tausend Livres Rente“, was aber, ohne Vergrößerungsglas betrachtet, nur so viel bedeutet, daß er mit 3500 Gulden Jahreseinkünften ein glücklicher Mensch zu bleiben entschlossen ist.

Grippesou wohnt drei Treppen hoch auf einem Boulevard zweiten oder dritten Ranges. Wir ziehen an einer blauweißen Klingelschnur und betreten ein Wohnzimmer, dessen blühender Fußboden so glatt wie eine Eisbahn ist. Grippesou's „Bonne“ ist keine Schönheit, aber sehr redselig und ladet uns sofort zum Dejeuner ein, ehe ihr Herr auch nur im Stande gewesen, selber diesen gastfreundlichen Gedanken zu fassen. Die „Bonne“ ist hier Köchin und Hausmädchen in einer Person und regiert in den fünf Zimmern, welche Grippesou's Wohnung ausmachen, mit weiser, aber despotischer Hand. Grippesou zahlt ihr achtzig Franken per Monat, womit sie sich erhalten soll, was sie denn auch auf seine Kosten zu Stande bringt. Sie hat die Markteinkäufe zu besorgen — und hält darauf mit solcher Eifersucht, daß, wollte Grippesou auch nur einen Kaffeetuch nach Hause bringen, dies von ihr als ein Mißtrauensvotum ausgelegt werden würde und dann eine Szene folgte, deren Beschreibung peinlich

wäre. Grippesou weiß zu gut, daß es ihm wohl geht, als daß er frevelhafter Weise interveniren sollte.

Um sechs Uhr Morgens, ob schön oder regnerisch, klappern Mademoiselle Jeanne's Schuhe auf der Treppe und sie begibt sich direkten Wegs nach den Centralhallen, wo sie gewiß ist, bis acht Uhr die erste und beste Auswahl zu haben und um ein Drittheil, ja in glücklichen Fällen um die Hälfte des Preises billiger zu kaufen, als die Langschläfer. Wollte Grippesou ihr argwöhnischer Weise folgen, würde er zu seiner Scham gewahr werden, wie sie sämtliche Verkaufsstellen zuerst mustert, ehe sie sich dazu entschließt, auch nur einen Centime in Waare anzulegen. Sie hat mit reichem Ueberblick weg, in welchen Artikeln das „Angebot“ die „Nachfrage“ überwiegen muß, also eine Baissie zu vermuthen wäre. Da gibt es öfters Makrelen und Solen in solchem Ueberfluß, daß man sie für wenig mehr als höfliches Wort laufen kann, obwohl der Fischhändler später am Tage lieber seine Waaren verkaufen läßt, als sich einem schlechten Gebot zu unterwerfen. Ebenso ist es auf jenem Pariser Markt mit besonders delikaten Obstsorten, Butter, Geflügel und anderen Dingen, „die sich nicht lange halten“, bestellt. Mademoiselle Jeanne handelt mit schriller Stimme und siegt immer. Nachdem sie alle Einkäufe beendet, müßte sie keine Französin sein, wenn sie nicht noch einen Strauß Rosen oder Veilchen aufstöberte, um damit Grippesou's Speisezimmer duftig zu schmücken. Wollte er solche Blumen bei dem Floristen erstehen, er würde den Preis eine Woche lang im Gedächtniß behalten. Seine „Bonne“ zahlt ein paar Sous oder macht kontraktlich aus, daß sie gratis mit in den Kauf gegeben werden, um eine schwierige Bruchrechnung über Gemüse zu einem beide Theile befriedigenden Abschluß zu bringen.

Demzufolge schwebt Balsam in der Zimmerluft bei Grippesou, wenn wir ihn in der Wohnstube aufsuchen, wo er seine Morgenzeitung liest, mit der behaglichen Sorglosigkeit eines Rentiers, der in der weiten Gotteswelt „nichts zu thun“ hat. Er nimmt seine Tasse Chokolade um acht Uhr. Sein Dejeuner ist auf halb zwölf angelagt, und da seine sparsame Bonne selber es war, welche die Verantwortung dafür übernommen, einen

bei Wasserbauten; die Naturgesetze, welche bei ihrer Ausführung in Frage kommen, gehören zu den am wenigsten genau erforschten; nur wenigen selbst unter der großen Zahl von Ingenieuren war es gegönnt, die Lehren der Theorie durch praktische Anwendung zu Fleisch und Blut werden zu lassen, während es Thatsache ist, daß sich in keinem Zweige der Ingenieurwissenschaften so sehr wie in der Hydrotechnik die Notwendigkeit geltend macht, den Blick an den durch die Erfahrung gebotenen Lehren zu schärfen. Denn nirgends wie hier rächen sich verfehlte Anlagen so schwer; nicht bloß, daß sie nichts nützen, und das darauf verwendete Kapital fast unrettbar verschlungen ist; der daraus entstehende direkte Schaden ist oft ein derartiger, daß neben ihm die verlorenen Anlagekosten verschwindend klein erscheinen. Die Ursachen solcher Mißerfolge entziehen sich fast jeberzeit dem Verständnis des großen Publikums, und aus denselben Gründen hat es, wie schon gesagt, kaum beständige Schwierigkeiten, den Gegenstand gemeinschaftlich darzustellen. Uebrigens bietet auch die ministerielle Vorlage mit den darin enthaltenen gewöhnlichen Gemeinplätzen nichts, was als Substrat einer sachmännischen Kritik dienen könnte, und es dürfte auch auf die Abheilung „Wasserbauten“ das Urtheil des Herrn Kommunikationsministers Anwendung finden, daß für die beantragten Ausführungen keine oder nur sehr unvollständige Projekte vorliegen. Wir müssen uns daher auf die Besprechung der Prinzipien beschränken, welche in der Vorlage sichtbar dargelegt sind.

In erster Reihe wollen wir uns darüber klar werden, was eigentlich durch die in Aussicht genommenen Wasserbauten erreicht werden soll, und darüber, was damit erreicht werden kann. Wir glauben nirgends auf Widerpruch zu stoßen, wenn wir die Sicherung der Uferlandschaft gegen Wasserichaden — entsetze derselbe durch Ueberfluthung oder durch Untergrundwasser — als ersten und wichtigsten Zweck jeder Flußregulirung aufstellen. Das zweite Ziel, das ins Auge zu fassen ist, wäre die Gewinnung einer zweckmäßigen Kommunikationsstraße, die womöglich das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der Zeit, die die Schiffahrt durch Eis gehemmt ist, zur gleichmäßigen Benutzung offen steht. Als drittes Ziel wäre endlich noch die Verwendbarkeit der vorhandenen Wasserläufe zu landwirthschaftlichen oder gewerblichen Zwecken ins Auge zu fassen.

Die Erfahrung lehrt uns, daß nicht bloß in unserem Vaterlande, sondern überall, wo Flußregulirungen vorgenommen worden sind, der Schutz gegen Ueberfluthungen kein vollständiger ist; es vergeht kaum ein Jahr, wo nicht aus allen Weltgegenden die Kunde von mehr oder weniger ausgedehnten Verheerungen zu uns gelangt, welche in Folge von Dammbriichen somit tabellos regulirter Flüsse entstanden sind; bald sind es Stauungen beim Eisgange, bald ungewöhnlich rasches Schneeschmelzen oder im Gebirge niedergegangene Wolkenbrüche, ein anderemale heftiger Wellenschlag oder von Feldmäusen und ähnlichen Thieren durchwühlte Dämme, welche zu lokalen Ueberfluthungen oder Teichbrüchen Anlaß geben; tritt ein solches Ereigniß auch nur an einer Stelle einmal ein, so erweitern sich die gewissen Lücken rasch, so daß die Dämme auf beträchtlichen Strecken gänzlich verschwinden, und das entsetzte Element feiert seine Orgien auf ausgedehnten Flächen, in denen der Mensch, im Vertrauen auf den erhofften Schutz, seine Arbeit und seine Saaten gebozgen hat. In den Niederungen längs der regulirten Flüsse zeigt sich auch, wenn keine Dammbriiche stattgehabt, ein anderes, nicht minder beflagenwerthes Uebel: das Ansteigen des Grund-

wassers, u. z. werden die Schädigungen durch dasselbe desto intensiver, vor je längerer Zeit die Eindämmung des Flusses vorgenommen worden war. Das Wasser in dem eingezogenen Bette sucht einen Ausweg; es drückt den hydrostatischen Gesetzen gemäß nicht bloß nach unten, sondern nach allen Richtungen; es sinkt allmählich immer weiter seitlich; desto langsamer zwar, je weiter durch die die geeignete Erdschichte ist, aber unaufhaltsam. Gräbt man in der Nähe eines Flusses ein Loch in der Erde, dessen Sohle mit dem Wasserspiegel wenigstens in gleicher Höhe oder auch tiefer liegt, so dauert es desto länger, bis sich die Sohle von Wasser gereinigt zeigt, je weiter die Grube vom Ufer entfernt und je weniger tief dieselbe unter dem Niveau des Wassers gegraben ist; das Wasser braucht eben eine geraume Zeit und kräftigen Druck, bis es durch die überaus engen Kanäle, welche durch die Poren des Erdreiches dargestellt werden, sich hindurchwinden kann. Allmählich erweitern sich unter dem mechanischen und chemischen Einflusse des Wassers diese Kanäle in den Räumen zwischen den einzelnen Bodentheilen; jedes spätere Hochwasser findet auf eine gewisse Strecke die Wühlgänge der Vorjahre schon fertig, gelangt nun verhältnißmäßig rasch durch dieselben und beginnt die neue Arbeit des Lösens und Wühlens dort, wo es dieselbe im Vorjahr beendete hatte. Der Druck des Wassers im Flußbette veranlaßt sich aber, wie gesagt, nicht bloß seitlich fort; er wirkt auch von den seitlichen Ufern nach oben und die kleinen Wasserlöcher durchbrechen zuletzt die über ihnen ruhende Erdschicht, die sie dann mit ihrem Inhalte überschütten. Das Hochwasser ist gewöhnlich fast im Abnehmen, wenn diese Erscheinung zu Tage tritt; aus den angegebenen Ursachen wird aber das Ansteigen des Grundwassers von Jahr zu Jahr sich früher zeigen und bald fast gleichzeitig mit jedem etwas größeren Wasser im Fluße stattfinden. Dazu kommt nun noch ein zweites; die Theorie lehrt und die Erfahrung hat es vollkommen bestätigt, daß wenn auch die Wassermassen sich gleich bleiben, doch die Hochwasserspiegel sich von Jahr zu Jahr erhöhen. Der Grund dafür liegt darin, daß auch die Sohle des Flußbettes sich mit jedem Jahre um etwas hebt. Die ungeheuren Massen von sogenannten Sedimenten, welche das Wasser angeschwollener Flüsse träben, setzen sich allmählich zu Boden, und sie werden zur Erhöhung der Flußsohle bei regulirten Flüssen um so mehr beitragen, als auch jene beträchtlichen Ablagerungen, die vor der Eindämmung in dem inundationsterrain stattgehabt hatten, nunmehr in dem Flußbette selbst erfolgen müssen. Mit dem Steigen des Hochwasserspiegels wächst nun auch die Höhe der drückenden Wassersäule über dem benachbarten Terrain und die Grundwasser werden ihre lautenvernehmliche Wirkung von Jahr zu Jahr früher und in ausgedehnterem Maße betheiligen.

Das aufgestiegene Wasser kann aber nur sehr langsam, fast ausschließlich nur durch Verdunstung wieder verschwinden, weil die Höhe der Wassersäule, welche ihren Rücktritt auf dem Wege, den sie gekommen ist, bewirken soll, viel zu gering ist, um die großen Bewegungswiderstände in den engen Haarröhrchen des Bodens zu überwinden. Dies ist der Grund für die abnorme Erscheinung, die seit einigen Jahren einen beträchtlichen Theil unseres Wohlstandes mit wirtschaftlicher Vernichtung bedroht; und wir müssen uns mit dem keineswegs tröstlichen Gedanken vertraut machen, daß wir es hier nicht mit einem vorübergehenden Phänomen zu thun haben, sondern mit einer Katastrophe, die von Jahr

zu Jahr in immer merkbarer größerer Ausdehnung sich bei uns einbürgern wird. Die als Gegenmittel beantragten Entwässerungskanäle werden dem Uebel nur theilweise steuern; sie werden es nur insoweit, als sie die angesammelten Wasser rascher wieder abführen, als dies durch Verdunstung und Verdunstung möglich wäre, daher das bedeckte Terrain wenigstens zu Wiesen oder Sommerbau geeignet machen, andererseits werden sie auch jene Niederungen unwissra lösen, die bisher von hoher gelegenen Geländen eingeschlossen, unter dem Einflusse des atmosphärischen Wassers oder auch partieller Flußüberfluthungen in stagnierende Wassertrümpel verwanbelt, der Verdunstung anheimgefallen sind. Daß die jetzt beantragten Abzugskanäle aber dem Ansteigen des Grundwassers daher auch der Vernichtung wenigstens der Winterweiden vorbeugen nicht geeignet sind, wird leicht klar werden, wenn man bedenkt, daß die Sohle dieser Kanäle tiefer liegen muß, als die zu entwässern den Territorien, und diese selbst wieder tiefer liegen, als der Hochwasserspiegel, ja häufig selbst als der Mittelwasserspiegel. Daher die Mündungsschleusen dieser Kanäle erst zur Zeit des Niedrigwassers geöffnet werden können. Das Grundwasser wird also diese Kanäle zwar ausfüllen, aber wenn dieselben nicht in einem so dichten Netz angebracht sind, daß ihr Gesammtinhalt vielfach größer ist, als das Volumen sämtlicher Poren in den zwischen ihnen eingeschlossenen Landweiden, werden sie das Ansteigen des Grundwassers nicht verhindern können. Bei sehr dichter Anlage des Netzes wird es vielleicht möglich werden, dieses Ansteigen eine Reihe von Jahren so lange zu verzögern, bis das Wasser im Fluße tiefer genug gesunken ist, um die Mündungsschleusen öffnen zu können; da aber das Grundwasser von Jahr zu Jahr allmählich immer früher ansteigen wird, so bietet dies auf die Dauer keine Gewähr. Sollen Abzugskanäle eine wirklich höhere und ausgiebigere Abhilfe schaffen, so müßten damit gleichzeitig sehr kräftige Wasserhebewerksmaschinen in Verbindung gebracht werden, die das Wasser aus dem Sammelkanal in den Fluß pumpen. Als bewegende Kräfte für diese Maschinen können die Hochwasser des Flusses selbst dienen.

Die Organisation der Montan-Direktion und der 1874er Staatsvoranschlag.

Budapest, 5. Juni. Mittheilungen über eine im Finanzministerium in Sachen der Organisation der Montan-Direktionen tagende Kommission, die uns noch im Monate Dezember v. J. zugegangen und die von Zeit zu Zeit durch die Presse aufgefrischt wurden, haben uns in der Hoffnung betheilt, daß endlich bei den genannten Direktionen mit dem alten bureaukratischen Systeme gebrochen und mit dem Jahre 1874 ein System ins Leben gerufen wird, das auf Sachleitung, persönliche Verantwortlichkeit, Einfachheit und Billigkeit bairt, allen Anforderungen einer geordneten und durchgreifenden Leitung von technisch industriellen Unternehmungen entsprechend, die reichere Substanz unseres darniederliegenden Montanwesens ermöglichen wird.

Leider sehen wir uns nun in unseren Hoffnungen getäuscht, indem der vorliegende Staatsvoranschlag des Jahres 1874 in seinen Umrissen für die Montan-Direktionen einen Kostenaufwand von 374,060 fl. aufweist und wenn man dazu die unter dem Titel „Forst- und Domänenwesen“ gebrachte

sen Total niemals einige vierzig Francs übersteigen, ohne daß seiner Verlichkeit dem Rentier jemals durch ein schlechtes Diner oder auch nur durch ein altes Ei der geringste Kummer verursacht worden wäre. Und doch ist er ein eigeninniger Kritikus. Er schnüffelt nach dem richtigen Aroma seines Kaffees. Er wird Ihnen mit einer grandiosen Nonchalance, um welche ihn der Prinz von Coburise beneiden würde, unter vier Augen die Entfaltung machen, daß seine Köchin ihn bestehle, aber daß es doch besser sei, dieselbe ein Auge zuzudrücken und gut verweigelt zu werden. Während Sie dem Staffier Gerechtigkeitswidrigkeiten lassen und Grippesou's Prahlerei, gemächlich in den Kauf nehmen, offerirt er Ihnen eine Cigarre, welche zehn Centimes gekostet hat, aber dennoch, weil mit Vorsicht aus den Vorräthen der Regie-Fabrik erlesen, aus unverfälschten Nikotinblättern besteht. Grippesou wird sie als „echte Loubres“ verkaufen, welche einen dreifachen Preis rechtfertigen würden, ebenso wie er seinen St. Thomin's für wahrhaftigen Burgunder Ruitz ausgeben hatte. Aber das ist so eine Schwäche, die allen Franzosen gemeinsam ist und nicht mit Strenge censur werden muß.

Das Einzige, was Sie bei alledem in Oritanaunen setzen möchte, wäre der Kalkül, wie der kleine Rentier vor Ihnen Alles das ermöglicht, in wohlgeheizten Zimmern wohnt, allen Anschein von Schwabigkeit vermeidet, sehr feine Wäsche tragen und von allen Vergnügungen kosten kann. — mit 300 Gulden per Annum! Denn er wandert obendrein im Beside ungetrübler Fidelity.

Er war schon einmol in dieser Woche im Theater und beabsichtigt, am Sonntag wieder dahin zu gehen. Er besitzt alle neuen Romane und Novellen. An jedem Nachmittage findet man ihn zwischen fünf und sechs Uhr im Kaffeehaus mit einem Glase Abmuth vor sich. Findet in Longchamp ein Wettrennen statt oder wird in St. Cloud ein Jagrmarkt abgehalten, da säntz Grippesou durch seine Anwesenheit, da seine einzige Lebensmission darin besteht, sich zu amüsiren. Würden Sie außerdem in das Tagebuch seiner Galanterien einen Blick werfen können, würden Sie wahrnehmen, daß er weder mit Blumensträußen, noch mit feidenen Hüdnern dem von jedem Franzosen angebeteten

Geschlechte gegenüber geizig hat, welches mit so großem Unrecht das „schwache“ genannt zu werden pflegt.

Aber trotz alledem ist Geld kein Gammli Clasticum und er verdient in Piffen nachgewiesen zu werden, wie in Paris sich, nach Grippesou's Beispiel, eine halbe Million kleiner Rentiers zu leben gewohnt ist. Er zahlt nach Schuld an berechnet davon 1000 für Lebensnahrung, 100 ditto für Mische, 100 ditto Lohn für die Bonne, 100 ditto für Wein, 100 ditto an das Waschweib, betheilt die Ehrenausgaben eines Rentiers, besucht Theater und Kaffeehäuser, zieht sich ordentlich an, ist ein „Galan“, hat Hücher und Zettungen, bezahlt Extras in der Haushaltung, läßt dem Pfaffen des Zurengels etwas zukommen und subskribirt zu Kunstfesten verschiedener Wohlthätigkeitsanstalten, die ihm durchaus keine Ruhe lassen wollen — und legt bei alledem so viel als 2000 Francs, alljährlich bei Seite.

Das erklärt sich folgendermaßen. Drei Dinge gibt es, die Grippesou sich niemals zu Schulden kommen läßt. Er engagirt niemals einen Fiaker, wenn ein Omnibus dieselben Dienste thut; er trägt nie hellfarbene Handschuhe; er bezahlt nie bares Geld für Vergnügungen, wenn er sie durch Zeit oder Schneiderei gratis ergattern kann. Grippesou fährt von einem Ende von Paris zum anderen oben auf dem Dache des Omnibus für 10 Centimes und ist sich nicht im Geringsten in dieser Natur gesehen zu werden. Was helle Handschuhe betrifft, so sind sie ihm der Götterkinder Citelkeit. Wenn er Witten machen muß, verzieht er sich mit dunkelfarbigen, die lange vorbehalten. Und was das Vergnügungskapitel angeht: welches ihm zum nothwendigen Bedürfniß geworden ist — so wird unser guter Freund, sobald er das dreißigste Lebensjahr überschritten hat, niemals für ein Theaterbillet, für eine Zeitung, für einen Roman einen einzigen Centime ausgeben. Denn im dreißigsten Jahre hat er nach sechsjähriger Praxis die Choromie zur Wissenschaft herankultivirt. Er steht überall auf der „Freiwilligen“. Die Redakteure kennen ihn und schicken ihm überzahlige Zeitungsexemplare unison. Die Romanistreiber bedenken im mit Plauder-Exemplaren ihrer Drei-Franco-Rocher Theaterzeremonien schenken sich zu ihm in einer Lage

zu leben, nachdem ein Stück keinen Kurius von 50 Eopel abenden durchgemacht und nicht mehr volle Häuser gehabt. Das Wettrennen betrifft, so kann man Grippesou's nicht richtig werden, wie er Sonntags in einem Cabriolet, welches vollstet seinen besten Freunde, aber nimmermehr ihm selber gehört, auf dem Wege nach Chantilly oder nach dem Bois de Boulogne den Staub aufwirbelt. Grippesou ist sehr sorgfältig in seinem Anzuge, der meistens theils ganz neu aussieht. Er hat die Bekanntheit eines Tuchhändlers gemacht, der ihm einmal im Jahre Material für einen vollständigen Anzug zum Grogzpreis abläßt! Er läßt das Ding durch einen in Verlegenheit befindlichen Schneider gefellen gegen bescheidenes Entgelt in Form und Schick bringen. Das ist dann sein Galaanzug, in welchem er sich nur dann sehen läßt, wenn er einen „guten Eindruck“ machen will und der Barometer auf schönes Wetter zeigt. Den vorjährigen Habitt läßt er einmal färben, noch einmal umfärben, reißig, umändern, von innen und außen kehren, mitunter auch zu anderen nützlichen Dingen verknüpfen. So schafft er sich aus alten Kleider neue Westen, aus schabigen Unausgesprochenen gute Reisehüte u. s. w. für den Werttag seines Müßigganges. Mit Grippesou ja einmal Geburtstag, ein Paar weiße Handschuhe zu erstehen, so kauft er die allerbesten, damit sie verschidene Sauberungsprozesse übertragen und zuletzt schwarz gefärbt werden können. Niemals wird Grippesou einen Hut aufsetzen, ohne den Himmel in Verrath des Wetters zu Rathe gezogen zu haben. Er hat einen Hut für Sonnenhüte, einen für Regenwetter, einen dritten für das Ceremoniel, einen vierten für Spaziergänge. Würde sich Jemand aus grob in Versehen auf einen dieser Hüte setzen, so würde in dem ganzen Lebensarrangement unseres Rentiers eine Konfusion hervorgerbracht werden, die etwa mit der durch plötzlichen Todesfall in einem Staatsbureau verursachten Störung verglichen werden könnte.

Wir brauchen Grippesou nicht nach dem Auktionsmarkte in der Rue Drouot zu folgen, wo er sich regelmäßig umfindet um ein vorthelhaftes Geschäft durch den Ankauf von es Möbelstücken oder eines kleinen Auktionen zu machen. Auch ist es nicht erforderlich, zu erwahren,

Laute der Szigeter Montandirection in dem Betrage von 59,205 fl. rechnet, sich als Gesamtsumme für Montandirectionen der Betrag von 433,268 fl. ergibt, welcher Aufwand im Budget des Jahres 1873 mit 467,696 fl. vorgeschrieben erscheint, wozu wir bemerken, daß der Kostnabminderung von 34,425 fl. eben kein besonderer Werth beizulegen kommt, da dieselbe, wie in der Randbemerkung des Budgets zu lesen ist, lediglich darin liegt, daß die Kosten der Bergschulen zum Theil auf die Brüderladen übertragen wurden, und in Szigeth jene Hauslichkeiten bei den Amts- und Wohngebäuden vollendet sind, die dort in Folge des gewesenen Brandes zu führen nothwendig waren.

Es liegt daher keinerlei Kostenersparniß in einer Umgestaltung des anderwärts längst abgeworfenen Directionsmechanismus, und indem wir diese Thatsache als bedauerlich hervorheben, können wir auch nicht umhin, zur Begründung des allgemeinen Wunsches nach einer Neuorganisation des Directionswesens bei allen technischen Unternehmungen stürmische Aufführungen des Personal- und Kostenaufwandes solcher Directionen zu bringen, um Jedermann einen Einblick in dieses schwerfällige und kostspielige System zu verschaffen und führen zu diesem Ende beispielsweise die Szigether Montan-, Salinen- und Domänen-Direction mit ihrem für das Jahr 1873 prämimirten Aufwande auf, welcher auch im Budget für 1874 beibehalten erscheint, als:

1 Direktor und Ministerialrath f. Bezugen	5820 fl.
5 Berg- u. Forsträthe als seine Referenten	11,188 fl.
2 Sekretäre	2930 fl.
3 Konzipienten	2912 fl.
8 Kanzlei- und Schreibbeamten	6594 fl.
9 Rechnungsbeamten	8376 fl.
3 Fiskalatsbeamten	1890 fl.
3 Fiskalats-Kanzlei-Beamten	4093 fl.
Diurnisten und Dienere	8577 fl.
Auf Diensthjahr bemessene Zulagen	2035 fl.

welche große Zahl von Directionsbeamten fast durchwegs im Gemüthe wohl ausgestattet und fortan auf ärarische Kosten zu erhaltender Wohnungen steht, wozu noch zu erwägen kommt, daß eben eine solche Ueberszahl von Beamten auch auf den Pensionsetat des Staats drückend lastet.

Diesen Kosten des Personalstandes sind aber noch zuzurechnen die allgemeinen Ausgaben, wozu besonders die Kanzlei- und Schreibereikosten, die Amts- und Wohngebäude-Erhaltungen, die Diurnen und Reisekosten, und die unter dem geschmeidigen Titel „Diverse“ vorfindenden besonderen Directionskosten gehören, welche zusammen bei der genannten Szigether Direction im Jahre 1868 19,304 fl., 1869 37,285 fl., 1870 33,999 fl., 1871 33,073 fl.

faktisch betragen haben, und diese Ausgaben sind in dem 1873er Voranschlage mit dem noch höheren Betrage von 41,733 fl. in Vorschreibung gebracht worden, somit auch die im Budget des Jahres 1874 bei Szigeth in Abstrich gebrachten 12,716 fl. um so leichter sich erklären lassen.

Die Szigether Direction, die mit dem Jahre 1869 in ihre volle Machtstellung trat, erscheint übrigens als eine vollständige Imitation der früher bestandenem kais. öngl. Montan-, Salinen- und Forstbedirection zu Grunden

für die Provinzen Oberösterreich und Salzburg, die ebenfalls aus 1 Direktor und Forstath, 4 Bergräthen, 2 Sekretären, 4 Konzipisten, 7 Kanzlei-Beamten und 3 Rechnungsbeamten bestanden hat, zu welcher Direction die von einander weit entlegenen großen Salz- und Salinemerke zu Ebensee, Fisch, Hallsbad und Aulsee, die ausgedehnten Wassertransport- und Vertriebsämter zu Grunden und Aulsee und die nicht unbedeutenden Forstbezirke zu Ebensee, Gaisern und Aulsee mit 3 großen Forstämtern und 14 Förstereien eines in ausgedehnter Holzgenussung und in geregelter Forst- und Jagdkultur stehenden Waldkomplexes von 203,166 Katastral-Joch gehört haben.

Diese Direction ist jedoch mit allen ihres Gleichen längst den besseren Anschauungen über die Leitung und Verwaltung von Montan- und Industrieunternehmungen gewichen und hat einer weit einfacheren und nicht so kostspieligen Administration Platz gemacht, und so glauben wir denn, daß es auch in unserem Vaterlande den warmen Freunden und Beschützern eines in absolutistisch bürokratischen Formen gehüllten Directionsmechanismus nicht lange mehr gegönnt sein wird, den Scharfblick und den entschiedeneren Willen unseres Finanzministers zu jeßeln und wir so vielleicht doch noch mit dem Jahre 1874 einer Reorganisation in unserer Montanverwaltung werden die Bahn eröffnet sehen, die, auf dem Prinzip der unmittelbaren Fachleitung ruhend, die Liebe zum Fache erweckt und zu einer erhöhten Thätigkeit anspornend, die besten Früchte tragen muß.

Zum Schluß dieser unserer offen hingestellten Anschauungen können wir aber doch nicht unbetont lassen, daß wir die Energie jener Direktoren des alten Systems nicht verkennen, die mit dem schwerfälligen Mechanismus der Vielschreiberei, unterstützt von Verhältnissen und der fortschreitenden Entwicklung unserer Industrie und auswärtigen Verbindungen diesem oder jenem Zweige einen Erfolg zu sichern vermochten; sprechen aber zugleich die Ueberzeugung aus, daß man bei einer zergliederten Fachleitung und mit einem zu einem gewissen Selbstbewußtsein gehobenen Beamtenkörper mindestens daselbe, wenn nicht mehr, jedenfalls aber mit geringerem Kostenaufwande würden erreicht haben, wenn man eben den einzelnen Betriebsleitern bei größerem Wirkungskreise mehr Anerkennung ihrer Thätigkeit und eine bessere Subsistenz geboten hätte.

Inland.

Budapest, 5. Juni. (Türkische Quarantäne-Maßregeln.) Von Seite des hiesigen türkischen General-Konsulats geht uns die offizielle Mittheilung zu, daß die Quarantäne-Administration des ottomanischen Reiches in Folge der aus Budapest erhaltenen Nachrichten über den Stand der Choleraepidemie zur Verhinderung und Verbreitung derselben folgende neuere Verfügungen getroffen hat: 1. Schiffe, die aus Ungarn kommen und einen von der Kommission ad hoc delegirten Arzt an Bord haben, dürfen nach vorangegangener ärztlicher Besichtigung, welcher alle Passagiere, wie auch die Mannschaft unterzogen werden, in allen ottomanischen Tonaufhäfen frei verkehren. 2. Jedes Schiff, das von den ungarischen Tonaufhäfen abgeht und nicht einem im vorangehenden Punkte bezeichneten Arzt an Bord hat, wird im ottomanischen Tonaufhäfen eine Beobachtungsquarantäne von 5 Tagen zu bestehen haben.

Budapest, 5. Juni. (Aus den Sektionen.) die heute Vormittags über die in unserem heutigen Abendblatte bezeichneten

Sektionen berichtet, gehen uns noch folgende weitere Mittheilungen zu:

Die vier Gesetzentwürfe bezüglich der Militärgrenze wurden mit den bekannt-n im Februart vorgenommenen Modifikationen auch von der 2., 4., 5., 6., 7. und 8. Sektion angenommen. Die 3. Sektion erdachte bisher bloß, und zwar ebenfalls mit den eben erwähnten Modifikationen, zwei dieser Gesetzentwürfe, nämlich: Nr. 298 „Annullirung der Provinzialisirung der Banater Militärartee und des Titeler Bataillons u. s. w.“ und Nr. 299 „Annullirung der k. u. k. Verordnung in Angelegenheit der Hauskommunonen etc.“ Die 9. Sektion beschloß sich mit dem Gesetzentwurf Nr. 298, erledigte denselben aber noch nicht.

Die vom Ueberhaule im Gesetzentwurfe über die Eszömpöter hant vorgenommenen Aenderungen wurden ferner auch von der 4., 7. und 8. Sektion verhandelt und angenommen; nur bei §. 20 (erläufiger Gebrauch der ungarischen Sprache in Ungarn) will die 7. Sektion den im Ueberhaule festgestellten Text beibehalten.

Die Erhöhung der Diäten ist von der 8. Sektion noch nicht einmal im Prinzipie angenommen. Die 4. Sektion hat sie im Prinzipie angenommen, doch möchte sie deren meritatorische Verhandlung gleichzeitig mit dem Wahlgesetzentwurf auf die Tagesordnung setzen. Die 7. Sektion hat sie angenommen, doch möchte sie dieselbe nur erst in der nächsten Session in Anwendung bringen.

Referenten bezüglich der Gesetzentwürfe in Angelegenheit der Militärgrenze sind: Ernst Herr (2. Sektion), Karl Göttös (3. Sektion), Eugen Szeprenyi (4. Sektion), Béla Daniely (5. Sektion), Aladar Molnár (6. Sektion), Julius Töb (7. Sektion), Tefider Szilágyi (8. Sektion).

Referenten für das Eszömpöter Bank-Gesetz und die Diätenfrage sind Eugen Szeprenyi in der 4. Sektion und Julius Töb in der 7. Sektion. In der 8. Sektion ist für die Diätenfrage Referent Johann Böldöar.

Jene Sektionen, welche ihre Verhandlungen noch nicht beendet haben, werden dieselben morgen nach der öffentlichen Sitzung fortführen.

Ausland.

Paris, 3. Juni. (Orig. Kor.) Wir finden im Amtsblatt den Text einer Proklamation Mac Mahon's an die Armee: „Soldaten! In dem die Nationalversammlung aus Eurer Mitte den Präsidenten der Republik wählte, bekräftete sie ihr Vertrauen in Euerer Loyalität, Eurer Vaterlandsliebe und Eurer Energie, in unserem Lande die Ordnung und die Achtung vor dem Gesetze aufrecht zu erhalten. Um mich im Ueberbesehl der Armee von Versailles zu ersehen, habe ich den General-Ladmirant berufen, dem Ihr auf allen Schlachtfeldern, wo Ihr gekämpft habt, begegnet seid. Ihr merdet so bleiben, wie ich Euch immer gefolgt habe: treu der Devise, welche die Tapferkeit unter Euch auf ihrer Brust tragen: Ehre und Vaterland, Tapferkeit und Disziplin.“

Der General-Ladmirant hat von seinem Kommando am 1. Juni Befehl genommen und einen Tagesbefehl erlassen, worin es unter Anderem heißt: „Die Aufgabe der Armee im Innern ist die Aufrechterhaltung der Ordnung, welche allein der Regierung gestattet, die freie Anwendung der Gesetze und die Entwicklung des öffentlichen Wohlstandes zu sichern. Die Nationalversammlung verfolgt keinen anderen Zweck; aber in einem wohlgegründeten Heere muß sich der materiellen Kraft stets eine gründliche Instruktion beigesellen. Ich werde also nichts verkümmern, in diesem Sinne die Bemühungen des hohen Chefs, dem ich folge, fortzusetzen.“

Das Amtsblatt bringt ferner ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten. Etwas ausführlicher als in der bekannten Depesche vom 25. Mai wird darin über die künftige Regierungspolitik gehandelt, ohne daß jedoch das Programm des neuen Kabinetts viel klarer würde. Der Minister erkennt an, daß zum ersten Mal in Frankreich ein vollständiger Wechsel der Regierung erfolgen konnte, ohne daß die Ruhe des Landes gestört würde. Er schreibt dies aber nicht etwa dem Umstand zu, daß bei dem geschehenen Wechsel der Regierungsform nicht in's Spiel kam, noch weniger erkennt er darin eine Folge des Bestehens der Republik (deren Name auch in diesem Altentum nicht genannt wird), sondern er erblickt darin nur einen Beweis dafür, daß die Freiheit, welches auch die Regierungsform sein mag, eine Gefahr zu sein aufhört, sobald sie durch die absolute Achtung vor dem Gesetze in Schranken gehalten wird.

Im Uebrigen ermahnt der Minister die Präfekten in ziemlich unverblumter Weise den Radikalen gehörig zu Leibe zu gehen. Sie sollen nicht zögern, der Bevölkerung zu zeigen, auf welcher Seite

daß keine Lotterie unternommen wird, wobei Grippesou sich nicht mit einem Lose betheiligte, und da die launische Göttin die Zufriedenen belohnt, gelegentlich das Hundertfache seiner Ausgabe hereinholt.

Grippesou's Wissenschaft zu leben, erklärt sich vielleicht noch besser durch das, was er spart, als durch seine Ausgaben. Da er nichts zu thun hat, als dafür zu sorgen, daß recht wenig Geld recht lange reiche, so profitirt er in kleinsten Partikeln von allen Fluktuationen des Geldmarktes, sowie das eben nur ein französischer Rentier zu Stande bringt. Die alljährlich ersparten zweitausend Franken legt er in kleinen Aktien an, die er verkauft, wieder kauft und abermals verkauft, mit einer beneidenswerthen Fähigkeit, was den rechten Moment betrifft. Er erzielt damit Resultate, die der allmähigen Formation eines Schneeballs gleichen. Nun haben Schneebälle allerdings auch mitunter die Eigenschaft, zu schmelzen und es kommt vor, daß jene Revolutionen, mit denen Frankreich alle zwanzig Jahre gekannt wird, unseres armen Grippesou Erparnisse unter Zero herabmindern. Aber Alles das macht ihn trotz alledem nicht konservativ. Diejenigen, welche in Grippesou einen immerwährenden Freund der strammen Ordnung vermuten, kennen den Mann nicht. Grippesou ist gerade derjenige, welcher ohne Unterlaß auf „offizielle Unfähigkeit“ sucht. Grippesou gönnt alljährlich der Regierung „eine derbe Lektion“. Grippesou tummelt sich und stimmt für den Kandidaten, dessen Wahl baldigen Trubel bedeutet. Denn kommt der Trubel, so hat Schlaumeier Grippesou ja „Alles vorausgesehen“ und „weiß genau“, daß Frankreich nimmermehr eine gute Regierung erhalten werde.

In der That, der Pariser Rentier, welcher gar keinen Pflichten sich zu unterziehen hat, hat den Geist des Frondeur, ohne welche Erholung ihm das Leben schal und unerträglich vorkommen würde. Vielleicht muß dies als eine Art von Nemesis betrachtet werden, wie sie allen menschlichen Tingen zu folgen pflegt, nämlich: daß bei dem Vorhandensein einer so zahlreichen Klasse spartamer Rüter in Frankreich dennoch diese propperternden Tausenden nur es gerade sind, welche ein bleibendes Bei-

spiel für jene politische Unzufriedenheit statuiren, die mit öffentlicher Verschwendung und gelegentlich mit Ruin zu enden pflegt.

Das Telegraphennetz des Erdballs.

Der Geschwindigkeit, mit welcher der Dampf fährt, mit welcher der elektrische Funke sich fortpflanzt, kann in gewisser Beziehung die Schnelligkeit an die Seite gestellt werden, mit welcher diese beiden wichtigsten Erfindungen unseres Jahrhunderts über die Oberfläche der ganzen civilisirten Welt sich verbreitet haben; beide, und namentlich die elektrische Telegraphie im Gebrauche des großen Publikums datiren so zu sagen von gestern. In Frankreich wurde, wie Herr William Huber in einem vor der geographischen Gesellschaft zu Paris gehaltenen Vortrage erwähnt, erst am 1. März 1851 der Telegraph dem öffentlichen Gebrauche übergeben, nachdem er einige Zeit vorher bereits im Dienste der Regierung und des diplomatischen Verkehrs den schwerfälligen und unsicheren optischen Telegraphen verdrängt hatte; heutzutage beträgt das Telegraphennetz Frankreichs allein 44,000 Kilom. (5930 deutsche Meilen Linie mit 123,000 Kilom. (16,577 d. M.) Draht; das Europa's 270,000 Kilom. (36,388 d. M.) Linie mit 700,000 Kilom. (49,340 d. M.) Draht, welche letztere Länge also nahezu der doppelten Entfernung des Mondes von der Erde gleichkommt. Für den ganzen Erdball kann die Länge sämtlicher Telegraphendrähte auf 2 Mill. Kilom. (270,000 d. M.) angeschlagen werden und vermöchten dieselben hienach den Aequator fünfzigmal zu umspannen.

Die Zahl der einzelnen Telegraphenlinien zu Lande ist natürlich Legion - eine Aufzählung derselben ebenso unmöglich als überflüssig; hat ja in einigermaßen dichtbevölkerten Gegenden nahezu jedes Landstädtchen seine Telegraphen, oft nach mehr als in einer Richtung hin. Geringer an Zahl, wie andererseits an kosmopolitischem Interesse schwer ins Gewicht fallend sind die Linien, welche den Ozean durchschneidend weit von einander entlegene Länder und ganze Welttheile, die das Meer trennt, in gegenseitige Verbindung setzen; oder jene, welche über un-

terirte, ja nicht einmal geographisch bekannte Landstrecken gespannt, eine solche Verbindung erzielen. Obwohl ihrer größten Mehrzahl nach erst in den letzten sechs Jahren entstanden, sind gegenwärtig bereits 213 untermeerische Telegraphenkabel in Wirksamkeit, welche eine Länge von 80,000 Kilom. (10,780 d. M.) darstellen. Der erste Versuch einer telegraphischen Leitung unter Wasser wurde, und zwar mit Erfolg, im Jahre 1839 zu Calcutta, an der Mündung des Gangesstromes angestellt; im Jahre 1850 erst konzeptionirte Louis Napoleon, damals Präsident der französischen Republik, einen Herrn Brett zu dem Versuche, eine telegraphische Verbindung Frankreichs mit England herzustellen. Der Erfolg ist bekannt; das erste, im Jahre 1850 gelegte Kabel wurde, kaum in Thätigkeit, von Fischern aufgefingene und durchschnitten; man wählte hierauf eine gesicherte Stelle zur Legung und seit dem Jahre 1851 stehen die beiden Länder auf der Linie zwischen Sangate bei Calais, und South-Foreland bei Dover, in telegraphischem Verkehre.

Das Beispiel fand rasche Nachahmung und es existirten bereits 12 kleine submarine Kabel in Europa, als auch in der neuen Welt das Interesse für diesen Gegenstand sich zu regen begann. An die Namen des englischen Ingenieurs F. N. Gisborn: und des Amerikaners Cyrus Field knüpft die Geschichte der transatlantischen Kabel an. Der ursprüngliche Plan, die Vereinigten Staaten mit Neufundland durch Kabel, letzteres mit Irland durch schnellegende Packetboote zu verbinden, gearb alsbald den Gedanken, das Kabel durch den atlantischen Ocean selbst zu legen. Im Jahre 1857 bereits gingen von englischer und von amerikanischer Seite die Schiffe „Agamemnon“ und „Niagara“ aus, um in der Mitte des Ozeans das Kabel zu vereinigen. Dasselbe riß mehrere Male und mußte aufgegeben werden. Im folgenden Jahre wurde der Versuch erneuert und scheiterte an stürmischem Wetter. Zum dritten Male, im gleichen Jahre noch, wurde von Neuem begonnen. Am 28. Juli trafen beide Schiffe sich auf hoher See, vereinigten ihre Kabel, versenkten die Vereinigungsstelle und begannen nun, heimwärts, die Kabel zu legen, in beständigem telegraphischen Verkehre miteinander; am

ihre Sympathien sind. Nur so laße sich eine wahre Regierungsmajorität bilden.

Die zur Zahlung der fünften Milliarde erforderlichen Summen liegen, wie es heißt, jetzt vollständig bereit.

In der monarchistischen Presse macht man daraus dem neuen Finanzminister Magne ein großes Verdienst.

Es muß jetzt für eine Thatfache gelten, daß in der laufenden Session der Nationalversammlung keinerlei konstitutionelle Vorschläge auf's Tapet kommen werden.

Abends. Die Nachrichten aus Versailles sind anhaltend dürrig.

Der Präsident der Republik hat heute eine Deputation der konservativen, d. h. monarchistischen Presse von Paris empfangen.

Vom vierten ungarischen Juristentag.

Budapest, 5. Juni.

Schluß-Plenar Sitzung.

Nachdem Präsident Hofmann die um 1 Uhr unterbrochene Sitzung um 3 Uhr Nachmittags wieder eröffnet hatte.

Seitens der dritten Sektion fungirte als Referent für den Beschluß, demzufolge die sogenannten Polizeiausweisungen durch gesetzliche Richter nach einem bestimmten Polizeilober geahndet werden sollen.

Dr. Kornel Emmert ist der Ansicht, daß alle Arten von Ausweisungen dem richterlichen Wirkungskreise unterliegen; er beantragt daher, daß die Plenarversammlung über den Antrag der Sektionsmajorität zur Tagesordnung übergeben solle.

Hierauf gelangten die Beschlüsse der vierten Sektion zur

Verhandlung. Als Referent für den Sektionsbeschluß, demzufolge in dem auf Unmittelbarkeit und Mündlichkeit basirenden Prozeßverfahren das System der freien Würdigung der Beweismittel anzunehmen sei.

Kislay beantragt, daß an Stelle des Wortes „Würdigung“ der Ausdruck „Erwägung“ gesetzt werde.

Als Referent für den letzten Beschluß der vierten Sektion, demgemäß die Appellation gegen Urtheile der Gerichte erster und zweiter Instanz in Rechts- und Thatbestandsfragen zu gestalten sei und daß die Revision gegen Urtheile der Gerichte zweiter Instanz verlangt werden könne.

Dr. Pröde erklärte hingegen, daß der Juristentag über die Appellation genügend orientirt sei und daher sofort einen Beschluß fassen könne.

Dr. Veszkott sagte, daß er gute Lust hätte, gegen Herrn Dr. Környe einen Invidiositätsprozeß anzustrengen.

Hierauf ernannte der Präsident das Wahleresultat für den ständigen Ausschuss für das nächste Jahr.

Zu Mitgliedern in Pest: Dr. Steph. Károlyi, Dr. Leop. Pröde, Dr. Peter Busbach, Dr. Emerich Csácsó, Felix Czorda, Dr. Alexander Dárdai, Dr. Kornel Emmert, Dr. Merius György, Emerich Hoboss, Dr. Paul Hoffmann, Balhazar Horvát, Joseph Janitsch, Franz Karay, Dr. Joseph Kiss, Dr. Eduard Környe, Emil Manglovics, Emerich Morlin, Dr. Theodor Rauler, Dr. Aug. Pulszt, Sigmund Rupp, Dr. Julius Ságos, Joseph Sárkány, Dr. Julius Schmierer, Dr. Wilhelm Siegmund, Nikolaus Szabó, Albert Szabó, Emerich Szentgyörgyi, Karl Vajlag, Dr. Guslav Wenzel, Emerich Zinsko.

Zu Mitgliedern in der Provinz: Joseph Genthle in Miskolc, Dr. Guslav Groß in Klausenburg, Samuel Sparmath in Marosvásárhely, Eduard Krissinovich in Raab, Alexander Körösi in Sapa, Johann Magyar in Siegenin, Joseph Nagy in Großwardein, Sigmund Ritófi in Großwardein, Dr. Karl Samarian in Preßburg, Merius Simon in Klausenburg, Samuel Simonffy in Debreczin, Julius Szentlélek in Kaschau, Dr. Stephan Teleky in Großwardein, Moriz Tomcsanyi in Turóc-St. Márton, Dr. Bela Vavrík in Erlau.

Die Abhaltung des nächsten Juristentags wurde auf den Monat Juni 1874 festgesetzt.

Abends fand im Hotel „Hungaria“ eine Abschiedssoirée statt, und somit haben auch die vom ständigen Ausschusse zu Ehren der Gäste aus der Provinz veranstalteten Unterhaltungen ein Ende.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 5. Juni.

[West-Osener Verbindungsbahn.] Ueber Anordnung des Kommunikationsministeriums findet am 9. d. die politische Begehung jener Strecke der West-Osener Verbindungsbahnlinie statt.

3. August waren beide Kontinente verbunden. Eine Anzahl Beglückwünschungen und etwa 400 Depeschen nachher noch durchließen das Kabel.

Gleichwohl wurden die Versuche nicht aufgegeben; nachdem alle Momente, welche auf die Legung und den dauernden Bestand des Kabels Einfluß haben konnten, die genaueste wissenschaftliche Untersuchung gefunden hatten.

Im Jahre 1865 brachte noch nicht den gewünschten Erfolg: das Kabel riß und konnte nicht wieder aufgefischt werden.

Im Jahre 1869 durchfuhr der „Great-Eastern“ abermals kabelverleidend den atlantischen Ozean; es galt, Frankreich mit Amerika in eine direkte Verbindung zu setzen.

Bege die Antwort, daß Alles zu seiner Aufnahme bereit sei.

Zahlreicher noch, als die bereits gelegten atlantischen Kabeln sind die Projekte solcher, welche zum Theile für die nächste Zeit zur Ausführung bestimmt sind.

England, auf submarine telegraphische Korrespondenz mit seinen Nachbarstaaten allein angewiesen, ist auch der Centralpunkt der zahlreichsten Telegraphenkabel geblieben.

Karl Kammeyer zur Begehung der Hauptlinie der Verbindungsbahn ermittelt worden ist.

[Erweiterung des Pesther Straßenbahnnezes.] Seiner Zeit haben wir den Bericht jener gemischten Kommission, welche aus den Vertretern des Baurathes, des Magistrats und der Straßenbahngesellschaft bestand.

[Ereunionsgebühren.] Einem vom Finanzministerium an die Stadtbehörde gelangten Erlasse entsprechend, wird von jenen Parteien, welche mit verschiedenen Staatsgebühren im Rückstande sind, und die sich nach Ablauf des Termis binnen acht Tagen bezüglich der Bezahlung der rückständigen Gebühren nicht ausweisen können, die im Gesetze bestimmte Ereunionsgebühr von zwei Kreuzern nach jedem Gulden eingehoben.

[Gewerbesteuern.] Wie bekannt, hat der Magistrat zur vorläufigen Unterbringung jener Gegenstände, welche bei der Wiener Weltausstellung für das hiesige Gewerbemuseum angekauft worden, einige Lokale in dem Stadt-Schulgebäude in der Gottesackerstraße bestimmt.

[Franz-Josephs- und Franz-Josephs-Promenade.] Wie bekannt, hat der Baurath bewilligt, daß die Anlage auf dem Franz-Josephsplatz, „Ferencz Jozsef sétány“, „Franz-Josephs-Promenade“ benannt werde.

[Zur Pesther Volkshewegung.] In der vergangenen Woche (25.-31. Mai) wurden 170 Kinder geboren, gestorben sind 20 Personen, die Todesfälle übersteigen daher die Geburten mit dreißig Fällen.

land und Hannover. Mit Rußland hat Großbritannien eine doppelte Drahtverbindung: eine erste von Newbiggin (Northumberland) nach Sönbewig, durch Dänemark, über die Inseln Moen und Bornholm und durch die Ostsee nach Libau an der russischen Küste; und eine zweite von Peterhead (Aberdeenshire) nach Egersund in Norwegen, quer durch die skandinavische Halbinsel und von Grislehamn auf schwedischer nach Nyttad auf russischer Seite.

Die ersten Versuche der Kabellegung im Mittelmeere wurden bereits im Jahre 1853 angefaßt, allein erst im Jahre 1870 gelang es, Marseille mit Bona in Algier zu verbinden.

Die Linien des Mittelmeeres, dessen bedeutendstes Telegraphenkabel wir noch unerwähnt gelassen, leiten uns unmittelbar auf das Telegraphennetz Asiens hinüber, welches, den Zweigen eines Baumes gleich, von dem Hauptstamme, der anglo-indischen Telegraphenlinie, ab sich verzweigt.

England, auf submarine telegraphische Korrespondenz mit seinen Nachbarstaaten allein angewiesen, ist auch der Centralpunkt der zahlreichsten Telegraphenkabel geblieben.

zur Welt. — Die Todesfälle fanden statt: Sonntag (25. Mai) 31, Montag 36, Dienstag 20, Mittwoch 28, Donnerstag 31, Freitag 28, Samstag 26. Unter den Verstorbenen befanden sich 47 Kinder unter einem Jahre. — Die Todesursachen waren: In 56 Fällen Lungenerkrankung, in 13 Fällen Typhus, in 5 Fällen Blattern, in 7 Fällen Darm-Katarrh, in 12 Fällen Krämpfe, in 22 Fällen Cholera. — Den Wohnungen nach fanden statt: In der innern Stadt 16, in der Leopoldstadt 9, in der Theresienstadt 48, in der Josephstadt 31, in der Franzstadt 19, in Steinbruch 3 Todesfälle.

Beinabebodt ganztodt und — noch leben d.) Der von verschiedenen Mäthern und nach diesen auch von todtsagende Wirth Sch... im „Faian“ und „Arwintel“ befindet sich, wie uns von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, ganz wohl und denkt, wenigstens vor der Hand noch nicht an's Sterben.

[Seltsamer Selbstmordversuch.] „Es gibt nicht nur Menschen, welche auf barocke Weise leben, sondern auch solche, welche auf eine ähnliche Weise sterben wollen.“ Diese von tiefer Menschenkenntnis zeugende Maxime sendet die „E.C.“ voraus und erzählt dann folgendes: Der Ofter Weingärtner K..., ein exaltirter Mensch, verrieth schon seit längerer Zeit durch sein seltsames Benehmen, daß er ein Attentat gegen sein Leben im Schilde führe; derselbe wurde deshalb von seiner Familie streng beaufsichtigt und nie allein gelassen. Vor einigen Tagen jedoch gelang es K..., in einem unbewachten Augenblicke angefeuchteten Bade schwamm zu verschlucken, das zweite Stück blieb ihm im Schlunde stecken und er war dem Ertrinken nahe. Durch schnell herbeigeholte ärztliche Hilfe wurde er vom Tode gerettet. K... befindet sich noch immer unter ärztlicher Beobachtung, „und wird sich — die „E.C.“ ist diese Mittheilung der beleidigten öffentlichen Moral schuldig — nach seiner Genesung bei der Sicherheitsbehörde zu verantworten haben.“

[Von Seite der Kettenbrüder-Verwaltung.] Wird gegenüber einer diesbezüglichen Mittheilung konstatiert, daß die Feuerwehren, wenn sie während eines Brandes, oder einer Feuerschiffahrt und unmittelbar nach einer solchen Gelegenheit die Kettenbrüder passieren, keinen Zoll zu entrichten haben. Bezüglich des Brüdengeldes der Feuerwehr bei anderen Veranstaltungen ist von Seite des Ministeriums noch keine Instruktion erfolgt, nach welcher dieselben von der Entrichtung des Zolles dispensirt wären.

[Kirchweihfest auf dem Schwabenberg.] Nachdem am Pfingstmontage in Folge des Regens das auf dem Schwabenberge übliche Kirchweihfest nicht abgehalten werden konnte, und die dortigen Wirthe, welche vorbereitet waren, großen Schaden erlitten, erließen beim Ofter Oberstabskapitän v. Kovács eine Deputation der Wirthe und ersuchten denselben um die Erlaubniß, am 8. d. das Kirchweihfest abhalten zu dürfen. Das Gesuch wurde bewilligt.

Bereinsnachrichten.

[Der ungar. Ingenieur- und Architektenverein.] wird am 7. d. M., um 6 Uhr Abends, eine Tschung und nach dieser eine Auskündigung abhalten.

[Hauptstädtisches Industrie-Kasino.] Die Generalversammlung des „hauptstädtischen Industrie-Kasino“ hat am 3. d. Abends 6 Uhr, stattgefunden. Der Vorsitzende Herr Karl Käth erklärte, daß er und mit ihm alle Mitglieder der Meinung waren, daß die Wahlen der schon abgehaltenen Generalversammlung als definitio zu betrachten seien. Da jedoch das Ministerium in Folge der von ihm modifizirten Statuten eine Neuwahl anordnete, sei er genothigt, das bis nun Geschehene als privates Wirken zu erklären. Nun geht der Vorsitzende auf das Streben des Vereins über, dessen Hauptaufgabe der ernste, jedoch zwanglose Adressen-Austausch sei, durch welchen die Hebung der Industrie und die Abnutzung der Industriellen gefördert werde. Dies könne jedoch durch die bloße Einzahlung der Jahresgebühren in keinem Falle erreicht werden, da hiezu das thätigkeitsvolle Mitwirken jedes Einzelnen unbedingt erforderlich sei. Es wird hierauf zur Revision der Statuten geschritten, welche ohne jegliche Debatte angenommen werden. Nachdem dem provisorischen

Präsidenten, Herrn Karl Käth und dem Ausschusse für seine Thätigkeit Dank votirt wurde, ergreift Herr Dr. Szabó das Wort, um dem Ministerpräsidenten v. Szilágy und den Handelsminister Graf Jichy als Ehrenmitglieder vorzuschlagen. (Stürmisches Gehen.) Zum Schlusse bespricht noch Herr Adolph Fischer die vom Vorsitzenden in seiner Eröffnungsrede mit Wärme hervorgehobene Zweite des schon 450 Mitglieder zählenden Vereins, worauf zur Wahl geschritten wird. Das Ergebnis derselben ist folgendes: Präsident Karl Käth, Vizepräsidenten: Karl Louis Kössner, Andreas Stod. Ausschussmitglieder: Alois Jánay, Robt Samuel, Blasche Johann, Sulán Joseph, Töpel Joseph, Dietrich Emil, Teutsch Emanuel, Kullor Stephan, Feivel Leopold, Raff Sigmund, Garay Béla, Grünbaum Mar., Gottschlig Joseph, Heitler J. Andreas, Horváth Joseph, Vircsik Adolph, Huber Franz, Hill Jakob, Vircsik Philipp, Dr. Ferich Karl, Genszmann Koloman, Kovács Andreas, Korompay August, Nagy Georg, Dr. Matiesovics Alexander, Dr. Mübrony Paul, Moresáni Joseph, Nagy Stephan, Ehm C., Opatovoy Alois, Pilitz Michael, Güener Alois, Raulich Franz, Rodosca Samuel, Rattay Wilhelm, Steiner Berthold, Schabalek Béla, Stoupiil Joseph, Schwarz A., Streitemann Joseph, Steinacker Lebon, Szabolcs Dr Adolph, Schön Jakob, Schleifinger Jánay, Szás Sigmund, Szörényi Julius, Dr. Szunda W. J., Torbay F., Tabernann L., Tenzer Joseph. — Redner: Grevillere Freund M., Varjánky A., Szabó Joseph, Szalay Alexander, Szeghy Stephan.

[Der Anglo-Amerikan Klub] veranstaltet in den nächsten Tagen einen Ausflug mittelst Dampfer nach dem Schlosse Wieselgrub und der Wiggajburg, an dem auch Nichtmitglieder des Klubs theilnehmen können. Nähere Auskünfte erteilt der Sekretär in den neuen Klublokalitäten (Wälgnergasse, Szentkirály'sches Haus).

Sport-Beitrag.

Am 15. und 22. Juni werden wieder Rennen auf der Wiener Bahn abgehalten, und versprechen äußerst interessante Meetings zu werden. Jeder Tag bringt fünf Nummern, darunter immer auch eine „Steepchase“. In Lemberg finden die alljährlich üblichen Rennen am 21. und 22. Juni, in Prag am 28. und 29. Juni und am 1. Juli, und in Kaissau am 29. Juni und 1. Juli statt; überall werden auch Stijvers-Steepchases arrangirt.

Den Daks-States zu Epson, den werthvollsten nach dem Derby, gewann wieder Mr. Merry's Stall mit der Stute „Maria Stuart“; zweite war Mrs. Crawford's „Wild Wattle“; dritte „Angela“ des Mr. Long; es liefen 13 Stuten, darunter „Galicia“, die vor 1 Woche den Eutheouford gegen „Angela“ und „Maria Stuart“ gewann — jetzt letzte. Die Bahn war 1 1/2 englische Meilen und wurde in 2 Minuten und 50 1/2 Sekunden zurückgelegt.

„Doncafter“, der Derbyieger des Mr. Merry, ist im „Grand Prix de Paris“ (100,000 Franken) auch engagirt; er geht aber nicht hinüber, sondern wird auf die Weide nach Hause geschickt, damit er im Herbst um so sicherer den St. Leger gewinnen kann. Gingenen ist „Kaifer“ (der zweite im Derby) schon über den Kanal, wo er sich Sonntag mit „Boiard“ (Sieger im französischen Derby) und mit „Apollon“ und „Magiolas“ schlagen wird.

Unlängst hat sich ein „Four-in-hand-Klub“ in London gebildet, dessen Mitglieder an gewissen Tagen der Woche mit Viererzügen durch die Piccadilly entlang, gegen den Hyde-Park fahren und von diesem Stellbühnen mit ihren prächtigen Viererzügen Ausflüge nach allen Richtungen um London herum machen. Die Gentlemen fuschiern selber vom Bod aus, und die Ladys nehmen Platz an der Seite. Die Engländer betreiben diesen viel Geld, Geschmad und Verständnis erfordernden Sport mit vielem Geschick.

[Die Ofter Musikakademie] hat gestern im kleinen Redoutensale ihr zweites diesjähriges großes Konzert gegeben. Wenn wir schon bei früheren Gelegenheiten das Vorstreben loben mußten, soviel wie möglich interessante Novitäten vorzuführen und deren Ausführung nach Vermögen zu fördern, so sind wir dem gestrigen Programme und der gebotenen Leistung gegenüber noch mehr in der erfreulichen Lage, nur Gutes und Anerkennendes sagen zu können. Sämtliche fünf Nummern des Programms sind theils noch gar nicht, theils nur selten zur Aufführung gekommen; einige freilich sind den jetzigen Kräften nicht ganz konform, d. h. ihre Ausführung übersteigt noch die Leistungsfähigkeit des Vereins;

allein das Bestreben, vorwärts zu schreiten, läßt uns manch's Unzureichende der Leistung übersehen; wir müssen die Energie des Willens, die sich in der Leitung und dem Körper deutlich zeigt, lobend anerkennen. Das Orchester der „Musikakademie“ spielte mit Beihilfe der Gesamtharmonie unseres Nationaltheaterorchesters die Overture zu „Jesonda“ von Spohr; der Vortrag dieses elegant gehaltenen und mit großer Noblesse gearbeiteten Werkes hat sehr befriedigt. Weniger gelang die „Introduction und Chor“ der Bach'schen Kantate „Ich hatte viel Bekümmerniß“; für die seit musikalisch zu nennende Tiefsinnigkeit des großen Schöpfers ist die „Akademie“ in ihrem jetzigen Leistungsvermögen noch zu schwach, auch hat wohl der Dirigent es noch an Spezialstudien Bach'scher Werke fehlen lassen, indem die Ausführung des Bruckner'stücks durchaus nicht den Charakter des vollen Erfassens zeigte. In dem Vortrage der „Morgenhymne“ von Franz Lachner legte der Vereinschor freudige Stimmkraft und bedeutende Schulung an den Tag; wir dürfen diese Leistung eine vorzügliche nennen. Das Herr Knaht das Tempo des feinen und geistreichen Serzo für Orchester von Goldmark etwas zu remäßig nahm, und dadurch den Charakter des Instrumentalpoems schabigte, müssen wir durch die Zusammenfügung des Körpers erklären und theilweise entschuldigen. In der Schlusnummer, „Mirjam's Siegesgesang“ von Schubert, ließ sich ein Vereinsmitglied, Fräulein Kajaká, mit vielem Glücke hören; die Stimme klingt sympathisch, auch verrieth der Vortrag musikalische Bildung; der Chor und das begleitende Orchester leisteten sehr Anerkennenswerthes. Herr Knaht wurde verdientermaßen durch mehrfache Hervorrufe ausgezeichnet.

Die wirkenden Mitglieder des „Vereins der Budapest Musiker“, nicht minder alle jene Herren und Damen, welche dem genannten Vereine als wirkende Mitglieder beizutreten wünschen, werden vom Sekretariat des genannten Vereins verständigt, daß die unentgeltlichen Unterrichtsstunden des Vereins-Kapellmeisters, Hans Richter, in den Vereinslokalitäten (Szt. tergasse Nr. 10) vom 9. d. M. ihren Anfang nehmen werden, und zwar für das Streichorchester jeden Montag Abends halb 8 Uhr, für den Herrenchor jeden Mittwoch Abends halb 8 Uhr, für den Damenchor aber jeden Freitag Abends 6 Uhr.

Im neuen Opernhaus zu Wien hat gestern, den 4. d., eine Gala-Vorstellung stattgefunden, über welche folgendes berichtet wird: Das neue Opernhaus war heute in allen seinen Räumen von einem festlich gefeierten Publikum erfüllt, welches mit Spannung der Ankunft unserer russischen Gäste entgegen sah. In der Mitte des ersten Aktes von „Romeo und Julie“ — eben war großer Ball bei den Capuletti — begann die Feste sich zu füllen und alsbald gehörte die ganze Aufmerksamkeit der Zuschauer diesem Punkte des Hauses; Orchester und Sänger ließen umflost die süßesten Soundedischen Weisen ertönen, die ganze Oper war im Augenblicke nur musikalische Begleitung zu dem Auftreten der hohen Gäste. Zugleich mit der Kaiserin trat der russische Kaiser ein; mit einer freundlichen Handbewegung lud ihn die Monarchin ein, den Ehrenplatz in der Mitte der Festloge einzunehmen. Der Czar erschien in der österreichischen Obersten-Uniform seines Regiments und kam zwischen der Kaiserin und der Großfürstin-Thronfolgerin zu sitzen. Links neben dieser saß Kaiser Franz Joseph in der Obersten-Uniform des ihm gehörigen Regiments Arzobon. Zur Rechten der Kaiserin hatte der Großfürst-Thronfolger, neben dem österreichischen Kaiser Großfürst Wladimir (beide russische Prinzen in österreichischer Uniform) Platz genommen. Die anwesenden Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Karl Ludwig waren in russischen Uniformen erschienen. Die prächtige Toilette der Kaiserin erregte viel Aufmerksamkeit; sie erschien in einer silberdurchwirkten, taubengrauen Robe aus Brocat mit mächtiger Schleppe; ein funkelndes Collier aus Diamanten und Saphiren und ein gleiches Diadem vollendeten den Schmuck. Die Großfürstin-Thronfolgerin trug eine lichtblaue Atlaskrobe, ein glänzendes Diamanten-Collier umgab den Hals, und eine kleine Diamantkrone zierte das Haupt. Die zahlreiche Suite der russischen Herrschaften hatte in den Seiten-Logen Platz genommen. Die Kaiserin verließ nach dem ersten Akte das Haus, auch die Thronfolgerin verweilte nicht lange; die Damen trafen noch Vorbereitung für die Soiree beim Fürsten Gobenlohe. Nach dem vierten Akte verließen auch die übrigen Inhabinnen der Festloge das Haus, nachdem noch zuvor Kaiser Franz Joseph seine Gäste in das kaiserliche Theater der Oper geleitet hatte, wo Erfrischungen gereicht wurden. Die Vorstellung von „Romeo und Julie“ vollzog sich, ohne daß ein einzigmal applaudirt worden

lich zu Hongkong das Land. Die Linie ist im Besitze von sieben vereinigten Kompagnien, die ihren Hauptstz zu London haben. Die Telegraphenlinie England-Indien wurde im Jahre 1870 fertig gestellt; ihre weiteren Fortsetzungen sind noch jüngeren Datums. Eine gerade Verbindung Marseille-Hongkong mit Abzweigung nach Bornoe und Singapur ist endlich in Aussicht genommen. — Eine zweite, und zwar dreifache europäisch-asiatische Verbindung vereinigt sich mit der Hauptlinie in Bombay; von Buschir am persischen Golf laufen diese Linien gemeinsam die Küste des persischen und arabischen Meeres entlang. Die erste derselben geht von Cromer in England aus, über Hannover, Berlin, Wien, Konstantinopel und durch Kleinasien; die zweite von Newbiggin über Dänemark nach Libau, über Warschau nach Dessa, durch das schwarze Meer nach Tiflis, von da nach Buschir; die dritte von Peterhead durch Schweden nach St. Petersburg, Moskau, Charkow und Tiflis, wo sie mit der zweiten sich vereinigt.

Die Ueberland-Verbindung der russischen Kaiserstadt mit Sibirien ist bereits seit dem Jahre 1863 vollendete Thatfache. Die bis Kiachta an der chinesischen Grenze fortgeführte Linie wurde im Jahre 1871 mit Umgehung des himmlischen Reiches längs der Schilla und des Amur nach Alexandrowsk, von dort unterseeisch nach Nangasaki auf Japan, nach Schanghai und Hongkong fortgeführt. Seit wenigen Monaten erst ist der ungeheure elektrische Kreis von London durch das atlantische, mitteländische, rote und indische Meer, über Indien, China, Sibirien und Rußland nach London zurück, geschlossen.

Die europäisch-australische Kabelverbindung, jüngeren Datums noch, als die europäisch-asiatischen Linien, zweigt von den letzteren bei Singapur ab; von dort geht ein Kabel nach Batavia, anschließend an den Telegraphen, welcher Java seiner ganzen Länge nach durchläuft. Ein anderes Kabel geht über die Insel Timor nach Port Darwin an der nordaustralischen Küste. An sie schließt sich der australische Ueberland-Telegraph nach Adelaide, mitten durch den, vorher so gut wie unbekanntem Kontinent Australiens gelegt, eine der denkwürdigsten Unternehmungen der Neuzeit. In den letzten Monaten

des vorigen Jahres erst wurde dasselbe vollendet; und schon sind neue Projekte einer telegraphischen Durchschneidung Westaustraliens in Ausführung begriffen. Nicht allein den Verkehr zwischen civilisirten Ländern vermittelt der Telegraph, er wird vielmehr selbst Pionnier der Kultur und bahnt der geographischen Forschung ihre Wege.

Seit dem Jahre 1859 bereits in Melbourne mit Tasmanien (Ban Diemens Land) durch ein Kabel verbunden, und mit dem Ende dieses Jahres wird der gleiche Zusammenhang zwischen Sidmo und Neuseeland bestehen, welches letzteres bereits ein vollständiges Land-Telegraphennetz besitzt.

Wir stehen nun vor einer großen, zur Zeit noch unzugänglichen Lücke, welche noch nicht erlaubt, den elektrischen Funken um den Erdball herum, von Paris z. B. wieder nach Paris zu senden; es fehlt ein Kabel durch den stillen Ozean, es fehlt zur Zeit noch eine direkte Kabelverbindung Amerika's mit Australien und Asien. An Projekten einer solchen Verbindung mangelt es jedoch keineswegs und ist die Ausführung wenn nicht aller, so doch einiger dieser Projekte nur eine Frage der Zeit, und wahrscheinlich der allernächsten Zeit. Der Unternehmungsgeist des Amerikaners Cyrus Field, der bereits über den atlantischen Ozean den Draht spannte, ruht auch vor dem stillen Meere nicht. Zwei Linien sind es, welche Herr Field zur nächsten Ausführung in Vorschlag bringt: 1. Von Victoria (Columbia an der Westküste Nordamerika's) nach der sibirisch-russischen Linie, über die Aleuten und Nohohama, mit Abzweigung nach Schanghai; und 2. von San Francisco nach den Sandwich-Inseln, von da sich gabelnd nach Japan und Sibirien einerseits, über Neu-Caledonien nach Süd-Australien andererseits.

Weitere Projekte betreffen die Verbindung Amerika's mit China, eine nordische Linie von Neu-Orangal über Kamtschatka und Petropawlowsk nach Sibirien, vom Cap der guten Hoffnung und Natal nach Madagaskar und Aden.

Zur Vervollständigung des Verzeichnisses ist noch der submarinen Linien u. den Antillen Erwähnung zu thun. Seit 1868 ist die Havanna mit Florida verbunden; jedes Jahr fügt der telegraphischen Kette durch die An-

tillen einige Glieder hinzu, vergangenes Jahr war sie vollendet bis Demerara in Englisch-Guyana. Projektirt ist die Verbindung der Havanna mit Neu-Orleans und Veracruz, Jamaika's mit Colon und Panama, an welche eine Küstenlinie längs Columbia, Peru, Bolivia und Chili sich anschließen und in Valparaiso endigen soll; letzteres steht quer durch den südamerikanischen Kontinent mit Montevideo bereits im telegraphischen Zusammenhange. Mit der Fortsetzung der Kabel-Linien über Rio-Janeiro, Pernambuco und Cayenne wieder nach Demerara wird ein großer südamerikanischer Cyclus geschlossen sein und in nicht ferner Zeit mögen bis in die Magelhanstraße hinein die elektrischen Drähte reichen.

So zieht sich Jahr für Jahr enger das Netz um den Erdball zusammen, welches von Ort zu Ort, von Küste zu Küste das geflügelte Wort dahin trägt und unsere eigenen Gedanken mit denen unserer Antipoden verbindet. Von der Großartigkeit dieser Leistungen gibt eine Berechnung, welche Herr W. W. Huber in seinem Vortrage anstellt, einen annähernden Begriff: Im Jahre 1871 passirten 33,000 Depeschen die europäisch-indischen Linien. Die Zahl von 45 Tagen als Durchschnittszeit angenommen, welche ein Brief gebraucht, um von Europa nach Indien, Australien oder China zu gelangen (eine Zahl, die eher unter, als über der realen Wirklichkeit steht), während eine Depesche in längstens zwei Tagen an ihrem Bestimmungsorte ankommt, ergibt für jede Depesche einen Gewinn von 43 Tagen, für die 33,000 Depeschen eines Jahres somit einen Zeitgewinn von 40 Jahrhunderten. Die nämliche Berechnung auf die 240,000 Depeschen angewendet, welche jährlich die transatlantischen Kabel durchlaufen, ergibt einen Gewinn von 65 Jahrhunderten. Demnach wird durch den transozeanischen Telegraphen, seinem gegenwärtigen Bestande nach, in jedem Jahre die Zeit von mehr als 10,000 Jahren gewonnen. „Time is money.“

(„Ausland.“)

wäre, trotzdem einzelne Leistungen dazu auffordern möchten. Man erwartete vergebens das Zeichen vom Besten...

In den Lokalitäten des Lafamilien Kafes wird am 7. d. Mts. Abends 6 Uhr, Herr Ant. Parady aus...

Der Dirigente des Opern-Orchesters in Paris, Georges Painl, ist gestern Nacht an einem Schlagflus gestorben...

[Pierre Lebrun.] Wer einer dieser Tage nach längerer Zeit wieder stattgefundenen Reprise des Lugo'schen Dramas...

Marshall Pelissier hat Sebastopol genommen, aber auch General Mac Mahon verbiente seinen Anteil am Ruhm...

Die „Maria Stuart“ Lebrun's datirt von 1820, „Ethello“, „Marion“ und „Henri III.“ erst aus dem Jahre 1829...

So sprach man vor fünfzig Jahren in Frankreich von dem Meisterwerke des Schöpfers von Orestes, Choralotte und Mignon...

Es ist wahr, daß Lebrun geistlich und vorsichtig war, trotz seiner Kühnheit. Er deckte sich mit einer großen literarischen Autorität...

Das Publikum von 1825 war ungemein misstrauisch, anspruchsvoll und heikel in dieser Beziehung...

So hatte es Lebrun nach Schiller gesagt, der Marie die Abschiedsworte an ihre Amme in den Mund zu legen...

Neun Jahre später gefahrte Alfred de Vigny den Erfolg von „Ethello“, weil er nicht so nachgiebig sein wollte...

Gewöhnlich sind es die Moderisten, welche die Revolutionen beginnen; die Radikalen stürzen sich dann in die Breiche...

Aber nicht nur hinsichtlich der Form, auch hinsichtlich des Inhalts war das Publikum vor fünfzig Jahren so schwer zu behandeln...

Welche Veränderung ist bis heute erfolgt, wo man meistens nur S. i. g. h. u. b. n. männlichen und weiblichen Geschlechtes auf die Bühne bringt...

oder selbst die Verbrechen der Liebe werden uns heute erzählt; der bewegende Motor von Allem ist die Inamie des Geldes...

Municipal- und Gemeindezeitung.

[Umschreibung von Immobilien.] Im Monate Mai wurden beim Magistrat ca. 130 Umschreibungen von Häusern und Grundstücken referirt...

882, kaufte Wilhelm Deutsch um 59,500 fl.; den Zimmervoll'schen Grund, Stadtwald Nr. 185/4...

Unterrichtszeitung.

[Konfessioneller Gewalt.] Aus Baja erhalten wir unter dem 3. d. M. folgende Zuschrift: „Seit 1860 sind wohl schon 13 Jahre in's Land gegangen, aber es dürfte kaum der übliche Geruch...

[Französisches Unterrichtsgezet.] Aus Paris wird gemeldet: „Vorert wurde der Jesuit Marquis de Reaux zum Berichterstatter über das Schulgesetz ernannt...

[Wegen der religiösen Übungen.] Der Wiener Schuldirektor Franz Bobies, der sich bekanntlich bei hervorragenden Verdienste um die Neugestaltung des Volksschulwesens erworben hat...

Gerihtszeitung.

[Eine Kompetenzfrage in der Kanterotti-Angelegenheit der S. i. g. h. u. b. n.] Es wird um drei Wochen in Folge der allgemeinen Vorarbeiten des Siegelrechner...

Industrie-Beitung.

(Redigirt von Dr. S. Dis und L. Schöck.)

Die Seilsschiffahrt.

Am 9. September wurde eine Fahrt in Gegenwart einiger abgeordneten Sachverständigen aus der Rhein- und Ruhrgegend gemacht, bei welcher zwei dieser Herren abwechselnd während eines großen Theils der Probe selbst das Steuer führten. Obwohl diese mit ebenfalls drei Schiffen von zusammen circa 10,000 Zollzentner Ladung unternommene Fahrt bei einer Steigerung der Geschwindigkeit bis 1.2 Meilen pro Stunde und bei starken Ausweichmanövern, theils in festem, theils in weichem Flußbett, durch Unzulänglichkeit einer der Seilführungen unter diesen besonders erschwerenden Umständen einige Störungen erlitten, so war deren Ergebnis, namentlich in Beziehung auf Steuerfähigkeit, in den Augen der Rheinschiffer doch ein so vortheilhaftes, daß sie den für die Einführung der Tauererei auf dem Rheine sich interessirenden Geldkräften ihre Ueberzeugung von der Ausführbarkeit des Unternehmens und der Zweckmäßigkeit der Schiffskonstruktionen auf das Bestimmteste mittheilen konnten.

Sämmtliche Fahrten auf der Donau wurden nur stromaufwärts am Seile gemacht; am oberen Endpunkte der Fahrstrecke wurde das Seil abgeworfen, und mit den Schrauben zu Thal gefahren. Die früher gehegten Befürchtungen, es werde sich das Seil bei fortwährender Bergfahrt in den Kurven nach und nach in die Sehne ziehen, hat sich hier als unbegründet erwiesen. Dank der vorzüglichen Gierfähigkeit des Tauerers konnte der gewünschte Fahrweg immer eingehalten werden.

Das Aufschicken des verentenen Seiles dauerte mit einer ganz ungeübten Mannschaft je nach Umständen 8 bis 40 Minuten, das Auslegen auf den Apparat 13 bis 45 Minuten. Macht man aber die Lage des Seiles durch einige Bojen kenntlich, was an Stationsorten ohnedies zweckmäßig ist, so können beide Operationen zusammen nach einiger Uebung bequem in 25 Minuten ausgeführt werden.

Die vom Seilapparat nutzbar gemachte Arbeit betrug bei der langsamten Fahrt am 22. August etwa 77 Proz. und bei der schnelleren Fahrt am 3. September etwa 75 Proz. der von der Dampfmaschine geleisteten indirekten Arbeit. Der Rest von 23, respektive 25 Proz. war aufgezogen von den Widerständen und Reibungen in der Dampfmaschine, der Transmission, dem Rollenapparate und der Steifigkeit des Seiles. Ferner wurde gefunden, daß der Widerstand der Tauererschale 1/2 Mal größer war als derjenige eines der bei den Versuchen angehängten Warenboote, deren Widerstandskoeffizient durch frühere direkte Messungen zu 7.5 bestimmt wurde.

Nachdem so durch eine Reihe von Fahrten und die eingehendsten Messungen die Leistung und der Kohlenverbrauch des Seilsschiffes, sowie seine leichte Steuerfähigkeit erprobt waren, wollte die Donau-Dampfseilsschiffahrtsgesellschaft dasselbe im Oktober 1871 in regelmäßigen Betrieb nehmen und ließ zu dem Zwecke das Seil weiter nördlich bis Gönyös verlegen. Allein jetzt legte sich die ungarische Regierung bei den Verhandlungen über die Verleihung der Betriebskonzession in's Mittel, und untersagte den Dienst bis auf Weiteres. Veranlassung dazu fand sie durch eine Petition, welche zahlreiche Schiffbesitzer und besonders die fusionirten ungarischen Schleppgesellschaften dem Reichstage vorgelegt hatten, und in denen sie, unter ausdrücklicher Anerkennung der Wohlthätigkeit der Erfindung der Seilsschiffahrt, sich dagegen aussprachen, daß eine einzige Gesellschaft mit Ausschluß der übrigen das Recht der Ausnutzung des Systems haben sollte. Die Petenten verlangten den Erlaß eines Gesetzes, wornach unter bestimmten Modalitäten und gegen Bezahlung einer gewissen Gebühr an die Donau-Dampfseilsschiffahrtsgesellschaft jedes geeignete Fahrzeug das Drahtseil soll benutzen dürfen. Daß die Patentinhaberin aus finanziellen und technischen Gründen auf dieses Verlangen nicht eingehen konnte, ist leicht begreiflich. Andererseits fand die Regierung noch nicht den Weg, um die sich gegenüberstehenden Interessen zu versöhnen, und man erwartet erst von der Zukunft eine ersprießliche Lösung der Frage.

Inzwischen hatte sich die lange vorbereitete Betriebsgesellschaft im Dezember 1871 zu Köln konstituirten. Zweck derselben ist der Betrieb der Schleppschiffahrt, insbesondere mittelst Kabelschiffahrt auf dem Rheine und Nebenflüssen, sowie weitere Ausbildung des Systems und ihre Einführung auch auf fremden Linien, in welcher Absicht sie die Patentrechte der Brüsseler Societe Centrale und von deren technische Studien übernommen hat. Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig die Konzessionen aller Rhein- und Staaten von Emmerich bis Straßburg in gleichlautenden Fassungen und ist in Unterhandlung wegen Erwerbung der holländischen Genehmigung.

Am Unterrhein anfangend, soll der Dienst innerhalb drei Jahren bis nach Straßburg ausgebehnt werden.

Bis zum vollständigen Ausbau der Linie werden einige Remorqueure die nicht mit Seil belegten Strecken bedienen.

Die für den Betrieb einer Rheinstraße von zunächst 180 Kilometern (24 Meilen) bestimmten vier Tauer sind seit Anfang vorigen Jahrs in Zürich und Winterthur bestellt, und sollte das erste Schiff kontraktlich Mitte September 1872 abgeliefert werden. Die abnormen Geschäftsverhältnisse, besonders in der Eisenindustrie, haben auch hier eine Verzögerung gebracht, so daß erst jetzt mit den Fahrten begonnen werden kann.

Die Tauer erhalten 39 Meter Länge, 7.2 Meter

Breite, 2.38 Meter Höhe an der Seite und mit Kielen 1.07 Meter Tiefgang; sie sind mit zwei Steuerrudern, zwei sogenannten falschen Kielen, sowie mit zwei Schrauben für die Thalsahrt versehen. Der Apparat ist dem des oben beschriebenen Donauschiffes ähnlich, jedoch mit Detail-Verbesserungen ausgeführt. Der Durchmesser der Klappentrommel ist 2.74 Meter, derjenige der ersten und zweiten Leitrolle 2.60 Meter, und der der Leitrolle hinter der Klappentrommel 2.30 Meter. Obgleich die Schiffe für eine größere Leistung bestimmt sind als die des Donautauerers, so konnten doch in Folge der dort gemachten Erfahrungen und einer sorgfältiger durchgearbeiteten Konstruktion die Gewichte wesentlich reduziert werden. Das mit größerem Inventar ausgerüstete Rheinschiff wird ohne Kohlen 162 1/2 Tonnen wiegen, also 27 1/2 Tonnen weniger, als das entsprechend ausgerüstete Donauschiff.

Das Drahtseil besteht aus 49 Drähten in sieben Lagen, von denen die dickste als Seele dient; der Drahtdurchmesser variiert in einem Querschnitt von 3.95 Millimeter bis 4.35 Millimeter. Die an der Seiloberfläche erscheinenden Drähte sind von hartem, sämmtliche inneren Drähte von weichem Coakseisen. Von Anwendung der Hansseele ist man zurückgekommen, nachdem auf der Maas ein Stück Seil mit Eisenseele sich in Beziehung auf geringeres Streben und geringere Neigung zur Schleifenbildung viel besser bewährt, als ein anderes mit Hansseele.

Eine Schwierigkeit des Betriebs auf dem Rheine verursachen die an verentenen Seilen fahrenden Querschnitte; unsere Konzessionsbedingungen sorgen jedoch dafür, daß solche künftig nicht mehr ohne Verständigung mit uns eingerichtet werden dürfen; auch steht der Umbau der bestehenden Fahrten in solche am Längsseile in sicherer Aussicht, nachdem die Einrichtung dieser neuen Art auf der Elbe sich praktisch bewährt und pekuniär als vortheilhafter erwiesen hat.

Vorausichtlich werden nur noch zwei Eisenbahntrajekte mit neben einander liegenden Querseilen zu passiren sein. Hierzu sind Stationsnachen mit einer einfachen Windevorrichtung und Silksseil vorgesehen, mit welchen man die Verbindung der von oberhalb und unterhalb an die Fahrbahn der Trajekte reichenden Enden des Zugseils der Tauer vorübergehend herstellt.

Im Laufe der letzten zwei Jahre wurde die Seilsschiffahrt noch eingeführt auf dem Erie-Kanal in Amerika, dem Kanal Maritime de Caen in der Normandie und auf der Nawa in Rußland.

Für den Erie-Kanal, der bei 560 Kilometer Länge eine Haupt-Verkehrslinie Nordamerika's ist, hat sich eine Betriebsgesellschaft in New-York gebildet, nachdem in Folge sehr gelungenen Versuche mit einem von der Societe Centrale dorthin gelieferten Schiffe Ende vorigen Jahres der Staat New-York eine Konzession von 50jähriger Dauer erteilt hat.

Auch in Caen ist die dortige Gesellschaft mit dem Betriebe ihres ersten Tauerers, welcher zum Schleppen von Seeschiffen dient, recht zufrieden. Auf diesem Kanale wurden früher vergeblich Versuche gemacht, mittelst Straßenlokomotiven einen brauchbaren Schleppdienst herzustellen. Das Schiff ist hier ganz von Holz; das Seil hat 25 Millimeter Durchmesser, die gewöhnliche Konstruktion und Hansseele.

Auf der Nawa wurde die Tauererei zwischen Kronstadt und St. Petersburg auf eine Länge von 32 Kilometern durch den Gründer der Kettschiffahrt in Rußland, Herrn Peter Evreinoff, eingeführt. Das Seil hat 30 Millimeter Durchmesser und besteht aus sieben Lagen zu sieben Drähten, von denen eine die Seele bildet; die äußeren Drähte sind von Stahl, die inneren von weichem Eisen. Seit Juli 1872 arbeiten dort zwei Seilsschiffe, und das dritte ist jetzt ebenfalls vollendet. Diese Schiffe sind in feierlichen Formen gebaut, und haben auch die Reife von Danzig bis St. Petersburg auf ihrer Schraube zurückgelegt, welche von derselben Dampfmaschine bewegt wird, wie der Seilapparat.

Der Seilapparat mußte verschiedener niedriger Brücken in St. Petersburg wegen auf Deck liegend angeordnet werden, ähnlich einem auf der Maas ausgeführten und von Herrn Ziebarth beschriebenen Schiffe, obgleich die vertikale Anordnung der größeren Steuerfähigkeit wegen entschieden vorgezogen worden wäre.

Die Nothwendigkeit einer Reformation der Binnenschiffahrt, soll sie nicht fortwährend unter dem Drucke der Konkurrenz durch die Eisenbahnen leiden, hat zu zahlreichen Projekten geführt, die Kabelschiffahrt auf den meisten deutschen Flüssen einzurichten. Es sind hierzu von Gesellschaften und Privatpersonen die Konzessionen für Weichsel, Oder, Spree, Havel, Saale, Unstrut, Main, Neckar und andere Gewässer erbeten und vielfach erlangt worden; auch wurde unsere Gesellschaft öfter eruchtet, sich über Ausführbarkeit der einen oder der anderen Linie zu äußern und ihre Mitwirkung zuzusagen.

Bei manchen der genannten, ja bei den meisten kleinen Flüssen liegen nach unserer Ansicht die Wasser- und Flußbetverhältnisse nicht so günstig, daß dem zur Anlage der Tauererei nöthigen Kapital eine genügende Rente ohne Weiteres versprochen werden kann. Da jedoch die Binnenschiffahrt ein kräftiges, nicht zu entbehrendes Mittel zur Förderung des Verkehrs und Volkswohlstandes ist, besonders aber in Kriegszeiten sehr wichtige Dienste leistet, so dürfte es sich wohl empfehlen, derartige Linien auch bei geringer direkter Rentabilität auszuführen. Freilich müßten die zunächst dabei interessirten, der Schiffer- und Handelsstand, die Uferbewohner, Gemeinden und Provinzen, das Wesentlichste zur Kapitalbeschaffung beitragen.

Andererseits mag es nicht überflüssig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß die Kabelschiffahrt einen bedeu-

tenden Vortheil über die gewöhnliche Dampfseilsschiffahrt und den Leinenzug gewöhnlich nur in rasch fließendem Wasser bietet, daß dagegen für Gewässer mit geringem Gefälle, besonders für Kanäle, ein Ausschlagung des Verkehrs oft schon durch andere Förderungsmitel zu erreichen ist. Wir nennen hier Verbesserung der Fahrstraße, Anlage rascher arbeitender Schleusen, Anwendung zweckmäßig gebaueter Lastschiffe, ökonomisch arbeitender Schrauben- und Käderboote, gut organisirten Dienst mit Zugpferden, vor Allem aber Herstellung praktischer Ein- und Ausladungsmaschinen.

Der oben erwähnte Vorgang am Erie-Kanal, dessen vom Staat New-York mit großartigen Mitteln ausgestatteter Betrieb ein musterhafter ist, beweist übrigens, daß die Tauererei auch auf manchen Kanälen mit großem Vortheil angewendet werden kann, besonders wenn es sich um Steigerung ihres Transportvermögens handelt, wie in dem gegebenen Falle.

Bei den Projekten über Einführung der Kabelschiffahrt wird die Frage gewöhnlich diskutiert, ob Kette oder Seil. Für den Rhein war dies nicht der Fall, da auch nach Ansicht von sonst der Kette zugeneigten Technikern das Seil hier entschieden vorzuziehen war wegen der vorkommenden großen Wassertiefen und des starken Verkehrs, besonders auch mit Flößen, welcher eine große Ausweichfähigkeit der Kabelschiffe unbedingt erfordert. Für kleinere Flüsse, besonders solche mit sehr starken Krümmungen und seichtem Fahrwasser, spricht die Meinung der seitherigen Anhänger der Kette meist noch für dieselbe; sie konnten sich dabei von der Befürchtung nicht befreien, daß das Seilsschiff den Fahrweg weniger genau einzuhalten vermöge, als das Kettenschiff, welches mit seinem Kopfe der schweren und sich nur kurz aufhebenden Kette in engeren Grenzen folgen müsse. Bis wir durch praktische Ausführungen in seichten Gewässern, wozu die Veranlassung mangelte, den Gegenbeweis geliefert haben, wird dies wohl so bleiben. Heute können wir nur die Thatfachen anführen, daß auf dem Kanale von Charleroi Kurven von 140 Met. Radius, auf der Maas solche von 350 Met. Radius, von Seilsschiffen älterer Konstruktion, welche in Beziehung auf Gierfähigkeit der neueren ganz bedeutend nachstehen, ohne Anstand durchfahren worden sind.

Aus dem Gewerbeleben des klassischen Alterthums. Wir sprechen viel von Associations-Schwindel, Arbeiter-Vereinen, Gewerbevereinen, Strikten der Arbeiter, Valentines, Vorkaufvereinen, Kaffe-Defraudanten u., und wir scheinen zu glauben, daß diese Vorurtheile nur unserem Jahrhundert angehören. Das ist ein gewaltiger Irrthum! Schon 700 Jahre vor Christi Geburt wurde geschwindelt, Arbeitervereine gebildet, gestrikt, Privilegien ertheilt, Banken gegründet und bestraft. So erzählt die Geschichte: Dionysius baute Wagen und Schränke, wozu er allein berechtigt ward; der Philosoph Thalès, ein berühmter Meteorologe, schloß Kontrakte auf seine Oliven-Ernte und prophezeite hierauf eine Missernte für Del, packte dann heimlichweise viele Del-Blantagen und trieb damit Monopol, indem die Ernten, wie er vorausah, sehr reichlich ausfielen.

Demokritus hatte eine Fabrik, in welcher Schwere und Schilber erzeugt wurden; er arbeitete mit 100 Sklaven, so hieß es damals die Arbeiter in Griechenland, heute nennt sich die Arbeiter Sklaven. Sokrates beklagte sich, daß Gynäs und Polymachos ein Fleisch-Monopol trieben; diese Gesellschaft betrieb Ochsenmasturgen und bereicherte sich schnell; ihre Arbeiter aber wurden schlecht entlohnt, weshalb dieselben Strike machten und ihre Arbeiten erst dann wieder aufnahmen, bis sie den geforderten höheren Lohn erhielten; ebenso machten es die Bädergehilfen. Die Bäder führten damals ein sehr luxuriöses Leben; ihre Arbeiter stellten wegen schlechter Entlohnung die Arbeit ein und zogen nach Athen, um dort bessere Löhne zu erhalten. — In Griechenland herrschte die unbefchränkte Gewerbefreiheit; dabei bildeten sich Vorkaufsklassen für strikende Arbeiter, welche Cranoï benannt wurden; diese schlossen so lange Geld vor, bis die Arbeiter ihre verlangten höheren Löhne erzwungen hatten. Die Gesellschaft dieser Vorkaufsklassen veranstaltete oft große Gastereien, wobei sie manchmal plötzlich in Verlegenheit kam, indem ihr Geldebewahrer mit allem Gelde verschwunden war. Die Chronik spricht viel von den so viel gepriesenen griechischen Philosophen, welche, wie bekannt, Pensionate für Junglinge aus den besseren Ständen gründeten. Diese Pensionate mußten plötzlich aus verschiedenen Gründen aufgehoben werden. — Ein ausschließendes Privilegium wurde einem sibirischen Koch, der eine köstliche Speise erfinden hatte, auf ein Jahr erteilt, und jedem Erfinder wurde ein Monopol für die gleiche Dauer zugesprochen; bei Todesstrafe durfte niemand Anderer den betreffenden Gegenstand nachahmen, so lange ein Privilegium dauerte.

— Kautschuk und Coorongit. Welche kolossalen Dimensionen die Zufuhren des Kautschuk erreichen, e-bellt aus folgenden Zahlen über den Import dieses Artikels nach England: 1869: 136,421 Bnt. im Werthe von Pfd. Sterl. 1,134,585, 1870: 152,118 " " " 1,597,628, 1871: 161,586 " " " 1,620,262,

womit der Abzug meist Schritt gehalten. Diese gewaltige Höhe des Jahresverbrauchs mußte die Beforgnis nahelegen, daß auch die Vielzahl der Pflanzensammlungen, welche in den verschiedensten Tropenländern diesen Milchsaft nützlichem lassen, endlich dem Bedarfe nicht mehr Genüge leisten würde. Von Interesse dürfte daher die Mittheilung sein, welche Herr John R. Jackson, Kurator der Museen in New, soeben gemacht hat. Derselbe stellt in Aussicht, daß mit dem den lebenden Bäumen entzogenen Kautschuk noch ein nach den ersten Angaben mineralisch kohliger, mehrmaklich aber natürlich gemachener, unter dem Namen Coorongit-Kautschuk in Mitbewerbung treten könne. Seit 1866 wurde in Süd-Australien in dem Coorong genannten Distrikte ein eigenenthümlicher Stoff in einige (englische) Meilen langen, zum Theil übereinander, an Abhängen an der Oberfläche des Bodens gelegenen, einen Fuß mächtigen Schichten entbedt, von dem es schon an Or' und Stelle bald zweifelhaft wurde, ob er mineralischen oder vegetabilischen Ursprungs sei. In Farbe und Ansehen gewissen Kautschukarten gleichend, theilt er bis zu einem gewissen Grade dessen Elastizität und verbrennt wie dieser, doch ohne Geruchs-entwicklung. Nach S. Francis' Beschreibung gleicht Erscheinung und Farbe dieser Substanz dem Kautschuk oder lattem selbstentzündlichem Leim mit grobem, säteartigem Bruche. Die Masse zeigt Elastizität beim Bruche, ist weich, dehnbar, läßt sich leicht schneiden und klebt, ohne die Haut zu beschmutzen. Der Geruch ist schwach, zwischen dem des vegetabilischen und animalischen. Dieses innestehende, ähnlich dem des Kautschuk. Die Masse brennt gleich einer Kerze mit Rauch, schmilzt in der Flamme, hat ein spezifisches Gewicht von 1,982 bis 1,999 und nimmt Wasser an, ohne sich in demselben zu lösen. Sie erscheint als ein organisches Zellgewebe in der Form gewisser Schwämme, j. B. der Essigpflanze, und kann, als nicht amorph, weder Asphalt, noch Elastit (elastischer Bitumen oder mineralischer Kautschuk) sein. Die Bergleute bedienen sich dieses Stoffes auch schon unmittelbar zu Aedeln.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Vergnügungsfahrten

nach dem **Badeorte Szliács** (bei Altsohl)
zu sehr ermässigten Preisen
vom 31. Mai bis 30. September jeden Samstag

mit Stäger Giltigkeitsdauer.

Um dem reiselustigen Publikum, insbesondere aber den Touristen Gelegenheit zu bieten, den Badeort Szliács und dessen Umgebungen mit mässigen Kosten besuchen zu können, werden vom 31. Mai an jeden Samstag von Budapest, sowie von Losonez Tour- und Retourkarten nach Szliács zu nachstehenden bedeutend ermässigten Preisen veranlagt werden.

In den Billetpreisen sind die Gebühren für die Hin- und Retourfahrten per Achse zwischen dem Bahnhof und dem Badeort enthalten und zwar:

von Budapest

von Losonez

nach Szliács und zurück:

II. Klasse
fl. 9.48.

III. Klasse
fl. 6.90.

II. Klasse
fl. 4.98.

III. Klasse
fl. 3.42.

A b f a h r t s z e i t

von Budapest:

Samstag 12 Uhr 39 Minuten Mittags
oder Samstag 11 Uhr — Minuten Nachts.

von Losonez:

Samstag 6 Uhr 15 Minuten Abends
oder Samstag 6 Uhr 16 Minuten Früh.

R ü c k r e i s e.

Die Rückreise kann mit jedem beliebigen Personen- oder gemischten Zuge angetreten werden, muss aber längstens mit dem, Dienstag Früh um 5 Uhr 24 Min. von Altsohl abgehenden Zuge, erfolgen.

Bei Benützung eines späteren Zuges verliert das Billet für die Retour-Reise seine Giltigkeit und muss ein gewöhnliches Billet gelöst oder die Nachzahlung geleistet werden.

Fahrgelegenheiten von Altsohl nach Szliács.

Zur grösseren Bequemlichkeit des Publikums werden bei jedesmaliger Ankunft des betreffenden Zuges in Altsohl, gedeckte, bequeme Wagen zur Transportirung der Reisenden, sowie des Gepäcks in Bereitschaft stehen und ist die Fahrt per Achse zum Badeort und retour durch Lösung obiger Billets gesichert.

Will jedoch ein einzeln Reisender oder eine Gesellschaft von 2 oder 3 Reisenden gegen Vorweisung ihrer gelösten Tour- und Retour-Billets für Szliács sich einen separaten Wagen nach Szliács und retour sichern, so ist die Differenz zwischen der für einen Separat-Wagen zu entrichtenden Gebühr von 6 fl. und dem in den Preisen der gelösten Billets per Billet mit 1 fl. 70 kr. enthaltenen Ueberfahrungsgebühr bei der Personen-Kasse der Ausgangs-Station zu entrichten, wofür dem Reisenden eine Anweisung auf einen Separat-Wagen nach Szliács und retour erfolgt wird. Diese Anweisung ist bei Antritt der Rückfahrt dem Fahrgelegenheits-Unternehmer abzugeben.

R e i s e g e p ä c k.

Hinsichtlich der Fahrt auf der Bahn, sind 25 Pfund Reisegepäck frei. Im übrigen gelten die in den Tarifen enthaltenen Bestimmungen. Hinsichtlich der Ueberfahr von Altsohl nach Szliács oder retour mittelst der oberwähnten Fahrgelegenheiten ist für jedes Collo bis 25 Pfund 10 kr., bis 50 Pfund 15 kr. und darüber für je ein Pfund Uebergewicht 1 kr., an den Fahrgelegenheits-Unternehmer nach Ankunft in Altsohl, beziehungsweise vor Abfahrt von Szliács, zu entrichten.

B u d a p e s t , im Mai 1873.

Die Direktion der königl. ung. Staats-Eisenbahnen.

sch für die Enttäuschung, so gut man konnte, durch boshafte Streichelein, bald geriet über die ganze Sache in Vergeffenheit, denn einer so großen Gesellschaft liegt ja zu viel interessanter Stoff vor.

Noch am Hochzeitstage schrieb die Gräfin oder vielmehr nunmehrige Fürstin Turm einen langen Brief an ihren Sohn, in dem sie unter Ausdrücken der größten mütterlichen Zärtlichkeit ihren Entschluss zu rechtfertigen suchte. Es war die erste Mittheilung seit sieben oder acht Wochen von ihr; auch Julie sagte einige Zeilen bei, in dem sie ihren neuen Vater nicht genug loben und empfehlen konnte.

Der arme Radet lag um diese Zeit in einem bedenklichen Fieber darnieder, das er sich bei seinem letzten Wagendienste geholt hatte; die Briefe kamen ihm erst mehrere Tage später zu Händen, und zwar im Casarete der Anstalt, das die jugendfrischen Böglinge natürlich sehr fürchteten, obgleich es unter solchen Umständen auf das Beste für sie sorgte.

Victor befaß sich schon in der Besserung; er blickte auf das ihm bei jenem Hofeitz-Jugendhohene wie auf einen bösen Traum zurück und mochte kaum noch an die Wirklichkeit glauben. Wer hätte ihm einen Brief von seiner Mutter vorenthalten gewollt? — Er las ihn und fiel von Neuem in das Fieber zurück.

Aber eine fröhliche jugendliche Natur weis sich schon zu helfen; acht Tage später war er wieder gesund und trat in den Kreis seiner Stiebsgenossen zurück. Daß der Melomanelekt sehr blaß ausfab, konnte Niemand verwundern, auch nicht, daß er noch mehr Ernst und Zurückhaltung zeigte wie früher; das waren aber Nachwehen der Krankheit. Es wäre schwer gewesen, in sein Herz zu bilden und Niemand gab sich auch viel Mühe darum.

So bald, wie möglich beantwortete er die Briefe seiner Mutter und Schwester. Es herrschte darin ein ganz anderer Ton vor, wie bisher, obgleich er sich alle Mühe gab, dies zu vermeiden.

An das mütterliche Herz konnte er nicht mehr appelliren, es war schon zu spät; Vorwürfe zu machen, hielt er sich auch nicht für berechtigt; aber heiteren und leichtem Sinnes zu der in seiner Familie vorgegangenen Veränderung zu gratuliren war er auch nicht im Stande, war es ihm doch, als sei er unwiderlich von denen getrennt, mit denen er sich auf das Innigste für sein ganzes Leben verbunden gehalten hatte.

Für gewisse Naturen ist ein solcher Riß noch viel schmerzlicher, als der, welchen der Tod macht; ihnen zerriß er nicht die innigsten Bande der Verehrung und Eingebung, aber die Wunde vermögen sie nicht zu verschmerzen, die ihnen eine Enttäuschung dieser heiligen Gefühle aus weltlichen, freiwilligen Rückzügen schlägt.

Die Gräfin konnte aus diesen Briefen die Abneigung ihres Sohnes gegen ihre weltliche Ehe nicht übersehen, sie fühlte sich auch vielleicht verlegt dadurch, in dessen antwortete sie in begütigender Weise, das alte innige Verhältnis zwischen Beiden war aber doch wohl schon gelodert worden, sie sprachen sich nicht mehr aufrichtig zueinander aus; selbst in der Korrespondenz, zwischen Bruder und Schwester begann sich schon eine Art Zwang zu verrathen, wiewohl Victor Julien keine direkte Schuld beimessen vermochte und ihr ein noch immer jählich egebener Bruder blieb, welches Gefühl sie auch ihm bewahrte.

Trug der Radet einen tiefen Schmerz in seinem Herzen, unbeschreiblich jedenfalls nicht, denn die Jugend besitzt immer die besten Hilfsmittel, daq-gen. — so wollte er sich

ten überhaupt einige Veränderungen an ihm bemerken, die ihm aber keineswegs zu Nachtthate gereichten.

Es dauerte auch noch eine ganze Weile, bis sich unter ihnen im Ganzen desto sich der Junii wieder zugezogen — das Gerücht zu verbreiten begann, das man anfänglich gar nicht glaubhaft finden wollte, er trage der Gräfin Horned doch wohl ein noch wärmeres, wie bloß freundschaftliches Interesse zu, das dem Anscheine nach auch erwiedert wurde. Daran ließ sich nun Nichts auslesen, es wäre eigentlich nicht einmal auffällig gewesen, wenn die beiden Theiligten, deren Persönlichkeiten und äußeren Verhältnisse übrigens so gut zu einander paßten, nicht so verschiedenen Lebensalters gewesen wären; man hob dies wenigstens hervor, um doch ein Recht zu haben, sich zu wundern.

Dies anderseits indessen nicht das Mindeste an der Sache selbst, die sehr bald aus dem Bereiche des Geheimnißvollen heraustrat; was konnte den Fürsten und die Gräfin auch abhalten, diesen Fehler zu läuten, der ihr Verhältnis nur in unsichereren Normen und zweifelhaftem Lichte erscheinen ließ? Sie waren ja Beide ganz frei in ihren Entschlüssen, und eine gerechtfertigte Billigung ihrer Wahl konnte durchaus keinen Boden finden.

Nun Albert Thurn war in allen seinen Verhältnissen so selbstständig, und gewiß alt und einsichtsvoll genug, um keinen Menschen um Rath fragen und sich von Anderer Meinung abhängig machen zu müssen; die Gräfin hatte höchstens eine Form der Höflichkeit zu erfüllen, wenn sie ihren Landesherren um den Konsens zu dieser Heirat anging, der ihr nicht verweigert werden konnte; übrigens lag es ihr nur ob, sich mit ihren Kindern darüber auseinanderzusetzen, sowohl in Bezug von deren Gefühlen, wie wegen der Vermögensangelegenheiten.

Das Testament des Grafen Horned hatte einen solchen Fall nicht berücksichtigt; der Verstorbenen, der mit seiner Gemahlin in einer so sehr glücklichen Ehe lebte, und sich noch lange derselben zu erfreuen hoffen durfte, hatte wohl nicht einmal daran gedacht, daß im Falle seines Todes Gräfin Mathilde eine andere Verbindung für angemessen halten konnte, ließ er sie in Vermögensumständen zurück, die eine solche mindestens nicht notwendig machten. Nach dem Landesgeheimen war es nun aber fraglich, ob sie bis zur Volljährigkeit ihrer Kinder den Mißbrauch dieses Vermögens behalten dürfe, sobald sie sich wieder verheiratete; bejahte welche erklärten sich eigentlich sogar dagegen. Schließlich konnte ihr dies aber gleichgiltig bleiben, denn mit Annahme der Hand des Fürsten trat sie in einen neuen, noch viel glänzenderen Besitz, und zwar unter Umständen, die die vorstehenden Fälle dessen Universalerbschaft sicherten.

Was die zweite Rückzucht. Sie sie zu nehmen hatte, kanbeträf, nämlich die auf die Gefühle ihrer Kinder, so hatte sie sich der Uebereinkunftung der Tochter bereits zu vertheidigen gewußt und war am Ende auch überzeugt, der Sohn werde keine besonderen Einwendungen machen, hatte sie auf ihn doch stets einen so großen mütterlichen Einfluß geübt, daß sie diesen Entschluss faßte und ausführte, ohne ihn zu befragen, gewissermaßen hinter seinem Rücken, um erst mit der vollgorenen Thatsache vor ihn an das Licht zu treten, ließ allerdings schliessen sie sich nach dieser Richtung hin des Unverstandnisses nicht so ganz sicher und setzte sich über dasselbe schimmeln lassen, auch hinfort, man durfte nehmlich auch berücksichtigen, daß es der Beschaffenheit der Frau und Mutter



Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft.



Zweite Einladung zur XVII. ordentlichen

General-Versammlung

der stimmfähigen Aktionäre der Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft am 28. Juni 1873.

Nachdem für die auf den 29. Mai 1873 in Pest einberufene 17. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft die statutenmäßig erforderliche Anzahl von Aktien nicht hinterlegt wurde, so werden die p. t. Herren Aktionäre im Sinne des §.

Die Verhandlungsgegenstände sind die in der ersten Einberufung kundgemachten und zwar:

1. Vorlage des Geschäftsberichts.
2. Bericht des Ausschusses über die Revision der Rechnungen per 1872.
3. Beschlussfassung über die Dividende.

Die Herren Aktionäre haben nach §. 26 der Statuten die Aktien, auf deren Grund sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens 14. Juni 1873 entweder bei der Gesellschaftskasse zu Pest (Erzherzogin Maria Valeriegasse Nr. 1), oder bei der k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien zu hinterlegen, und erhalten dagegen nebst der Empfangsbestätigung eine, für die Generalversammlung gültige Legitimationskarte.

Die in Folge der früheren Einladung bereits hinterlegten Aktien werden, wenn bis zum 14. Juni 1873 deren Rückstellung nicht begehrt wird, als Depot für die am 28. Juni 1873 stattfindende ordentliche Generalversammlung angesehen werden.

Budapest, am 30. Mai 1873.

29 der Statuten zu der 17. ordentlichen Generalversammlung hiermit neuerlich eingeladen, welche Samstag den 28. Juni 1873, um 11 Uhr Vormittags zu Pest, im Gesellschaftshause (Erzherzogin Maria Valeriegasse Nr. 1) stattfinden wird.

5. Wahl des Revisions-Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen vom Jahre 1872.
5. Wahl von drei Mitgliedern des Verwaltungsrathes zu Folge §. 37 der Statuten.

Je 25 Aktien geben das Recht auf eine Stimme.

Kein Aktionär kann im eigenen Namen und als Bevollmächtigter eines Anderen mehr als achtzig Stimmen im Ganzen in sich vereinigen.

Nur stimmfähige Aktionäre der Generalversammlung können Bevollmächtigte sein.

Die Vollmachten sind auf der Rückseite der Legitimationskarte auszufertigen und müssen bis längstens 14. Juni 1873 bei einer der Kassen, wo die Aktiendeponirung erfolgte, vorgewiesen werden.

Die General-Direktion der Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

22

schwer ankommen mußte, mit einem halberwachsenen Sohne über solche Angelegenheit zu unterhandeln.

Wie ließ sich nun aber überhaupt der Entschluß Gräfin Mathildens motiviren? — Sie bedurfte in der That keines männlichen Schutzes, es war bloß, wenn wir so sagen sollen, eine Passion von ihr, sich noch einmal zu verheirathen. Konnte sie wirklich eine unbezwingliche Liebe für den so bedeutend älteren, wenn auch sehr lebenswürdigen Mann fühlen? — Möglich! — Möglicherweise! — Man wird später wohl noch über den Charakter und die Empfindungen Gräfin Mathildens Klarer werden.

Sie hatte eine große Rolle in der Gesellschaft gespielt, wie schon gesagt, und es nicht leicht empfunden, aus derselben scheiden zu müssen; ihre Eitelkeit kam also jedenfalls in das Spiel. Als Fürstin Turn konnte dieselbe ihr hinreichend befriedigt werden; sie trat mit neuem noch viel strahlenderem Glanze wieder in die Welt ein; wenn sie dieser Eitelkeit wirklich Opfer bringen mußte, so erdienten die letzteren wohl nicht zu groß. Ihren ersten Mann hatte sie aufrichtig, warm geliebt; sie gab dieses Gefühl jetzt hin, wenigstens wenn sie entschlossen und überzeugt war, dem Zweiten eine wahrhaft treue und liebevolle Gattin werden zu wollen und zu können; Geiz und öffentliche Meinung gestatten dies, billigen es in den meisten Fällen sogar; wie es sich mit dem wahrhaft moralischen und zarten Gefühle, dem schönsten, was der Schöpfer dem Weibe in die Brust gelegt hat, und dem religiösen Glauben, der bei der Frau unbedingt vom Verstande sein sollte, verträgt, mag dahingestellt bleiben; es liegt ja eben Alles nur vorübergehendes Puppenspiel in dieser Welt zu sein, und eine handvoll Erde deckt so häufig das Edelste und Beste zu, nicht des im Grabe Ruhenden, sondern Derer, die trauernd und wehlagend daran gestanden haben; die Thränen verfliegen, auf Regen folgt heiterer Sonnenschein, und der Mensch freut und tröstet sich am heiteren Sonnenlichte, — es wäre ja auch so langweilig, wenn es immer regnete! — Die lachende Welt stellt ihre Forderungen an jedes lebende Wesen, und es folgt ihnen nur gar zu gerne — das liegt in unserer sinnlichen Natur, wo aber das göttliche Wesen dabei bleibt, das reine und treue Herz? — o, das ist ja ein schon halbtoller Schwärmer, der auf seine Stimmen hören, es dem kugen menschlichen Verstande nicht unterwerfen wollte! — Der Vogel im Käfige hungert und stirbt wohl, wenn man ihm sein Männchen oder Weibchen nimmt, der Mensch, Mann und Frau, ist viel zu geistreich dazu.

Gräfin Mathilde mußte sich wohl auch mit ihrem Gewissen und allen äußeren Rücksichten glücklich abgefunden haben, denn sie entschloß sich zu dieser zweiten Ehe und gab dem Fürsten, als er seinen von ihr bereits vermutheten Antrag stellte, ohne langem Hörgern eine bejahende Antwort. In den zartesten Formen wurden die beiderseitigen Bedingungen festgestellt und angenommen, und der öffentlichen Bekanntmachung und Veröffentlichung dieses Verhältnisses lag nun nichts mehr im Wege.

Julie war, wie bereits gesagt, schon ein recht verständig junges Mädchen geworden. Als sie den Entschluß der Mutter erfuhr, auf den sie allerdings schon vorbereitet worden war, ohne ihn doch eigentlich zu erwarten — sie wurde sogar durch die offene Erklärung überrascht — kamen ihr allerdings Thränen in die Augen, denn sie dachte an ihren verstorbenen Vater; aber sie mußte sich schnell zu fassen und in das Unvermeidliche zu fügen, denn sie alebald auch für sich eine angenehme Seite abgemann, dem

23

Fürsten war sie ja auch schon sehr gewogen, und indem er ihr Vater wurde, ging auch sie einer glänzenden Zukunft entgegen.

Freilich dachte sie auch dabei an ihren Bruder Victor, und die schüchterne Frage, die sie an ihre Mutter richtete, kam ihr so ängstlich aus dem Herzen:

Aber was wird Victor da u sagen?

Gräfin Mathilde entfärbte sich darüber doch ein wenig und antwortete nur in einer gewissen Verlegenheit:

Victor kann nur stolz auf seinen Vater sein, — sie wagte das Wort Stiefvater doch nicht recht auszusprechen, — und aus dieser Freundschaft werden seiner ferneren Carrière nur Vortheile erwachsen.

Aber wir Beide werden immer zusammenbleiben, theure Mama!

Das junge Mädchen fragte dies mit ahnungsvooll bangem Herzen, die Gräfin schloß sie fester an ihre Brust und darin lag eine vorläufig genügende Antwort.

Gewiß hatte Gräfin Mathilde die Liebe zu ihren Kindern nicht aufgegeben; dieses Gefühl war zweifellos noch stärker wie die Empfindungen, die sie dem Fürsten zutrug; sie mochte sich auch in der That für überzeugt halten, daß Victor und Julie aus dieser neuen Verbindung nur materielle Vortheile gewinnen konnten, wäre es auch nur aus dem bedeutenden Vermögen gewesen, das ihr nun zunächst zufallen sollte. Wenn sich nur ein Einziger gefunden hätte, der andeuten wollte, sie bringe ihren Kindern mit dieser zweiten Heirath ein Opfer, so würde sie einen solchen Gedanken mit Eifer aufgefaßt und weiterhin zu vertreten gesucht, sich wohl gar selbst damit getäuscht haben; aber die Verhältnisse lagen einmal so, daß ihr Niemand diesen Gefallen thun konnte, ohne gerade aibern oder gar zu schmeichlerisch zu erscheinen.

Der Fürst betrieb seine Herzensangelegenheit mit einem Eifer, der bei seinen reifen Jahren beinahe komisch erscheinen konnte, bei ihm war sie aber wirklich die reine Herzenssache, er liebte mit aller Gluth, die in einem so vorgerückten Alter, ein letztes Aufzuckern der jugendlichen Gefühle, nicht selten ist und noch über die letzteren aufzu-leuchten scheint. Er begriff auch recht wohl, daß die Leute dies etwas lächerlich finden konnten und suchte deshalb über den Brautgamsstand, der ihm eigentlich nicht mehr recht paßte, möglichst schnell hinwegzukommen. Gräfin Mathilde, die wohl ähnlich fühlte, legte ihm dabei keine Schwierigkeiten in den Weg, sie bestand nur auf die Erfüllung gewisser Förmlichkeiten, die auch er anerkennen mußte.

Selbst in der großen Stadt erregte die Sache Aufsehen, bevor man sich aber noch von der Ueberraschung erholt und eine Grundlage für gebräugliche Klatschereien aufzusuchen vermocht hatte, stand man vor einer vollzogenen Thatsache, gegen die sich nun einmal Nichts mehr einwenden ließ; da blieb schließlich nichts Besseres übrig, als diese vortreffliche Wahl beider Theile zu preisen und zu versuchen, sich in deren Kunst zu legen, denn man erwartete, der Fürst werde nun wiederum großes Haus machen.

Darin irrte man sich aber sehr. Das Paar ließ sich in aller Stille trauen, und reiste unmittelbar darauf, in Juliens Begleitung, deren Erziehung nun wohl schon für vollendet gelten konnte oder wenigstens nur noch einer geringen Nachhilfe bedurfte, nach dem Hauptquartier des Fürsten ab. sogar die üblichen Visiten wurden verfaunt, woraus sich schließen ließ, daß die Neuvermählten überhaupt auf die große Gesellschaft und das Leben in der Hauptstadt zu verzichten gedachten. Man hatte Anderes erwartet und dachte

KUNDMACHUNG.

Auf Grund der allgemeinen, besonders der mit der Kundmachung ddo Fünffirchen am 20. Februar 1873, Nr. 146, verlaublichen Subarrendierungs-Bedingnisse wird zur Sicherstellung der in der nachstehenden Tabelle enthaltenen Militär-Verpflegungs-Erfordernisse, auf die in derselben Tabelle enthaltene Zeitdauer, eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte am 19. Juni 1873 bei der Komitats-Behörde hier abgehalten werden.

Diese Offerte müssen genau nach dem Offerts-Formular verfaßt, mit dem Vadium belegt, und mit einer 50 Kreuzer Marke gestempelt — bis zum Behandlungstage, längstens 10 Uhr Früh, wohlverpackt überreicht sein. Nach Ablauf dieser Stunde einlangende, so auch rabirte, oder forrirte Offerte, dann telegraphische Angebote bleiben unberücksichtigt.

Mündliche Angebote — oder Minutend-Lizitation — können am Tage der Behandlung vor Eröffnung der schriftlichen Offerte, sogleich nach Ablauf der für diese Offerte festgesetzten Stunde zu Protokoll gegeben werden.

Rücksichtlich der Bestote wird sich das Bestätigungsrecht, auch für eine längere, als die ausgeschriebene Dauer, ausdrücklich vorbehalten.

Die Offerenten haften für ihre Anträge vom Moment der Abgabe derselben bis zu deren Rückweisung, oder im Genehmigungs-falle bis zur vollständigen Erfüllung derselben.

Bei einem bedingten, wenn auch niedriger gehaltenen Offerte wird der nächst mindesfordernde Offerent als gleichberechtigter Ersterer betrachtet, damit — wie auch in dem Falle, wenn zwei im Preise ganz gleichlautende Angebote vorliegen — der höheren Behörde die freie Wahl erhalten bleibe.

Fremde, der Behandlungs-Kommission unbekannt Unternehmern, haben nebst ihren Offerten, auch ein Zeugniß der politischen Behörde, oder der Handelskammer, über ihre Vermögens-Verhältnisse, Unternehmungsfähigkeit und Solidität beizubringen; welches Zeugniß jedoch kein älteres Datum als von 3 Monaten herwärts tragen darf.

Die Offerenten haben im Sinne des § 862 des allgem. bürgerl. Gesetzbuches, der zur Annahme des Verpflegens gesetzten Termine, und des Rücktritts sich zu begeben.

Betreff des Brodes wird bemerkt, das dieses in dem Stationen Sillös, Dárda, Duna-Eszék und Szeghárd, vom 1. August bis einschließlich September, aus der Mischung von Weizen (Semmel-) und Kornbrotmehl zu erzeugen und abzugeben ist.

Die gestellten Angebote haben auch für die in der Tabelle angeführten, oder aber im Laufe der Kontrakt-Dauer gewechselten Konkurrenzorte, so auch bei einer allenfalls neu ausgemittelten Dislokation, nach den in der oben gezeichneten Kundmachung diesfalls enthaltenen speziellen Bestimmungen ohne Anspruch auf irgend welche Entschädigung, Geltung.

Die weiteren, hier nicht angeführten Bedingungen enthält das Behandlungs-Protokoll, und können bei der hierortigen k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung täglich, bei der Komitats-Behörde jedoch nur am Tage der Behandlung eingesehen werden.

Offerts-Formulare.

Ich Endesgefertigter, wohnhaft (Ort, Komitat) erkläre hiemit in Folge Ausschreibung Nr. 360 vom 30. Mai 1873:

- für 1 Portion Brod à 50 Loth zu fl. kr. sage: Kreuzer.
 - für 1 Gehülfrastler hartes Brennholz fl. kr. sage: Kreuzer.
 - für 1 oest. Maß harte Holzbohlen à 33 Pfund fl. kr. sage: Kreuzer.
 - für 1 oest. Maß Oehl sammt Lampendocht fl. kr. sage: Kreuzer.
- Für die Station sammt Konkurrenz auf die Zeit vom bis abzugeben, für dieses Offert mit dem beiliegenden Vadium vom fl. haften, und die Durchmarsch-Verpflegung nach dem Behandlungsprotokoll-Punkte 2. A.),

viernmal des Monats besorgen zu wollen. Ferner verpflichte ich mich, im Falle, als ich Ersterer verbleiben sollte, nach erhaltener amtlicher Verständigung hievon, das Vadium auf die volle Kaution unverzüglich zu ergänzen, und wenn ich dieses unterlasse, mich dem richterlichen-Verfahren, u. s. so zu unterwerfen, als wenn ich die Kaution erleg und das Geschäft unternommen hätte, so daß ich zur Ergänzung der Kaution auf gerichtlichem Wege verhalten werden kann, wie ich mich überdies außer den kundgemachten, auch den im Behandlungsprotokolle enthaltenen Bedingungen vorbehaltlos unterziehe.
Sig am ten N. N. wohnhaft zu N. im N. Komitate.

Formulare für das Couvert über das Offert.

An die Subarrendierungs-Behandlungs-Kommission, resp. Verpflegs-Magazins-Verwaltung zu Fünffirchen.
Offert in Folge der Ausschreibung vom 30. Mai 1873. Nro. 360 für die Station

Formulare für das Couvert zum Vadium.

An die Subarrendierungs-Behandlungs-Kommission, resp. Verpflegs-Magazins-Verwaltung zu Vadium fl. zur Behandlung am 19. Juni 1873. Fünffirchen.

Tabelle.

Die Subarrendierungs-Behandlung wird abgehalten				Erforderniss					Vadium			Anmerkung
in den Stationen der Komitats-Behörde zu	an welchem Tage	für das k. k. Militär		täglich Brod à 50 Loth	monatlich			für Brod	für Holzbohlen	für Brennholz		
		in der Station	mit den dazu gehörigen Konkurrenz-Orten		im benanntlich	für die Zeit von bis	im Winter				im Sommer	
Fünffirchen	19. Juni 1873	Fünffirchen	—	1 Eskabron	800	—	—	—	300	—	—	Rücksichtlich des Brennholzes eigentl. bis zur definitiven Einführung der Petroleumbeleuchtung. Käufer der nebenstehenden Erfordernisse ist der Unternehmer gehalten, die allfälligen Durchmarsche nach § 7. Punkt a) des Behandlungs-Protokolls 4mal im Monat mit Brod zu verpflegen, — desgleichen für die zur Abfertigung zu Fünffirchen und Kapossvár einzureisende Mannschaft das erforderliche Brod, bräutig je 1400 Portionen täglich, während der Dauer derselben, um seinen Erstattungspreis abzugeben.
		Bács	—	1 Eskabron	166	—	—	—	80	—	—	
		Sillös	—	1 Eskabron	166	—	—	—	80	—	—	
		Dárda	—	1 Eskabron	166	—	—	—	80	—	—	
		Duna-Eszék	—	1 Eskabron	166	—	—	—	80	—	—	
		Szeghárd	—	1 Eskabron	166	—	—	—	80	—	—	
		Geolonga	—	1 Eskabron	166	—	—	—	200	—	—	
		Beregsze	—	1 Eskabron	166	—	—	—	200	—	—	
		Réthely	—	1 Eskabron	166	—	—	—	200	—	—	
		Kapossvár	—	1 Eskabron	800	30	12	20	4	10	300	

Fünffirchen, am 30. Mai 1873.

Von der k. k. Militär-Haupt-Verpflegs-Verwaltung.

Restaurations-Eröffnung.

Mit gebührender Hochachtung habe ich die Ehre anzuzeigen, das ich im Hause **Ecke Hatraner und Ungar-Gasse zur „Bierquelle“** eine **Restauration** etablirte, selbe **Sonntag, den 25. Mai eröffnet** habe und die Leitung dieses Unternehmens dem Herrn **Alexander Gabányi** übertragen habe.

Mein Grundsatz und höchstes Bestreben wird dahin gerichtet sein, gegen möglichst billigster Berechnung, die vorzüglichsten Speisen und Getränke verabfolgen und das p. t. Publikum der pünktlichsten und aufmerksamsten Bedienung theilhaftig werden zu lassen: empfehle somit dieses Unternehmen bestens und verharre mit dem Ausdrucke ausgezeichnetester Hochachtung

bereitwilligster Diener **Emerich Loog.**

Lizitations-Kundmachung.

Es wird hiemit von der k. ung. Fundational-Forstverwaltung zu Kolos kundgegeben, daß die weiter unten beschriebenen Besitzthümer in folgenden Tagen im, mit geschlossenen Offerten verbundenen öffentlichen Lizitationswege in Kolos, an den Meistbietenden für immer verkauft werden wird, und zwar:

- Am 19. Juni 1873, 9 Uhr Früh, wird die Lizitation abgehalten auf das in Barser Komitat liegende und in der Gemeinde Manfoc sich befindliche k. ung. Fundational-Besitzthum, bestehend aus dem Schank- und Mählregale, aus dem sub Nr. 20 kontribuirten Wohnhause mit 2 Zimmern, 1 Küche, 1 Kammer, 1 Keller und gedekten Gange, aus Scheuer, aus 1 Stalle, einem Obstgarten im Flächenmaße von 1³⁰⁰/₁₀₀₀ Joch, aus 81 Joch Weide und 22 Joch Wald.
- Am 23. Juni 1. J. 9 Uhr Früh, wird verkauft das im Neutraer Komitat, Gemeinde Kolos, sich befindliche sogenannte „gewesene Bräuhaus“ mit 1 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Kammer und 1 Stall.
- Am 22. Juni 1. J. 9 Uhr Früh, wird das im Neutraer Komitate, Gemeinde Kolos sich befindliche Intravillan, Grund per 1¹/₂ Joch, veräußert.

In den mit 10% Vadium versehenen, gestempelten und geschlossenen Offerten muß ausdrücklich angegeben werden, daß vor dem Käufer die Lizitations- und Verkaufsbedingungen bekannt sind, und daß er sich Ihnen in allen unbedingt unterwirft.

Die Lizitations- und Verkaufsbedingungen sind bei gefertigtem Amte zu Kolos in den Amtsstunden einzusehen

Kolos, 30. Mai 1873 (Letzte Post Nitra-Bismoloketh.)

Von der k. ung. Stiftungsfonds-Forstverwaltung

Volkswirtschaftliche Theil.

Die Suspension der Bankakte.

IV.

Budapest, 5. Juni. In den vorangegangenen Artikel haben wir nachzuweisen versucht, daß einer der größten Fehler der österreichischen Bankakte in der mangelnden Elastizität derjenigen Bestimmungen zu suchen ist, welche sich auf die Noten-Emission beziehen. Die Bankakte ist bekanntlich eine unglückselige Nachahmung der englischen sogenannten Peels-Akte, welche von den größten englischen Autoritäten gegenwärtig als ein verfehltes Nachwerk, dessen Beseitigung nicht lange auf sich warten lassen dürfte, bezeichnet wird. Eben die Bestimmungen über die Metallbedeckung welche bei dem Wiener Institut von je schädlicher Wirkung sind, werden auch in England heftig angefochten. Es zeigt sich das dieselben in normalen Zeiten völlig überflüssig sind, weil in diesem gar keine Veranlassung vorliegt, die Notencirculation außer Verhältnis zum Metallstock auszuweiden, daß sie aber bei einsetzenden Handelskrisen geradezu schädlich wirken, daher auch regelmäßig in solchen Zeiten eine Suspension der Bankakte erfolgen mußte, wie dies in den Krisen von 1847, 1856 und 1866 faktisch geschehen ist.

Wir haben aber ferner dargelegt, daß in einem Lande, das sich einer Metallgeldcirculation erfreut, die Wirkung dieser Beschränkungen nie so nachtheilig werden kann, als in einem Lande mit einer rein papiernen Bankluta, einerseits, weil in dem ersteren Lande die Noten nur einen Theil des Circulationsmediums bilden, andererseits aus dem Grunde, weil bei steigender Nachfrage der erhöhte Diskont aus anderen Ländern Waarmittel herbeizieht, welche einermassen dazu beitragen, die Geldnoth zu mindern. Die österreichisch-ungarische Monarchie mit ihrer ausschließlichen Papierwala befindet sich also in den Zeiten einer Krise in einer viel schlimmeren Lage, als England in einer solchen, weil hier Hilfe durch Vermehrung der Circulationsmittel nur von der österreichischen Nationalbank ausgehen kann, deren theoretisirende Leiter aber ein Abweichen vom alten Typus nahezu als ein Kapitalverbrechen halten, oder vielleicht auch nur zu halten scheinen. Stehen ja die Verwaltungsräte sich bei Geldmangel und hohem Zinsfuß gar nicht so schlecht, und erreichen vom Standpunkte dieser Herren daher eine Abänderung dieses Verhältnisses allerdings keineswegs wünschenswerth. Das mag am besten die Fähigkeit erklären, mit welcher Seiten der Nationalbank an der oft erwähnten Bankakte feingehalten wird.

Wenn nun aber das österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet im Allgemeinen unter dem Fortbestehen der erwähnten ungewandlungen Bestimmungen der Bankakte und unter den durch diese hervorgerufenen, häufig wiederkehrenden Bellemungen des Geldmarktes in seiner Entwidlung außerordentlich gehindert wird, so bedarf es für Niemanden, der die Verhältnisse Ungarns kennt, eines Beweises, daß unser Land ganz besonders hart von diesen Bestimmungen betroffen wird, weil die Nationalbank das ungarische Wirtschaftsgebiet in esichdrer Weise mit ihrer Ungunst beehrt. Der Antheil, den die Dotationen der ungarischen Filialen an der gesammten circulirenden Notenmenge dieses Institutes haben, ist ein unverhältnißmäßig geringer; das ist seit längerer Zeit die permanente Klage Ungarns und sie ist auch heute noch eine vollkommene berechtigte; sie ist es noch, nachdem in neuester Zeit diese Dotation um 4, und später um einige weitere Millionen erhöht wurde. Gleich berechtigt ist die Beschwerde, daß die Anzahl der Filialen eine viel zu geringe ist, indem die Nationalbank es bis heute für unzulässig erachtet hat, einer ganz beträchtlichen Anzahl von Handelsplätzen welche einen namhaften Verkehr vermitteln, die Wohlthat einer Filiale theilhaftig werden zu lassen.

Mit den erwähnten Dotationserhöhungen hat es, beiläufig bemerkt, auch keine eigenthümliche Verwandniß. Es wird ja richtig sein, daß sie überhaupt ins Leben getreten sind, obgleich das auch noch nicht über allen Zweifel erhoben ist. Denn wenn die hiesige Filiale, wie es faktisch geschehen, seit Wochen alle Eskomptierungen ohne Ausnahme unterlassen hat, so wurde mit dem neuerlich wieder aufgenommenen Eskomptgeschäft vielleicht nur das frühere Verhältniß wiederhergestellt. Bei der entschiedenen feindseligen Haltung welche das erwähnte Wiener Centralbankinstitut Ungarn gegenüber beobachtet, wäre das ganz gut denkbar. Aber nehmen wir an, daß die ungarischen Filialen gegenwärtig wirklich über erhöhte Dotationen verfügen; welche Garantien haben wir denn dafür, daß diese der Nationalbank unthätig abgedrehten KonzeSSIONen nicht in kurzer Zeit wieder zurückgezogen werden? Unterer Ansicht noch nicht die geringsten, und wäre es wohl an der Zeit, der hieraus hervorgehenden Unsicherheit unseres Geldmarktes ein Ende zu machen. Der Peeler Flak kann es mit vollem Rechte beanspruchen, daß in derselben Weise, wie von dem Wiener Mutterinstitute, auch von der Peeler Filiale regelmäßige Wochenansweise über den Eskompt, sowie über den Gdvorrath veröffentlicht werden. Damit wird wenigstens ein Mittel gegeben sein, die Geschäfte der Filiale zu kontrolliren, wenn daselbe auch nicht genügt, um der Willkür der Wiener Leiter des Institutes Schranken zu setzen.

Die gegenwärtigen Zustände, in denen sich Ungarn und seinen von der Gunst oder Ungunst der Nationalbank bedingten, außerordentlich ungleichen Geldverhältnissen herab bedürftig ankehrt einer Abhilfe. Ungarn kann die permanente Geldtheuerung und die öfteren bedeutenden Verschärfungen der Geldstrenge, welche lediglich durch den Mangel an Circulationsmitteln hervorgerufen werden, im möglich ertragen ohne jene nachtheiligen Fortentwidlung

lung förmlich unterbunden und Frach gelegt zu sehen. Wir kommen auf diesen Gegenstand in einem Schlussartikel wieder zurück.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 5. Juni. An der Abendbörse blieb die Stimmung für Banken ziemlich günstig und es haben sich die Kurse bei mäßigem Geschäft fest behauptet; die Abschlüsse waren: Anglo-Hungarian 74-73 1/2, Municipal 59-59 1/2, ungar. Kredit 4 1/4, Franco-ungarische 47, Spar- und Kredit 73-72 1/2, Pester Straßenbahn 349.

Stand der Kassenscheine der Franco-ungarischen Bank im Monate Mai: Stand zu Anfang des Monats 936,500 fl., emittirt im Monate Mai 176,100 fl., zusammen 1.112,600 fl., eingelöst im Monate Mai 228,100 fl., Stand am 1. Juni 884,500 fl.

„Polgari takarek és hitellegylet“. Bürgerlicher Spar- und Kreditverein. KonzeSSIONäre: Ladislaus Tomcskovi, Franz Dobal und Interrenten. Sitz: Budapest. Das Gesellschaftskapital ist durch Herausgabe von 500 Stück Aktien von 40 fl. lautende Antzeilscheine herbeischaffen, auch ist der Verein ermächtigt, 10,000 Stück Stammeinlagenbücher, welche auf den Nennbetrag von 30 fl. lauten, zu emittiren und sollen selbe nach Volleinzahlung des Nennbetrages mit Original Antzeilscheinen ausgewechselt werden. Die Konstitution des Vereines ist am 18. Mai l. J. bereits erfolgt und zählt derselbe 6169 Mitglieder, welche nach Befreiung der Vereinsstatuten mit der gekönligen Einreichungsklausel von Seiten des königl. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel 10 fl. per Antzeilschein einzahlen sollen, wobei der Verein nach Protokollirung seiner Statuten sein Geschäftsbetrieb aufnehmen berechtigt ist.

„Als-Szabolcsi népbank Püspök-Ladányban“. Unter-Szabolcser Volksbank in Püspök-Ladány. KonzeSSIONäre: Emerich Kincovics, Justich Grafes, Johann Szöllös, Michael Wenzels, Alexander Hagen und Konforten. Der erwähnte Verein bildet sich aus einer unbestimmten Anzahl von Vereinsmitgliedern vorläufig auf fünf Jahre. Das Gesellschaftskapital wird aus den Stammeinzahlungen von 1 fl. per Stammeinlage und den beliebigem möglichen Einzahlungen der Mitglieder gebildet.

Die in Folge der erscheinende „Dra“ meldet: Die schwierigen Geldverhältnisse haben auch hier ihre schädliche Nachwirkung. Die allgemein geachtete Firma: „Brüder Herzog und Schwarz“ ist momentan nicht in der Lage, die für ihre verschiedenen Industriezweige nötigen Mittel anzubringen, und ist also in Zahlungsstodung gekommen. Die Aktiva sollen, wie aus von kompetenter Seite berichtet wird, die Passiva namhaft übersteigen, so daß, wenn ein Moratorium mit allen Gläubigern durchgeführt wird, derselben noch ein ansehnlicher Betriebsfond bleiben wird. Die „Slavonische Kommerzial- und Eskompte Bank“ wird, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß das Kapital in keiner Weise gefährdet, sich der Mühe unterziehen, nach vollkommen erlangter Sicherheit das Arrangement mit sämmtlichen Gläubigern zu erzielen und so nicht nur den bisher rechtlich und unbefehlten Familien ihre Ehre vollkommen zu rehabilitiren, sondern auch den Fortbetrieb jener Etablissementes, in denen so viele Arbeitskräfte Verwendung finden, zu ermöglichen.

Kassa-Ausweis der Gálhöz-Terebeser Kredit-Vollbank pro Monat Mai 1873. Debet: An Kassa-Saldo vom 30. April 1873 1574 fl. 26 kr., an Rimeffen-Konto für rückgegebene Rimeffen 44,096 fl., an Einlags-Konto für eingenommene Einlagen 9906 fl. 60 kr., Wechsel-Eskompte-Konto für eingenommene Zinsen 1794 fl. 31 kr., an Schreibgebühren-Konto für eingenommene Gebühren 44 fl. 29 kr., an Aktien-Verzugszinsen-Konto für eingenommene Zinsen 1 fl. 41 kr., an Aktien-Umschreibgebühren-Konto für eingenommene Gebühren 50 kr., an Eskompte-Verzugszinsen-Konto für eingenommene Zinsen 25 fl. 4 kr., an Vorzuschuss-Zinsen-Konto für eingenommene Zinsen 68 fl. 75 kr., an Wälzen-Konto für an Verkehr 389 fl. 90 kr., an Konto für den Verkehr 4 fl., an Effeiten-Konto für den Verkehr 570 fl., an Vorzuschuss-Konto für rückgegebene Vorzuschüsse 100 fl., an Provisions-Konto für eingenommene Provisionen 7 fl. 97 kr., an Reskumto-Konto für gebogene Wechsel 14,668 fl. 45 kr., zusammen 72,151 fl. 48 kr. Kredit: per Rimeffen-Konto für eskomptirte Rimeffen 53,364 fl., per Einlags-Konto für rückgegebene Einlagen 11,228 fl. 30 kr., per Salair-Konto für bezahlte Gehalte 171 fl. 66 kr., per Regie-Konto für diverse Spesen 24 fl. 72 kr., per Wechsel-Eskompte für rückgegebene Zinsen 3 fl. 75 kr., per Einlags-Zinsen-Konto für gebogene Einlagen-Zinsen 82 fl. 36 kr., per Wälzen-Konto für den Verkehr 218 fl. 90 kr., per Coupon-Konto für den Verkehr 4 fl., per Vorzuschuss-Konto für ertheilte Vorzuschüsse 302 fl., per Vorzuschuss-Zinsen-Konto für rückgegebene Zinsen 2 fl. 32 kr., per Einrichtungs-Konto für angekauftene Utenilien 19 fl., per Debitoren für Forderung 772 fl. 82 kr., per Kassa-Konto für den Saldo auf 1. Juni 1873 95 fl., zusammen 72,151 fl. 48 kr., Reservefond 144,302 fl. 96 kr.

Anlehen im Jahre 1872. Den ganzen Betrag der im Jahre 1872 stattgehabten Anlehen an den Geldmarkt stellt der „Moniteur des Interets matériels“ in der nachstehenden Tabelle in Millionen Francs zumammen.

	Staats- Anlehen.	Kredit- Anstalt.	Eisenbahn u. Industrie- Etabliß.	Total
Deutschland	26,000	432,000	613,000	1,371,000
Oester-Ungarn	94,000	377,000	517,000	988,000
Amerika	905,000	10	1109,000	2,024,000
Belgien	5	36	14,000	54,000
Spanien	260	2	3,000	265,000
Frankreich	3500,000	290,000	193,000	3,973,000
Großbritannien	—	229,000	1209,000	1,438,000
Italien	12,000	405,000	156,000	573,000
Niederlande	1,000	12,000	48,000	61,000
Romanien	—	—	27,000	31,000
Rußland	377,000	117,000	291,000	775,000
Der Schweiz	22,000	11,000	67,000	100,000
Zunis	—	—	—	5,000
Türkei	278,000	4,000	6,000	588,000
	5476,000	1856,000	5208,000	12,441,000

Man sieht, daß die Staats- und Kommunal-Anlehen insl. der 30 Milliarden Frankreichs der Summe gleich sind, welche Eisenbahnen und industrielle Unternehmungen aller Art beanspruchen.

Neue Unternehmungen. Magyar erdészeti és bányászati társulat. Ungarische Jozsa- und Montan-Gesellschaft. KonzeSSIONäre: Julius Neulens und Ferri Schmitt, Sitz Budapest. Der Zweck besteht darin: Verkerte und montanistische Geredthamen jeder Art, sowie Grundbesitz, welcher Holz, Kohle, Metalle oder Mineralien enthält, zu erwerben oder pachten und kultiviren, und haben die Unternehwer zu dem Zwecke bereits die Ausrüstung der Aerialwaldungen bei Großwardein von der Regierung nachweise übernommen. Das Kapital der Gesellschaft ist auf drei Millionen Gulden festgesetzt und wird gebildet durch Herausgabe von Treibigtausend auf 100 fl. und bestimmte Namen lautende Aktien. Die Konstitution der Gesellschaft erfolgt, sobald sämmtliche Aktien gezeichnet wurden, ihre Geschäftstätigkeit beginnt nach Einzahlung von 30% des Aktiennennwertes im Betrag von 900,000 Gulden und Replikation der Gesellschaftsstatuten vom Pesta-er händler und Wechselgerichte.

Wie wir vernehmen sind sämmtliche 5000 Stück Aktien der vom Konorten M. Komghes, Johann Graber, Eduard Sack und Interkonten unter der Firma, „K. u. M. u. A. u. A. u. A. u. A.“ gegründeten Aktiengesellschaft — bereits gezeichnet.

und sind auch die bei der am 19. Mai l. J. in Nagam abgehaltenen Generalversammlung angenommenen Gesellschaftsstatuten dem kön. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel Bewußt genehmigung eingereicht worden. Die Gesellschaft beginnt ihre Geschäftstätigkeit, sobald die Statuten genehmigt und 40% des Aktiennennwertes welches im Betrage von 200,000 Gulden eingezahlt worden sind.

Die Einzahlungen auf sämmtliche 1000 Stück Aktien zum Nennbetrage von 50 fl. der „Bengger Sparkasse“ sind mit 50% im Betrage von 25,000 bereits erfolgt und hat die Sparkasse ihre Geschäftstätigkeit am 1. Juni l. J. aufgenommen.

Die Pester Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft hat vom 1. bis 31. Mai für 713,738 beschickte Personen 77,866 fl. 31 kr., eingenommen; Die Gesamteinnahme von 1. Januar bis 31. Mai d. J. beträgt 311,799 fl. 71 kr., demnach eine Mehreinnahme gegen die gleiche Periode des Vorjahres 26,012 fl. 36 kr.

Die Direktion der österreichischen Nationalbank hat in einer der letzten Sitzungen beschlossen, nunmehr gegen Silber und Gold Banknoten zinsfrei zu erlassen, in der Weise, daß lediglich für die Ueberzahlung der Noten eine Manipulationsgebühr berechnet wird. Die bezüglich Bestimmungen lauten: 1. Die Nationalbank läuft gegen Noten: österreichische Silber-Gulden-Stücke, Merkelduldenstücke, Vereinsthaler, silberne fünf Francsstücke, Silber in Barren, dann Goldmünzen, unter der Bedingung des Rückkaufs, und zwar: mit 1/2% unter Pari gegen Rücklauf in einem Monat, zum Pari-Betrage in Not und mit 1/2% unter Pari gegen Rücklauf in 2-3 Monaten zum Pari-Betrage in Noten. Jeder begonnene Monat wird als voll angerechnet. Eine Ausdeutung bezahlter Gebühren findet nicht statt. 2. Die Nationalbank schließt der ei Note gegen Rücklauf nur in durch 1000 thubaren Guldenbeträgen ab. 3. Gold- und Silbermünzen sind in geordneten, mit dem Spitzettel und Siegel des Verkäufers versehenen Posten zu liefern. Posten mit fremden Spitzeteln können geliefert werden, wenn auf letzteren die Stampflitz des Verkäufers richtig gemacht ist. Silberbarren sind mit den münzamtlichen Probitzertinen zu begleiten. Die Verkäufer von Gold- und Silbermünzen bleiben rückständig, der nicht sofort bei Uebernahme überzählten Posten in Fassung, und sind verpflichtet später, jedoch möglichst bald erbobene Differenzen sofort nach Aufgabend gegen Erholung der Spitzettel anstandslos auszugleichen. 4. Zum festgesetzten Rückkaufstermine sind die der Bank verkauften Gold- und Silberwerte von dem Verkäufer gegen Erlag des entfallenden Notenbetrages bei der Bankkass zu beziehen, und werden hiebei die bei Abschluss des Geschäftes ausgefertigten Kauf-, beziehungsweise Verkaufsbriefe gegenständig zurüßgestellt. Die Bank erfolgt nach ihrer Wahl entweder die ihr verkauften Posten in natura oder liefert mit ihrem eigenen Spitzettel und Siegel versehene Posten. 5. Der Bezug der rückverkauften Gold- und Silberwerte kann auch vor dem bestimmten Termine und auch partienweise bewilligt werden. 6. Die Nationalbank betrachtet den Ueberbringer des Kaufbriefes als dessen rechtmäßigen Eigenthümer und zum Bezuge der rückverkauften Metalle berechtigt.

Wie es heißt, beabsichtigen einige Aktionäre der Wiener Wallerbank eine Eingabe an die österr. Regierung, des Inhalts, es möge durch den landesfürstlichen Kommissär die Auszahlung der Antzime von 419,914 fl., welche der Verwalterungsrat in der letzten General-Versammlung sich votiren ließ, inhibirt und diese Summe zu Gunsten der schwer geschädigten Aktionäre mit Beschlag belegt werden. Motivirt wird dieses Begehren damit, daß die Antzime effens so lange nicht fällig ist, so lange nicht auch die Superdividende bezahlt ist, und zweitens durch die Beschlaggebarung des Verwaltungsrathes, welcher die Bank in eine so jammervolle Lage zu bringen verstand, daß die Aktien derselben niedriger stehen, als was der Juli-Coupon beträgt.

Die Westungarische Eskompte- und Kreditbank in Pest befindet sich in Zahlungsstodung. Der „Westungarische Grenzboten“ meldet darüber: Die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“ die Bankiere ihrer Kunden im Depot hatte, fordert eine durch Exekutionsverkauf auf eine halbe Million Gulden herangezogene Summe als Zuluss, welcher Forderung — nachdem die Kommissanten insolvent sind — das verantwortliche Vollzugsorgan der Kunden, die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“, nicht nachkommen können dürfte. So soll man denn nun Entschlüsse gekommen sein, wenigstens die Einlagen gegen Kassenscheine und Briefe zu retten, namentlich da die Forderung der Wiener Institute nicht ganz berechtigt sein soll. Es dürften demnach alle Kassenscheine und Einlagstüchel-Besitzer ihre Gelder mit einem etwa 40 Prozentigen Verlust ausbezahlt erhalten. Nach dem uns zugewonnenen Ausweis der „Westungarischen Eskompte- und Kreditbank“ über den Stand der „Geldeinlagen zur Verpfändung“ ersehen wir, daß Kassenscheine ausgegeben wurden bis 31. Mai 1872: 750,000 fl., eingelöst bis 31. Mai 497,100 fl., daß Einlagen auf Briefe bis 31. Mai eingelegt wurden: 1,116,982 fl., eingelöst 698,697 fl.; es verblieben also im Umlauf 253,200 fl., Kassenscheine, Einlagstüchel 418,283 fl., die Gesamt-Geldeinlagen betragen somit 671,483 fl. Auf Differenzbedeckungen gingen hiervon — außer nicht bezahlten 500,000 fl. — verloren etwa 269,000 fl., sowie das eingezahlte Aktienkapital von 200,000 fl. Bis gestern, Dienstag, hat die Bank alle fälligen Kassenscheine und Einlagstüchel voll und mit den dreierhundertfünfzig eingelöst, was auch heute, Mittwoch, geschehen soll. Dann?? Die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“ über den Stand der „Geldeinlagen zur Verpfändung“ ersehen wir, daß Kassenscheine ausgegeben wurden bis 31. Mai 1872: 750,000 fl., eingelöst bis 31. Mai 497,100 fl., daß Einlagen auf Briefe bis 31. Mai eingelegt wurden: 1,116,982 fl., eingelöst 698,697 fl.; es verblieben also im Umlauf 253,200 fl., Kassenscheine, Einlagstüchel 418,283 fl., die Gesamt-Geldeinlagen betragen somit 671,483 fl. Auf Differenzbedeckungen gingen hiervon — außer nicht bezahlten 500,000 fl. — verloren etwa 269,000 fl., sowie das eingezahlte Aktienkapital von 200,000 fl. Bis gestern, Dienstag, hat die Bank alle fälligen Kassenscheine und Einlagstüchel voll und mit den dreierhundertfünfzig eingelöst, was auch heute, Mittwoch, geschehen soll. Dann?? Die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“ über den Stand der „Geldeinlagen zur Verpfändung“ ersehen wir, daß Kassenscheine ausgegeben wurden bis 31. Mai 1872: 750,000 fl., eingelöst bis 31. Mai 497,100 fl., daß Einlagen auf Briefe bis 31. Mai eingelegt wurden: 1,116,982 fl., eingelöst 698,697 fl.; es verblieben also im Umlauf 253,200 fl., Kassenscheine, Einlagstüchel 418,283 fl., die Gesamt-Geldeinlagen betragen somit 671,483 fl. Auf Differenzbedeckungen gingen hiervon — außer nicht bezahlten 500,000 fl. — verloren etwa 269,000 fl., sowie das eingezahlte Aktienkapital von 200,000 fl. Bis gestern, Dienstag, hat die Bank alle fälligen Kassenscheine und Einlagstüchel voll und mit den dreierhundertfünfzig eingelöst, was auch heute, Mittwoch, geschehen soll. Dann??

Die Westungarische Eskompte- und Kreditbank in Pest befindet sich in Zahlungsstodung. Der „Westungarische Grenzboten“ meldet darüber: Die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“ die Bankiere ihrer Kunden im Depot hatte, fordert eine durch Exekutionsverkauf auf eine halbe Million Gulden herangezogene Summe als Zuluss, welcher Forderung — nachdem die Kommissanten insolvent sind — das verantwortliche Vollzugsorgan der Kunden, die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“, nicht nachkommen können dürfte. So soll man denn nun Entschlüsse gekommen sein, wenigstens die Einlagen gegen Kassenscheine und Briefe zu retten, namentlich da die Forderung der Wiener Institute nicht ganz berechtigt sein soll. Es dürften demnach alle Kassenscheine und Einlagstüchel-Besitzer ihre Gelder mit einem etwa 40 Prozentigen Verlust ausbezahlt erhalten. Nach dem uns zugewonnenen Ausweis der „Westungarischen Eskompte- und Kreditbank“ über den Stand der „Geldeinlagen zur Verpfändung“ ersehen wir, daß Kassenscheine ausgegeben wurden bis 31. Mai 1872: 750,000 fl., eingelöst bis 31. Mai 497,100 fl., daß Einlagen auf Briefe bis 31. Mai eingelegt wurden: 1,116,982 fl., eingelöst 698,697 fl.; es verblieben also im Umlauf 253,200 fl., Kassenscheine, Einlagstüchel 418,283 fl., die Gesamt-Geldeinlagen betragen somit 671,483 fl. Auf Differenzbedeckungen gingen hiervon — außer nicht bezahlten 500,000 fl. — verloren etwa 269,000 fl., sowie das eingezahlte Aktienkapital von 200,000 fl. Bis gestern, Dienstag, hat die Bank alle fälligen Kassenscheine und Einlagstüchel voll und mit den dreierhundertfünfzig eingelöst, was auch heute, Mittwoch, geschehen soll. Dann?? Die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“ über den Stand der „Geldeinlagen zur Verpfändung“ ersehen wir, daß Kassenscheine ausgegeben wurden bis 31. Mai 1872: 750,000 fl., eingelöst bis 31. Mai 497,100 fl., daß Einlagen auf Briefe bis 31. Mai eingelegt wurden: 1,116,982 fl., eingelöst 698,697 fl.; es verblieben also im Umlauf 253,200 fl., Kassenscheine, Einlagstüchel 418,283 fl., die Gesamt-Geldeinlagen betragen somit 671,483 fl. Auf Differenzbedeckungen gingen hiervon — außer nicht bezahlten 500,000 fl. — verloren etwa 269,000 fl., sowie das eingezahlte Aktienkapital von 200,000 fl. Bis gestern, Dienstag, hat die Bank alle fälligen Kassenscheine und Einlagstüchel voll und mit den dreierhundertfünfzig eingelöst, was auch heute, Mittwoch, geschehen soll. Dann?? Die „Westungarische Eskompte- und Kreditbank“ über den Stand der „Geldeinlagen zur Verpfändung“ ersehen wir, daß Kassenscheine ausgegeben wurden bis 31. Mai 1872: 750,000 fl., eingelöst bis 31. Mai 497,100 fl., daß Einlagen auf Briefe bis 31. Mai eingelegt wurden: 1,116,982 fl., eingelöst 698,697 fl.; es verblieben also im Umlauf 253,200 fl., Kassenscheine, Einlagstüchel 418,283 fl., die Gesamt-Geldeinlagen betragen somit 671,483 fl. Auf Differenzbedeckungen gingen hiervon — außer nicht bezahlten 500,000 fl. — verloren etwa 269,000 fl., sowie das eingezahlte Aktienkapital von 200,000 fl. Bis gestern, Dienstag, hat die Bank alle fälligen Kassenscheine und Einlagstüchel voll und mit den dreierhundertfünfzig eingelöst, was auch heute, Mittwoch, geschehen soll. Dann??

In der am 31. v. M. in Trieß abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre des „Navale Adriatico“ wurde der Bericht des Verwaltungsrathes sammt der Bilanz für 1872 genehmigt. Letztere umfaßt folgende Hauptposten: Im Laufe des Jahres ausgeführte Arbeiten 1,245,222 fl., Wäldertrag, Meistern u. s. w. 10,812 fl., Ertrag der Dampf- und Segelschiffahrt 9258 fl., Materialkosten 787,472 fl., Löhningen 565,946 fl., Gehalte 49,015 fl., Verrechnung 6219 fl., Steuern und Gebühren 39,411 fl., Provisionen, Kontos und Senfalegebühren 31,217 fl., allgemeine Ausgaben 36,277 fl., Grundungskosten 1442 fl. Abschreibung an den Schiffen 7256 fl., Verlust 243,940 fl. Das Vermögen besteht aus 1,318,067 fl. (Werbh des Etablissementes), 610,965 fl. Maschinen und Geräthschaffen, 112,674 fl. Schiffszugehör und Kostanten, 303,96 fl. Werth des vorhandenen Materials, 2,354,479 Betrag der im Gange befindlichen Arbeiten, wovon der 4 conto erhaltene Betrag von 2,173,212 fl. abzugelien ist. Verschiedene Schulden 94,249 fl., Kasse und Portfeuille 14,220 fl., Werth der Dampf- und Segelschiffe 218,107 fl. Materialvorrath und im Gange befindlichen Arbeiten an der Part 24,913 fl. Die Passiva bestehen aus 781,002 fl. für vorstehende Aktien, 37,297 fl. laufende Akzente, 16,872 fl. Akzente Fond, 39,811 fl. Wa. Waagio auf den Effektivsaldo. Die einen Antrag auf Erhöhung des Kapitals und Statutenänderungen betreffenden Verhandlunggegenstände wurden von der Tagesordnung abgelegt und die Ed. Paris und Ritter Jdone statt der Ed. Wurmb und Rücklich zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes gemählt.

Verkehrsbericht der Franz und Josephstädter Sparcasse pro Mai 1873. Kassenumfang: Saldo per 1. Mai 1873 53,741 fl. 68 kr., Einnahmen 1,254,899 fl. 2 kr., Ausgaben 1,312,649 fl. 70 kr., Ausgabemittel 1,242,119 fl. 44 kr., Saldo per 31. Mai 1873 70,521 fl. 26 kr. Estomptogeschäft: Stand am 1. Mai 1873 1,833,689 fl. 89 kr., estomptirt wurden: Bantrwechsel 689,541 fl. 20 kr., Kreditwechsel 88,291 fl., zusammen 755,832 fl. 20 kr., Total 2,589,522 fl. 9 kr., aus dem Verkehr gingen: Bantrwechsel 380,075 fl. 78 kr., Kreditwechsel 89,359 fl., zusammen 469,434 fl. 78 kr., Stand am 1. Juni 1873 2,120,087 fl. 31 kr. Spareinlagen: Stand am 1. Mai 1873 2,217,488 fl. 36 kr., eingelegt wurden 402,986 fl. 78 kr., zusammen 2,620,474 fl. 21 kr., Effektenbelegung: Stand am 1. Mai 1873 28,190 fl. 54 kr., belehnt wurden 1100 fl., zusammen 28,290 fl. 54 kr., Stand am 1. Juni 1873 28,290 fl. 54 kr. Aktientkapital: Stand am 1. Juni 1873 398,600 fl., Einzahlungen 370 fl., Stand am 1. Juni 1873 398,600 fl., Zinseneinnahme 26,152 fl. 83 kr., Zinsenausgabe 8494 fl. 8 kr., Netto-Einnahme 17,658 fl. 75 kr., Gehalte, Spesen 1676 fl. 57 kr., Gesamtvermögen 2,625,281 fl. 40 kr.

Geschäftsberichte.

Budapest, 5. Juni. Witterung veränderlich, bald trüb und bald sonnig. Thermometer Mittags 19° R. Wasserstand abnehmend.

Getreide. Herbfrucht Weizen war Nachmittags sehr feucht und wurde bis 6 fl 5 kr. bezahlt. In anderen Artikeln fast gar kein Geschäft.

St. R. Bröss, 4. Juni. Witterungsberichte. Seit zwei Tagen haben wir prächtiges warmes Wetter, man behauptet allgemein, daß, wenn die Wärme anhält, der Rest von den Saaten verschwinden wird, da an manchen Stellen schon jetzt augenscheinlich der Frost schwindet. Man hofft daher, daß wir doch eine gute Ernte zu gewärtigen haben. — Geschäft keines.

R. M. Kersch, 4. Juni. Auf dem heutigen Frucht- und Viehmarkt war trotz des sehr schönen Wetters die Zufuhr eine geringe und da viel Käufer waren, wurde das Zufuhrtheurer als in der Vormoche verkauft; wir notiren: Weizen 6—6 fl. 50 kr., Roggen 5—5 fl. 25 kr., Gerste 3—3 fl. 50 kr., Hafer 1 fl. 50 kr. — 1 fl. 70 kr. Hornvieh viel und schön, Mastvieh wenig, schön, theurer Pferde viel. Für Hornvieh waren sehr wenig Käufer und war selbes auch ziemlich billig.

T. Z. Trieb, 3. Juni. Getreidemarkt. Seit vorgestern kamen nachfolgende Umsätze vor: Weizen 7000 Star Ostse 112 psb. zu 9 fl. 75—80 kr. 3 Monate, 4000 Star Ostse 109 psb. zu 9 fl. 20 kr. Rasse, 2000 Star Ostse 107 psb. zu 7 fl. 65 kr., meistens für das Inland. Von Mais 500 Star Galas 187er Ernte zahlte man 4 fl. 55 kr., ferner sollen obligirt worden sein 6000 Star malach. 1872er Ernte, das ist 3000 Star Juli 3000 Star August zu 4 fl. 35 kr. Marktweizen für alle Getreidarten fest. Südbfruchte. Verkauf 300 Star Frigen Calamata zu 5—7 fl. 500 Star Korinthen zu 9 fl., 10 fl. Del. Angelommen 1200 Star Bulo, 13 Malona, 42 Star, Corru, 6 Star S. Maura und 4 Star Durajo. In Schiffsbefrachtungen ist auch in der letzten Woche fast gar nichts gemacht worden. Der englische Dreimaster-Schoner „Mauritius“ wurde für Rio Grande do Sul zu 60 s gearthet und außerdem wurden nur einige kleine italienische und griechische Fahrzeuge nach Mittelmeerbäsen unter Ladung gelegt. Dampfer finden fortwährend nur sehr wenig Ladung trotz der allerbilligsten Frachten; wir sehen denn auch eine merkwürdige Abnahme des Verkehrs unserer regulären englischen Linien, die Dampfer kommen in weiten Zwischenräumen und die Gesellschaften schicken möglichst kleine Boote anstatt der bisher üblichen großen. Da die Frachtaufschübe im schwarzen Meere sich gebessert haben, und da die Kohlenfrachten von England nach Brasilien, Westindien und dem La Plata sich sehr hoch behaupten, während sie nach dem Mittelmeere eher sinken, so haben wir für unsere Häfen leider Aussicht auf sehr schwachen Schiffverkehr für die nächsten Monate.

Posen, 31. Mai. Während des ganzen Monats Mai blieb das Wetter unbefriedigend, nur an wenigen Tagen war es trocken und warm, sonst fast täglich Regen. Auch in dieser Woche behielt das Wetter bei ziemlich milder Temperatur denselben Charakter. Für die Vegetation kann das Wetter nur als günstig bezeichnet werden, wir haben bis jetzt noch keine Klagen gehört, vielmehr berechtigt der gegenwärtige Stand der Felder zu den besten Erwartungen. An unserem Markt hatten wir in dieser Woche eine ganz wichtige Getreidezufuhr, so daß seine Qualitäten kaum für den örtlichen Konsum ausreichen. Mit den Bahnen kamen nur unbedeutende Posten heran, die in gar keinem Verhältnis zu der starken Exportfrage standen, und konnte der dieswöchentliche Geschäftsverkehr über beschränkte Grenzen nicht hinausgehen, weil die lebhaft Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Mit den Bahnen wurden vom 24. bis 30. Mai verladen: 207 Wpl. Weizen, 322 Wpl. Roggen, 14 Wpl. Gerste, 7 Wpl. Erbsen und 18 Wpl. Lupinen. Für Weizen bestand ein überlegener Begehrt zum Versand sowohl, als auch für den örtlichen Konsum. Verkäufer erzielen bequem höhere Forderungen. Wegen Mangels an Auswahl wurden mittlere Qualitäten zum Bahntransport nach Sachsen und Schlesien gekauft. Die Restqualität ist 84—100 Tln. pr. 1060 Kilo. Roggen war in seinen Qualitäten für den diesigen Konsum gesucht, ebenso fanden andere Sorten zum Bahntransport nach Sachsen schlanke Unterkommen. Man zahlte je nach Qualitäten von 55 1/2 — 62 Tln. per 1000 Kilo. Gerste wurde zu hohen Preisen zu Brauwedden gesucht. Man bewilligte für große und kleine von 47—55 Tln. per 925 Kilogr. Hafer konnte man sehr leicht verkaufen. Preise besterter sich wieder 1—2 Tln.; man zahlte für mittel 30—32 Tln., ferner 34—35 1/2 Tln. per 625 Kilogr. Erbsen stellten sich höher, Futtermatre 48—50 Tln. Roggenmaatre 54—58 per 1125 Kilogramm. Lupinen rege gefragt, während Oferten fast gänzlich fehlten, blaue 32—34 Tln., gelbe 36—41 Tln. per 2125 Kilo. Buchweizen gefragt, 49—52 Tln. 875 per Kilo. Deslaven fest. Wintererbsen und Winterrap 98—101 Tln., Dotter 78 bis 82 Tln., Leinlaven 83—86 Tln. Alles per 1000 Kilo. Kleefamen bleibt fast ohne jeden Handel, rother 10—16 Tln., weißer 10—16 1/2 Tln. per 50 Kilo. Jyphothee 8—10 Tln. per 50 Kilo. Weizenkleie ist besser. Weizenmehl Nr. 0 und 1 6 1/2 — 5 1/2 Tln., Roggenmehl Nr. 0 und 1 4 1/2 — 4 Tln. per 50 Kilo. Spiritus. Die Preise scheinen sich mit auswärtigen Plätzen nach und nach in einiges Rendement zu stellen, was, um einen Abzug zu ermöglichen, sehr erwünscht sein dürfte. In dieser Woche wurden auch schon per Bahn mehrere Posten nach Sachsen verladen, doch kann von einem großen Export noch keine Rede sein, da die Verhältnisse noch immer nicht dertart sind, daß wir mit Stettin nach dem Westen hin konkurriren können. Die Landzufuhren haben fast gänzlich nachgelassen und kommen, da die Brennereien den Betrieb schon eingestellt haben, nur noch die Reste heran. Der Terminhandel bewegte sich in engen Grenzen: per August und September wurde Vieles für auswärtige Rechnung gekauft, sonst waren Umsätze ohne jede Bedeutung. Preise schwankten unwesentlich und schliehen 1/4 Tln. höher, gegen Schluss der vergangenen Woche. Man zahlte per Mai 17 1/2, bis 17 1/4 Tln., Juni 17 1/2, 17 1/4 Tln., Juli 18—18 1/2, August 18 1/2, 18 Tln., September 18 1/2 bis 18 1/4, 18 Tln., Oktober 17 1/2, 17 1/4 Tln. per 10,000 Liter-Prozent.

Paris, 31. Mai. (Wochenbericht über Mehl und Getreide.) Wir haben die Woche über eine kalte und regnerische Witterung gehabt, welche die Mehrenbildung verspögert hat. Es ist zu wünschen, daß diese Temperatur nicht zu lange anhalte, denn der Weizen, wenn er einmal in Mehren gelassen, braucht, um zum guten Ziel zu gelangen, nur noch schöne Zeit und durch Nordwind

temporäre Wärme. Hafer und Gerste sind bis jetzt im besten Zustande.

Weizen ist fast auf allen Märkten um 50 c per Sac zurückgegangen. Die Dekonomen trübten sich zwar sehr, aber die momentane Zurückhaltung der vorzüglichsten Käufer macht ihnen den Verkauf weniger leicht und zwingt sie, sich zu einigen Konzeptionen zu verstehen. Es ist also wahrlich nicht die Menge des Angebotes, weshalb die Preise zurückgegangen sind, denn die Salzen sind in diesem Augenblicke nicht stärker approvisionirt, als sie es vor einem Monate waren, aber die Lage, in der sich die Mühlen befinden, zwingt diese, ihre Einkäufe und selbst ihre Fabrikation einzuschränken. Die Ernteausichten sind nicht gar so befriedigend, daß der Dekonom für das Wenige, das er noch zu verkaufen hat, sich zu starken Konzeptionen herbeilassen könnte. Unter solchen Umständen ist keine Aussicht, daß die Waiffe, die seit 14 Tagen notirt wird und in unserem Raon auf 1 Jr. per Sac geschätzt werden darf, sich so ins Unerdliche fortsetzen werde, denn binnen Kurzem wird der Bedarf sich von Neuem einstellen. Der Import hat bis jetzt unseren Mühlen nur sehr wenig Weizen zur Disposition gestellt. Die von den Importeuren gestellten Preise sind zu hoch für unsere Fabrikanten, die selbst bei den niedrigen Preisen, die sie für inländischen Weizen zahlen, Verlust haben. Durch Käufe im Westen und Süden konnten sie sich zur Genüge versehen, ihrem weiteren Bedarf wird das, was noch aus diesen Gegenden kommen wird, nicht dem, was sie auf ihren Märkten bekommen werden, bis Ende Juni genügen. Späterhin wird es sich fragen, was es mit der Ernte steht. Im Juli wird sicherlich das Ernteresultat estomptirt werden, und da kann sich eine große Differenz im Preise auf die vier letzten Monate ergeben.

Mehl e, die am Beginn der vorigen Woche zurückgegangen waren, sind seit Mittwoch wieder fester geworden. — In 8-Markte ist der laufende Monat wieder auf 73.75 hinauf gegangen. Juni wird wie der laufende Monat notirt; Juli und August bleiben mit 74.50 notirt. Auf die vier letzten Monate ist mehreres gemacht worden; es gibt Käufer mit 72.50 bis 73 Frs. Bis jetzt zeigen sich die Verkäufer in ihren Offerten sehr reservirt. Für solchen entfernten Termin ist Burgund immer Käufer auf unserm Platz.

„Superieures“ Mehl sind mit 25 bis 50 c niedriger als Nymarkten notirt. Das Wenige, was in Circulation gekommen, wird von der Bäckerei und der Speculation festgehalten.

Konsummehl sind von der Waiffe der Marke D, die nur noch mit 75 Frs. notirt ist, nicht mitgerissen worden. Die äußersten Preise sind also zwischen 75 und 70 Frs. per 149 Kil. Sac restour. Bei den gegenwärtigen Preisen läßt die entferntere Provinz nichts mehr auf unserm Plage anbieten. Im Gegenheil, der Norden hat sogar einige Einkäufe in kleinen „Beemiers“ gemacht zu 68.70 Frs. per 159 Kil. oder zu 43.30 bis 44.60 per 100 Kil. sammt Sac. Die Stöck mögen Ende Mai nur wenig von ihrem Stande Ende April differiren; sie dürften etwa 90,000 Str. in sämtlichen Mehlen betragen.

Die seit 14 Tagen auf unserm Plage notirte Waiffe in Weizen hat die Verkäufer verstimmt, und Mittwoch weigerten sich die Käufer, die verlangten Konzeptionen zu machen; die für konvenable Qualitäten aus allen Gegenden gestellten Preise varirten von 40 bis 43 fl. per 120 Kil., 34 bis 35.75 per 100 Kil.

Ausländische Weizen sind noch immer nicht leicht veräußlich; um dies zu sein, müßte gute kalifornische weiße Waare mit 35 fl. per 100 Kil. auf Waggon in Havre, und ähnliche Waare mit 34.50 geflissen werden. Während die Waare, von woher immer, kann nicht Gegenstand einer Transaktion bilden; die englische Mülerei bezahlt dieselben zu hoch, als daß wir an sie denken könnten.

Roggen bleibt mit 33.50 per 115 Kil. Gerste mit 22.75 bis 23.25 per 100 Kil. Pariser Bahnhof, festgehalten. Für diese beiden Fruchtgattungen gibt es immer Käufer aus dem Elsaß auf dem Plage. — Hafer ist in entschiedener Waiffe; die Händler laufen wenig und die Angebote aus dem Raon kommen reichlicher. Der Handelskurs varirt zwischen 20.50 und 21 fl. per 100 Kil. im Bahnhof zu Paris. Die großen Verwaltungsgesellschaften laufen in diesem Momente gar nichts — Abfälle sind weniger begehrt. Die Preise behaupten sich zwar, aber der Verkauf ist weniger leicht. Kleie wird mit 15.75 bis 16 fl. per 100 Kil. bezahlt.

Auf den großen Seepöhlen herrscht Ruhe, aber nicht Waiffe. Marseille hat so wenig disponiblen Weizen, daß die fremden Käufer, da sie keine Auswahl mehr finden, momentan den Platz verlassen haben. Mit den nächsten Zufuhren werden auch sie wieder erscheinen. Man verkauft dafelbst spanischen Weizen mit 45 fl. per 128 Kil., am Entrepot der Donau, mit 35.10 per 100 Kil. Mit Hingurechnung per Sonto-Kommission und Transportkosten zum Bahnhof stellt sich der Preis vom Maritimer Bahnhof auf 36.70 per 100 Kil. — Bordeaux und Nantes behaupten die Preise. Bordeaux notirt Weizen mit 26—27 Fr. per 80 Kil., Nantes mit 25—25.50. Auf letzterem Plage werden Mehle mit 68—74 Fr. per 159 Kil. sammt Sac gehalten.

Der Ofen hat immer genug hohe Preise, um alle Mehle an sich zu ziehen, welche die Champagne sonst gewöhnlich in Paris verkauft. — An der oberen Saonne hat man kein großes Vertrauen zur bevorstehenden Ernte; die dortige Geschäftswelt fährt fort, 8-Marken und „Superieures“ Mehle auf Lieferung auf vier Monate von September zu kaufen und zahlt dieselben per 159 Rilo bis 72.50.

Bienartigung der Budapest Handels- und Gewerbe-Kammer.

(Abgehalten am 4. Juni I. J.)

Präsident Rochweiser eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß das durch die Kammer herausgegebene Operat „Beitrag zur Geschichte der Weizenungarischer Landproduktion“ im Druck bereits vorliegt, und fügt die Dienste, welche Herr Dr. Szvetenyi als Sekretär und Herr Ludwig Schöck als Schriftführer der Kammer durch die gediegene, sachmännliche Ausarbeitung dieses Werkes sich erworben. Er bringt ferner zur Sprache die Angelegenheit des Verkaufs dieses Werkes und bemerkt, daß die Seitens des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel präliminirten Kosten überschritten und hofft, daß durch den Verkauf die Bestreitung der Mehrausgabe gedeckt werden. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, den genannten Herren Kammersekretären für ihre im Interesse dieses Werkes die Kammer herausgegebenen Operates an den Tag gelegte außerordentliche Mühe und Unmühe die vollkommenste Anerkennung und der Kammer auszusprechen und einem jeden der beiden Herren eine Remuneration von 1000 fl. auszufolgen.

Der Erlaß des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel, womit die Kammer zur Abgabe eines Gutachtens über den Handelsvertrag zwischen uns und der Provinz der Zollunion für die Behebung der Handelsverhältnisse zwischen uns und der Provinz der Zollunion, welche zu folgendem Resultate führt: in Anbetracht des Umstandes, als bis nun bios der I. und II. Theil des Entwurfes in Druck vorliegt, der III. aber erst erscheinen soll, und in Anbetracht, als in dieser kurzen Zeit ein gründliches, sachmännliches und den Handelsinteressen entsprechenden Gutachten nicht abgegeben werden kann, einigt man sich dahin: von dem vorgeschriebenen Termine abzusehen, den Herr Dr. Szvetenyi zu erlangen, dieses Gutachten auszuarbeiten und der Kammer seinerzeit zur Berathung vorzulegen, gleichzeitig aber den Minister hiervon zu benachrichtigen.

Die Zuschriften des Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel, mit welchen der Kammer mitgetheilt wird, daß behufs Verneuerung der fahrbetrieblichen Mittel der jungen ungar. Bahnen eine Gesetzesvorlage dem Reichstage unterbreitet, sowie die Mitteilung, daß zur Befestigung der dem Exporthande in Spiritus nach Italien entgegenstehende Hindernisse Schritte gethan wurden, werden zur Kenntniß genommen.

Es gelangt hierauf eine Zuschrift der Kraber Handels- und Gewerbetammer zur Verlesung. In derselben wird die hiesige Kammer ersucht, eine an das Ministerium gerichtete Eingabe der Kraber Kammer um Herabminderung der durch die I. Siebenbürger Eisenbahngesellschaft eingeführte Tarifserhöhung und um Einführung eines einheitlichen Tarifsystems zu unterstützen. Der Vorsitzende gibt die Motive an, welche die Siebenbürger Eisenbahngesellschaft veranlaßt, die Tarifserhöhung einzuführen. Das korrespondirende Kammermitglied Herr Freund liefert hierauf den Nachweis, daß durch die eingeführte Erhöhung des Tarifes den Handel kein wesentlicher Nachtheil erwachte, da die Tarifserhöhung die Haupt-Transportartikel, nämlich Kohlen, Eisen, Stein, Holz, Salz u. s. w. fast gar nicht berührt, auch haben seit jener Zeit die Einnahmen der Gesellschaft um ca. 30 pCt., der Verkehr selbst sich um 10 pCt. erhöht. Eine Anregung der Sache von unserer Seite erscheine uns zu überflüssig, als die ungarischen Bahnen von Seite des Kommunikations-Ministeriums zur Abgabe eines Gutachtens über den eisenbahngesellschaftlichen Tarif — welcher mit den Prinzipien des feineren Tarif der I. Siebenbürger-Bahn aufgestellten Tarifes beinahe identisch ist — zur Erzielung eines einheitlichen rationalen Tarifsystems aufgefordert wurden. Es seien demnach die Resultate dieser Aufforderung abzuwarten, und zwar umsomehr, als die Kraber Kammer detaillierte Nachweise über die schädlichen Wirkungen des neuen Siebenbürger Bahntarifes nicht geliefert hat. Mit Rücksicht auf diese Gesichtspunkte beschließt die Kammer, von der Unterstützung dieser Eingabe abzusehen.

Von derselben Kammer ist eine Zuschrift eingegangen, in welcher dieselbe um Unterstützung ihrer an den Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel gerichteten Petition um Einführung der Vergabefreiheit ersucht. Da die Kammer in diesem Sinne beim Ministerium bereits petitionirt hat und der diesbezügliche Gesetzentwurf auf der beantragten Basis der Legislative demnächst vorgelegt werden wird, so erscheint das Ansuchen der Kraber Kammer gegenstandslos, und beschließt die Kammer, demselben keine Folge zu geben.

Ein weiteres Ansuchen derselben Kammer um Unterstützung ihrer an den Finanzminister gerichteten Eingabe, betreffs Abänderung der Wein- und Fleischeckungsteuer-Gesetze konnte nicht berücksichtigt werden, da der auf bezügliche Entwurf in der Ausarbeitung begriffen ist und demnächst zur Vorlage an den Reichstag gelangen wird.

Hierauf berichtet der Präsident, daß die Kammer Seitens des Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel aufgefordert worden sei, dem in Wien unter dem Protektorat des Erzherzog Rainer bestehenden Komitee für Ostasien und dem Orient in seinem Bestreben zur Hebung unserer Beziehungen mit dem Orient und Ostasien fördernd beizuhelfen. Dieser Gegenstand wurde einem Komitee, welchem auch Handels-treibende, als Sachleute beizuhelfen, zur Vorbereitung übertragen; der von demselben erstattete Bericht äußert sich im Wesentlichen, wie folgt: die Schwierigkeiten, mit welchen der Handel in Ostasien und dem Orient zu kämpfen hat, liegen in dem Umlande, daß es dem Handel der Monarchie an geeigneten Vertretern in jenen Ländern mangle, wo diese alle Handelsbörsen in den von ihnen gegründeten Handelsniederlassungen besitzen; weitere Schwierigkeiten bilden ferner: die mangelhafte konsularische Vertretung, sowie die hohen Frachtsätze unserer Schiffahrtsgesellschaften, speziell der Donaudampfschiffahrts- und der österreichisch-ungar. Lloydgesellschaft und endlich die Schiffahrts Hindernisse beim eisernen Thore. Es wurde beschlossen, dem Komitee für den Orient und Ostasien die Bereitwilligkeit der Kammer auszusprechen, sich für dessen Ziele zu interessieren, diesem Komitee die oben berichteten Gesichtspunkte zu entwickeln, so wie die Befestigung der dem Handel nach dem Orient und Ostasien entgegenstehenden Hindernisse anzustreben.

Einen ferneren Gegenstand der Berathung bildete ein Schreiben des königlich ungarischen Ausstellungs-Kommissariates, in welche der Kammer angezeigt wird, daß in der Zeit vom 19.—24. Juni d. J. ein Kongreß der Interessenten der Garbmanufaktur bezüglich einer einheitlichen internationalen Garbnomenclatur abgehalten werden sollte, bei welchem es wünschenswert erscheinen, daß auch Ungarn durch seine Vertreter der Garbmanufaktur repräsentirt sei. Als Vertreter ungarischer Garbmanufaktur resp. als Delegirte der Kammer dem Kongreß beizuhelfen wurden die Herrn Marx von Brüll als Chef der Firma M. Marx und Co., Gebirder Rosenzweig, Karl Adám, und der Direktor der hiesigen Kammgarnspinnerei, Herr J. Horvách, eingeladen. Für den im Monate August I. J. in Wien abzuhaltenden österreichisch-ungarischen Vereinbarthungstag wurde Herr Adolf Hebl als Delegirter der Kammer bezeichnet.

Die Mitteilung des Präsidenten, über die am 27. April I. J. stattgefundene Versammlung von Repräsentanten der Eisenwerke, des Eisenhandels und der Eisenindustrie Ungarns und die auf Grund der gefaßten Beschlüsse an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel gerichtete Eingabe betreffs Einführung des metrischen Maß- und Gewichtsystems im Eisenhandel wird zur Befriedigenden Kenntniß genommen. — Die Mitteilung, daß dem Kammerbeamten S. Demis über die Dauer der Weltausstellung Urlaub erteilt wurde, und daß Herr Hermann Bappert die Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt hat, werden zur Kenntniß genommen. — Schließlich gelangen der Erlaß des Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel wegen Abgabe eines Gutachtens über die Seitens der Stadt Pest eingeführten beabsichtigten Verkaufsmodalitäten von Brennholz und Steinkohle, sowie die von Sachmännern abgegebene Begutachtung über letztere zur Verlesung. Das Gutachten über die Modalitäten beim Steinkohlenverkauf wurde Seitens der Kammer angenommen. Bezüglich des Holzhandels wurde beschlossen, von einem unparteiischen Sachmann über beabsichtigte Einführung der Verkaufsmodalitäten ein Gutachten einzuholen, und das Präsidium bevollmächtigt, im Sinne der abgegebenen Gutachten an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel Bericht zu erstatten. — Da kein weiterer Gegenstand zur Berathung vorliegt, wurde die Sitzung geschlossen.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Nözlöny“.

Konkurs. Georg Szontá's Verlassenschaft in Pest, Anmeldestermin 25.—27. Juni, Litiskurator Adv. Wend Szentib. — Marius Fischer in Arad, Anmeldestermin 26.—28. Juni, Litiskurator Advokat Jakob Wärmann. — „Debenburger Kreditbank“, Anmeldestermin 21.—23. Juli, Litiskurator Adv. Karl Schreiner.

Konkursöffnung beim Pester l. n. Handels- und Bezugsgericht gegen David Pollak, protokolirter Fuhthändler, Wainzerstraße Nr. 4, Anmeldestermin 5. 6. und 9. September, Litiskurator Advokat Medardus Pestlo, Wahl des Massekursors am 11. Juni.

Konkursaufhebung. Leonhardt Kammermayer, Kupfer-schmiedmeister in Pest, am 5. Mai.

Wasserstand:	Witterung:
Budapest, 5. Juni, 13' 8" u. N., jun.	Bewölkt.
Preßburg, 5. Juni, 9' 8" u. N., abn.	"
Wien, 5. Juni, 2' 7" u. N., abn.	Trocken.
Szatmar, 5. Juni, 3' 2" u. N., abn.	"
Tolaj, 5. Juni, 16' 11" u. N., jun.	"
Szolnok, 5. Juni, 16' 11" u. N., jun.	Bewölkt.
Szegedin, 5. Juni, 17' 6" u. N., abn.	Trocken.
Arad, 4. Juni, 1' 0" u. N., jun.	"
Gr. Becskerek, 4. Juni, 4' 3" u. N., abn.	"
Ujfegg, 4. Juni, 7' 11" u. N., jun.	"

Konfide Notierungen der Wiener Waaren- und Effektenbörse vom 5. Juni 1873

Table with multiple columns: Wechsel, Effekten, Waaren, etc. Includes exchange rates for various locations and prices for commodities like wheat and oil.

Kommunikationen

Table of shipping schedules (Dampfschiffahrten) for various routes including Vienna, Pest, and other regional ports.

Table of telegrams (Telegraphen) listing various telegrams and their costs, organized by destination and type.

Offener Sprechsaal. Guarana. Die Natur bietet oft Heilmittel von einer seltenen Wirksamkeit...

Allgemeine Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende. Bureau Göttergasse, im von Rodon'schen Hause...

Vergnügnungs - Anzeige. Nemzet színház. A fertály magánok. Vig. 4 felv. Kezdte 8 órákor.

Fremdenliste.

Hotel Prohner. J. Prohner, Besitzer von Gognos. J. Prohner, Besitzer von Waad. J. Prohner, Besitzer von...

Hotel Königin Elisabeth. J. König, Besitzer von... Hotel National. J. König, Besitzer von... Hotel für Königin von England. R. Labornia, Rentier von...

Grand Hotel Hungaria. J. Muzet, Kapitän von... Grand Hotel Orient. M. Benzel, Besitzer von... Hotel König von Ungarn. J. Zuber, Besitzer von...

Table with train schedules: Erste Siebenbürger Eisenbahn. Fahrordnung. Von Wien nach Pest, Czegléd, Arad and Karlsburg. Includes columns for departure times and destinations.

Advertisement for S. ZILAHY, Buchhändler Budapest, Waltznergasse Nr. 9. Philosophische Briefe an eine Frau by Dr. Adolf Silberstein.

Advertisement for '„Staunen erregend“' featuring Johann Hoff's Central-Depot. Text describes the benefits of their malt products.

Advertisement for R. Garrett & Sons, General-Agent: PAUL KOTZÓ. Features an illustration of a steam engine and text about their machinery.

Table titled 'AUSWEIS' showing financial data for the Budapest railway system. Columns include years (1872, 1873), revenue, and expenses.

Advertisement for 'Epileptische Krämpfe' (Epileptic seizures) with a doctor's name and address.

Advertisement for 'Ludwig Schwab' featuring a portrait and text about his work.

Die General-Direktion

mit täglicher Postversendung: Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., monatlich 1 fl. 20 kr., mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Budapest ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 6 fl., monatlich 3 fl. 20 kr., einzeln monatlich 1 fl. 40 kr.

Einzelne

Morgenblätter loco 6 kr. Abendblätter 4 kr.

ausserhalb

Inspektionspost

durch die Postämter für Budapest am Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Filiale des „Ungar. Lloyd“, Stadt, Schulerstrasse Nr. 8, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Sallbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lahitte-Bureau in Paris.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Politische Rundschau.

Budapest, 6. Juni.

Bezüglich der von uns mitgetheilten Note des Finanzministers Kerkapoly an Finanzminister de Pretis sagt „Naplo“: In dieser Note spiegelt sich nur der widerwärtige Zustand der Bankangelegenheit ab. Solange wir große Rechte nur auf dem Papiere besitzen, sind wir auf die Gnade des österreichischen Ministers und der österreichischen Bank angewiesen und unser Finanzminister kann nichts Anderes thun, als dem österreichischen Finanzminister über unsere Zustände zu referiren und von ihm Hilfe zu verlangen. Es erleidet keinen Zweifel, daß man mit einiger Leidenschaftlichkeit eine solche Lage zur Agitation weidlich ausbeuten kann; aber durch Leidenschaftlichkeit und Agitation läßt sich eben nicht abhelfen. Unsere Interessen erheischen, alle leidenschaftlichen Regungen niederzukämpfen, die Bemühungen der Regierung zu unterstützen und wenn einmal die Krise überwunden ist, dann wird es an dem Reichstage sein, durch energisches Auftreten der Wiederholung solcher Zustände vorzubeugen.

„Don“ macht dagegen folgende Bemerkungen: Zunächst müsse man Protest erheben, daß Ungarn, wie es eben aus dieser Note ersichtlich, von der Gnade des österreichischen Finanzministers und der Bank lebt. Sodann muß mißbilligt werden, daß der Finanzminister jetzt, wo doch Thaten nöthig wären, nichts Anderes thun kann, als schreiben. Hieraus ist ersichtlich, daß unsere Lage in Folge dieser letzten Note des Finanzministers uns noch mehr erniedrigt und ebenso der Zukunft präjudicirt, als ungenügend ist. Hinsichtlich des Modus der Abhilfe, welchen Kerkapoly antrah, bemerkt das Blatt, daß der erste, die Eskomptirung der Provinzialwechsel, gut sei, nur wird er an vielen Bläzen, wie z. B. in Leoben, nicht mehr gut sein. Was den zweiten betrifft, nämlich die Gründung von Kreditvereinen, so hat der Finanzminister dieselbe bis zum heutigen Tage schon veräußt, was ein Uebel ist. Den dritten Modus, daß die österr. Bank unseren Provinzialbanken und Sparkassen Hypothekendarlehen gebe, billigt das Blatt nicht, nachdem durch denselben die österreichische Bank ihre Hände nach unserem Grundbesitze ausstrecken würde. Im Uebrigen wird jede Hilfe willkommen sein, auf welche Weise sie auch geschaffen würde.

„Ellenör“ hofft, daß die Provinzialisirung der Militärgrenze trotz des Jetergeschreies, welche die „Kastana“ der „Rancsóvacz“ und namentlich die „N. Jr. Presse“ darüber erhoben, daß Ungarn in der Militärgrenze nur magnanisiren wolle, gelingen werde, da es in dieser Frage in Ungarn keine Opposition gebe, wenn auch die vorgelegten Vorgesentwürfe der Linken eben nicht ganz genehm sind. Ungarn werde die Entwicklung der Kultur anderer Nationalitäten nie mit neidischem Blick betrachten und macht die Qualifikation eines guten Bürgers nie von der Sprache, die er spricht, sondern von der Treue abhängig, die er dem Vaterlande gegenüber bewahrt. Es sei zu hoffen, schreibt das Blatt, daß der diesbezügliche Wunsch der unq. Nation in der Militärgrenze früher oder später auch in Erfüllung gehen werde.

„Magyar Politika“ bespricht den Gesetzentwurf über die Aktiengesellschaften, den Horn ausgearbeitet hat. Betreffs der Prinzipien könne man nichts einwenden, aber desto oberflächlicher und schlechter sei die Ausführung und Anwendung derselben; in Betreff der Firmaprotokollirung sei keinerlei Bestimmung aufgenommen und seien die Interessen der Aktionäre den Schwindeleien des Verwaltungsraths gegenüber nicht im geringsten gesichert. Der Entwurf des Dr. Apáthy sei viel besser und deshalb derjenige von Horn überflüssig.

In Prag hat der neue Bürgermeister Huleš nach dreijähriger Unterbrechung eine Sitzung des Bezirksschulraths abgehalten und dabei u. A. erklärt, die Volksschulgesetze müßten nun mit größter Energie durchgeführt werden. Der Prager Stadtgemeinde wird zugemuthet, die Lehrergehälter neuerdings zu erhöhen.

Palacky hat wieder ein politisches Sendschreiben erlassen in Form einer Aufschrift an den Herausgeber der „Reform“; Palacky polemisiert gegen eine von diesem Blatte veröffentlichte „russische Stimme“ über die gegenwärtige Lage der nordwestlichen Slaven. Die Moskauer Stimme hatte die unbedingte Russifizirung der Nordslaven und den Anschluß derselben an das Czarenreich gepredigt. Dieser Anforderung tritt Herr Palacky entgegen; er will den Czechen ihre Nationalität gewahrt wissen, meint aber im Uebrigen, daß er dem Moskauer Propheeten, der den „Hersall“ Oesterreichs in Aussicht stellt, „wie die Sachen jetzt stehen“ das heißt, seit die Fundamental-Artikel zersto gemacht — „nicht ganz und gar widersprechen“ könne.

Die deutschen Altkatholiken haben ihren Bischof. Die Wahl des Professors Reinens scheint darauf hinzuweisen, daß die liberalere Strömung in dem nunmehr konstituirten altkatholischen Kirchenverbande durchgedrungen ist.

Die preussische Regierung fürchtet, wie es scheint, bei der beabsichtigten Ausführung der Kirchengesetze auf großen Widerstand zu stoßen. In diesem Sinne meldet man aus Aachen, daß für die alte Kaiserstadt die Eventualität einer Verstärkung der Garnison durch Kavallerie in's Auge gefaßt ist. Fest steht, daß durch die Polizei dafelbst in den letzten Tagen Erhebungen darüber stattgefunden haben, ob und welche Stellungen zur Aufnahme von Keiterei geeignet sind. Man fürchtet dort insbesondere die bevorstehende Ausweisung der Redemptoristenpatres, welche vor wenigen Jahren dafelbst ein Heim gegründet haben. Aehnliche Vorsichtsmaßregeln sollen auch an anderen Orten der Rheinprovinz und Westphalens getroffen sein. Schlesien wird von dem neuen, auf Grund des Jesuitengesetzes ergangenen Erlaß des Reichstanzlers nicht berührt, weil in dieser Provinz Orden, die den Jesuiten verwandt sind, nicht bestehen.

In Frankreich fahren die ultramontanen Blätter natürlich fort, den durch die stattgefundene Kabinetsveränderung bezeichneten Umschwung der ganzen Lage als einen für ihre Sache sehr günstigen zu preisen.

Zu weit scheinen der französischen Regierung indef die ultramontanen Blätter in Deutschland und der Schweiz denn doch schon gegangen zu sein. Das Triumphgeschrei, welches dieselben bei dem Siege der Rechten in Versailles erhoben, hat wenigstens, wie versichert wird, den Minister Erno u l zu Vorstellungen beim päpstlichen Nuntius veranlaßt, indem er darauf hinwies, daß das Vorgehen ihrer Bundesgenossen im Auslande ihre Stellung den fremden Mächten gegenüber sehr erschwere. Der päpstliche Nuntius versprach Abhilfe, und die ultramontanen Blätter in der Schweiz und Deutschland werden daher vor der Hand vorsichtiger operiren. — Das Gerücht, daß eine Anzahl von Mitgliedern der Rechten sich direct an das Ministerium wenden werde, um eine Intervention zu Gunsten des Papstes zu verlangen, wird dementirt. Daß dieses Gerücht aber entstehen konnte, ist begreiflich, und man darf immerhin annehmen, daß ein solcher Schritt, wenn aufgehoben, nicht aufgehoben ist.

Nicht mit Unrecht erblickt man gerade hierin die schwierigste Aufgabe, deren Lösung von Mac Mahon erwartet wird. Mac Mahon, sagt eine Pariser Korrespondenz der „R. Z.“ sehr richtig, wird den Papst restauriren, oder er wird von den Papisten als Judas gehaßt und verabscheut werden, wenn ihm dies mißlang oder er dazu seinen Säbel nicht hergeben wolle — das ist der Fluch seines Ursprungs, wie der 2. December der Napoleon III. war. Die „Herstellung“ der Ruhe im Innern wird dem Marschall leichter werden, als die Befestigung einer auswärtigen Politik nach den Ideen der Jesuiten und zu Gunsten der Herrschaft der Curie. Es ist leichter, für dergleichen Projektionen und öffentliche Gebete anzuordnen, als dafür Armeen in's Feld rücken zu lassen und den liberalen Regierungen Europa's Befehle diktiiren. Die sichere Folge des auf den Schild erhobenen Jesuitismus würde schließlich eine zunehmende Isolirung der französischen Regierung sein, wenn man sich auch in der ersten Zeit stellt, als halte man die Phrasen des Marschall-Präsidenten und seiner Minister für nicht mehr als Spiegelfechterei.

In Betreff der Handelsfragen erfährt die „Patrie“, daß die Regierung vor Wiederaufnahme der Verhandlungen mit England und Belgien eine Enquete unter Kontrolle und Mitwirkung der Handelskammern veranstalten wolle.

Aus Rom wird dem „Daily Telegraph“ von seinem Korrespondenten telegraphisch berichtet, man denke in kirchlichen Kreisen ganz ernstlich daran, den Kardinal Bonaparte als Kandidaten für den päpstlichen Stuhl aufzustellen, falls der heutige Papst demnächst mit Tode abgehen sollte. Daß dieser Gedanke im Vatikan neben vielen anderen Gedanken in Betreff der nächsten Papstwahl aufgetaucht und erörtert worden ist, mag sein. Kardinal Bonaparte wurde schon früher hin und wieder als Kandidat für die Tiara genannt. An dem Erfolg dieser Kandidatur hat man indessen doch wohl noch Grund zu zweifeln.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien berichten von Zusammenstößen der Carlisten und der Republikaner in den Gebirgen von Legna. Aus Biarritz hat das Londoner Carlisten-Komitee ferner folgende Depesche erhalten: „Die Carlisten haben das von den Republikanern besetzte Schloß Mirabia (unweit Bilbao) eingenommen. Kouvilas konzentriert seine Truppen, um dem Angriff von Dorregaray und Olo Widerstand leisten zu können. Dorregaray verfügt über vier Geschütze. Diese Woche lauft die Dienstzeit von 17,000 republikanischen Soldaten ab und sie verlangen ihre Entlassung. Ein Aufstandsversuch fand gestern in den Artilleriebaracken in Saragossa statt. Cucala hat den Ebro en route nach Arragonien überschritten. Valbespina hat wieder das Kommando über seine Truppen übernommen. Kouvilas ist entmuthigt und seine Soldaten wollen nicht die Royalisten angreifen.“

England bereitet sich mit großem Eifer auf die Ankunft des Schah von Persien vor. Der Schah soll am 17. d. Mts. von Cherbourg absegeln und am 18. in Dover ankommen. Wahrscheinlich werden mehrere französische Kriegsschiffe ihm nebst den schon erwähnten englischen Schiffen das Ehrengelände über den Kanal geben. In Dover soll ein festlicher Empfang stattfinden in der nämlichen Weise, wie er dem Sultan zu Theil wurde. Von dem Schloße und den Schanzen aus werden Ehrensalven abgefeuert, auch wird Seitens der städtischen Behörden eine Adresse überreicht werden. Da am 17. Mai bei Dover die Regatta des Cinque Ports stattfindet, wird außerdem beabsichtigt, die versammelten Yachten dem hohen Gäste einen Ehrempfang bereiten zu lassen. Darüber, ob die Königin zum Empfang ihres geschätzten Gastes nach London kommen wird, hat noch nichts bestimmt verlautet.

Aus K h i w a werden, wie der Berliner Korrespondent der „Times“ meldet, in nächster Woche entscheidende Nachrichten erwartet. Die Absicht, einen Theil der khivesischen Bevölkerung nach Sibirien zu übersiedeln, gewinnt in St. Petersburg Boden. Wie das türkische Blatt „Bafiret“ mittheilt, beabsichtigt die Pforte, den Halbmond auch in den Gewässern der neuen Welt zu zeigen und sollen demnächst zwei größere Fahrzeuge der ottomanischen Kriegsmarine nach Amerika abgehen.

Der Kaiser von Rußland in Wien.

(Original-Korrespondenz des „Ungar. Lloyd“.)
Der Besuch der Weltausstellung. — 5. Juni.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland wurde, wie wir gemeldet, bereits am 3. d. M. in der Weltausstellung erwartet, aber ein leichtes Unwohlsein hatte den Monarchen hievon abgehalten. Allerhöchstselbst fand sich daher erst heute dafelbst ein, und zwar eine Stunde früher, als der Besuch erwartet wurde. Gegen halb 11 Uhr Vormittags versammelten sich schon im russischen Kaiserpavillon die Herren Erzhersoge Karl Ludwig und K a n n e r, der General-Direktor Baron Schwarz, der russische Gesandte v. Novikov, der Präsident der russischen Ausstellungs-Kommission Sudolfsky an der Spitze der Mitglieder derselben und zahlreiche Honoratioren und warteten dafelbst die Ankunft der hohen Gäste ab. Etwa eine Viertelstunde später erschienen im genannten Pavillon der Großfürst-Thronfolger Alexander (S a f a r e w i t s) in der Obersten-Uniform seines Infanterieregiments und der Großfürst Wladimir in der Uniform seines Ulanenregiments. Die höchsten Herrschaften waren vom FML Alfred Windischgrätz, Oberst Baron Ramberg, Major Fürst L o b k o w i t z, Ritter v. Bieder mann, Contreadmiral v. B ö d, Generalmajor v. R a m b e r g u. begleitet, und verfügten sich nach gegenseitiger Begrüßung in das Innere des Pavillons. Punkt 11 Uhr fuhren durch die Avenue Elisabeth mehrere zwispännige Hofequipagen. In der ersten sah Se. Majestät Kaiser Alexander von Rußland in der Kavallerie-Generalsuniform, zur Linken des Generals der Kavallerie Grafen Gr u n n e. In acht anderen Hofequipagen folgten die Suite und das Gefolge des Monarchen. Unter den Klängen der russischen Volkshymne, welche die im Musikpavillon postirte Weltausstellungs-Kapelle intonirte, verließ Kaiser Alexander von Rußland den Wagen, schritt dem russischen Pavillon zu, wo nach ehrfurchtsvoller und herzlichster Begrüßung die Vorstellung der Honoratioren stattfand. Zwanzig Minuten verließ Se. Majestät in diesem Pavillon und begab sich sodann, geleitet von den höchsten Herrschaften, der glänzenden Suite und den übrigen Anwesenden in die russische Abtheilung, zweifeln den „Ranonenhof“ eingehend besichtigend.

Se. Majestät weilte mehrere Minuten bei dem dort aufgestellten Riesengeschütz, und betrachtete die andern Objekte nur flüchtig, durchschritt die südliche Galerie Rußlands ebenso die Hauptgalerie und betrat hierauf die nördliche. Hier schloß sich dem hohen russischen Gaste Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph an, allerhöchst welcher um 12 Uhr in der Ausstellung erschienen war. Die Majestäten an der Spitze der allerhöchsten und hohen Herrschaften verfügten sich hierauf von der nördlichen Galerie in die östliche und von da in die Rotunde. Der Kaiser von Oesterreich machte den Führer und Erklärer. Die Porzellan-Ausstellung und eine rothe Marmorvase erregten die besondere Aufmerksamkeit und das Wohlgefallen des Czaren, allerhöchst welcher bei den ausgestellten Mächten die Rolle mit unserem Monarchen wechselte und die Erklärung übernahm, da diese Kollektion russische

Ergebnisse enthält. Dem Hofschloß quer durchziehend verlagerten sich die allerhöchsten Herrschaften in das russische Bauernhaus, wo die Eigentümerin nach russischer Sitte den Majestäten zum Zeichen des Willkommens Brod und Salz verabreichte. Beim Südportale wieder angelangt, besaßen die hohen Gäste die bereitstehenden Wagen und fuhren in die Kunstgalerie, alle Abtheilungen derselben genau besichtigend und verließen dieselbe nach 1 Uhr Mittags, um sich noch wenige Minuten im osterreichischen Kaiserpavillon aufzuhalten. Um 1 1/2 Uhr erfolgte die Abfahrt der hohen und höchsten Herrschaften. In der ersten Coupagge saßen die beiden Monarchen, Kaiser Alexander das erste Mal dem Herrscher Oesterreichs zur Rechten, in der zweiten Graf Tschakowsky und Graf Serebreny, in der dritten und vierten die Großfürsten mit ihren Begleitern und in den zehn nächsten die Suite und das Gefolge.

Nachdem die beiden Kaiser Abends der Zeitvorstellung im Fopoperntheater beigewohnt, begaben sie sich zu der Soirée, die der erste Oberhofmeister Sr. Majestät des Kaisers, Jurit Hohenlohe, im Ungarten veranstaltete. Das Fest gestaltete sich zu einem geradezu großartigen und überbot alle während der heurigen Saison in diesem Genre stattgehabten an Pracht und Herrlichkeit der Ausführung und Ausstattung. Um halb 10 Uhr begann bereits die Aufahrt der geladenen hohen und höchsten Herrschaften, die ununterbrochen bis 11 Uhr dauerte, trotzdem die Zufahrt in den Ungarten von der Tabor- und Ungartenstraße vor sich ging. Die Monarchen Oesterreichs und Rußlands, Ihre Majestät die Kaiserin, die beiden Großfürsten, die russische Kronprinzessin, die hier weilenden Mitglieder des a. h. Kaiserhauses, der Staatskanzler des Czaren, der Generalfeldmarschall Graf Berg, die Generale Graf Adlerberg, Schumaloff, Agnew und Boegtom, sowie die übrigen Mitglieder der Suite, der russische Gesandte am Wiener Hof, v. Nikow, und der am Petersburger Hof, v. Langenau, die gemeinsamen Minister Sr. Andrássy und Freiherr v. Kuhn, die diesseitigen Minister, das diplomatische Corps, die Spitzen der Behörden, die Würdenträger des Reichs, die Mitglieder der hohen Aristokratie und die Generalität, sowie die fremden Fürsten waren anwesend. Das Fest nahm um halb 11 Uhr seinen Anfang. Der schöne Abend, die überaus ruhige Stimmung der überaus auserlesenen Gesellschaft bewirkten, daß sich Ihre Majestät die Kaiserin erst eine halbe Stunde nach Mitternacht entfernte. Bald folgten die beiden Monarchen und der größere Theil der Anwesenden, die die Zahl von 1000 erreicht hatten. — Bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Wilhelm nahmen heute Nachmittags nach Besichtigung der Weltausstellung die Majestäten die Großfürsten und die Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Rainer, sowie die russische Suite ein Zeichen ein, daß eine Stunde wahrte. Um 5 Uhr ist Familienbinder in Schönbrunn Abends Besuch des Wiedener Theaters und sodann Soirée bei Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Karl Ludwig.

Budapest, 6. Juni. (Aus der Finanzkommission und den Sektionen.) Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses authentisirte in ihrer gestrigen Nachmittags-Sitzung die noch nicht abgelesenen Berichte, und nachdem Koloman Sjell als Referent seinen allgemeinen Bericht über das 1874er Budget vorgelesen, wurde auch dieser genehmigt. Dieser Bericht hält sich bloß an den Inhalt des Budgetpräliminars, da die Anträge über die allgemeine Finanzlage von der Kommission bereits anlässlich des 1873er Budgets dargelegt worden sind. — Die 6. Sektion, die heute nach Schluss der Plenarsitzung in einer Beratung zusammengetreten, nahm die vom Oberhaute in dem Eskompenteablege eingebrachten Modifikationen, wie auch der Antrag wegen Titelerhöhung an — für diese Angelegenheiten und für die Gesetzentwürfe bezüglich der Militärgrenze in Annon Molnar zum Sektionsreferenten ernannt.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 6. Juni.
Vizepräsident Bela Perczel eröffnete die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Sjell und Kis; von den Ministern waren anwesend: Sclaw, Kerlapoly, Szapáru, Pauler, Trefort und Szende.
Nach Authentification des Protokolls der letzten Sitzung legte der Vorsitzende den üblichen Präsidentsberichts über die im verfloffenen Monate unternommenen Interpellationen, Anträge und Gesetzentwürfe vor. Ferner meldete er das Einlangen mehrerer Jurisdiktionspetitionen an.
Graf Julius Szapáru wurde für definitiv verifizirt erklärt, da während der betreffenden 30 Tage kein Kassationsgesuch gegen seine Wahl einlief.
Joseph Dorog erhielt den aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchten sechsmonatlichen Urlaub.
Privatentwürfe wurden von den Abgeordneten Ludwig Dorog, Julius Kaus und Samuel Baró überreicht.
Gulaw Tarnoczky interpellirte den Finanzminister in der Bankangelegenheit und fragte:
Hat der Minister die österreichische Nationalbank davon in Kenntnis gesetzt, daß sie, falls sie in Ungarn ihr, wenigstens gesetzlich nicht anerkanntes, aber doch thatsächlich ausgeübtes Privilegium auch fernhin ausüben will, ihre in Ungarn befindlichen Filialen verhältnismäßig eben so dotiren müßte, wie ihre österreichischen Filialen, weil sonst die Regierung gezwungen wäre, für die Errichtung einer selbstständigen ungarischen Notenbank zu sorgen?
Hat der Minister für den Fall, daß die österreichische Nationalbank der obigen, auf die gemeinsame Tragung gemeinsamer Staatskosten sich stützenden Forderung Ungarns nicht sofort entspreche, die zur Errichtung einer ungarischen Notenbank erforderlichen Vorbereitungen getroffen, und beabsichtigt er, falls die Beschaffung des hierzu erforderlichen Kapitals in Folge der letzten Orientirung mit zu großen Kosten verbunden wäre, die für den ungarischen Handelsverkehr erforderlichen Cirkulationsmittel provisorisch durch Emission von Staatsnoten, oder in einer anderen geeigneten Weise zu beschaffen?

Tarnoczky beleuchtete unter lebhaftem Beifall der Opposition die zwischen Ungarn und Oesterreich bestehenden Finanzverhältnisse, wobei er namentlich die Gefahren hervorhob, die für Ungarn aus der Wiener Börsenkrise entspringen können. Die Interpellation, um deren baldige Beantwortung der Redner bat, wird dem Finanzminister schriftlich zugesagt werden.

Ministerpräsident Sclawo überreichte die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über die Aenderung einiger Bestimmungen der Konzeption der ersten ungarisch-österreichischen Verbindungsbahn, ferner über die Verwendung der Kreditreste des Kommunikationministers vom Jahre 1872. Beide Gesetze wurden sofort promulgirt und werden demnächst dem Oberhaute zugeleitet werden.

Finanzminister Kerlapoly überreichte einen Gesetzentwurf über die Portierung der Kreditreste des Finanzministeriums vom Jahre 1872 und über einen Nachtragskredit für 1873, zu dessen Beanpruchung er durch unvorhergesehene Ereignisse veran-

laßt wurde. Die erwähnten Kreditreste sind: Einrichtung von Poststationen an der Schmirzer Berg- und Forstabemie 5570 fl., verschiedene Bauten bei dem auf das Montanwesen bezüglichen Titel 344,349 fl., Bauten auf den Staatsgütern 7200 fl., zusammen 357,119 fl. — Die Nachtragskreditreste sind: Bauten in Folge der M. Sigeter Feuerbrunst 175,800 fl.; Aneignung der Miskolc-Tiszaquäner Eisenbahn 83,000 fl., zusammen 258,800 fl. — Der Gesetzentwurf wurde an die Finanzkommission gewiesen.

Koloman Sjell legte von Seite der ständigen Finanzkommission den Generalbericht, sowie die einzelnen Ressortberichte derselben über den Budgetentwurf für 1874 vor. (S. S. 12.) Die Berichte befinden sich bereits unter der Presse und werden an einem Tage der künftigen Woche an die Abgeordneten vertheilt werden.

Hiermit wurde die Sitzung kurz nach halb elf Uhr geschlossen, und hielten dann einige Sektionen Sitzungen. Morgen wird das Abgeordnetenhaus um 12 Uhr Mittags zur Entgegennahme von Centralkommissionsberichten eine kurze Sitzung halten.

Tagesneuigkeiten.

[Oberkapitans-Enthebung und Ernennung.] Sr. Majestät hat, wie wir bereits zu melden Gelegenheit hatten, mit allerhöchster Entschliessung vom 31. Mai den Oberkapitän des Jozarascher Distrikts, Ladislaus Tamás, von dieser Stellung auf eigenes Ansuchen zu entheben und an seine Stelle Koloman Böér zum Oberkapitän des Jozarascher Distrikts zu ernennen geruht.

Beim Besuch des Czaren im Weltausstellungspalaste war, wie man dem „Son“ aus Wien telegraphirt, die polizeiliche Aufsicht verdoppelt. Außerdem befanden sich siebenhundert geheime Polizisten auf dem Ausstellungsplatze. Die Polizisten folgten dem Czar überall. Der ungarische Inspektor Kramer wollte in die Abtheilung hineingehen, in welcher der Czar war; die Polizisten arretirten ihn jedoch, ließen ihn aber auf kompetente Intervention wieder frei.

Ueber das Begräbniß des Erlauer Erzbischofs lesen wir im „M. A.“ Folgendes: Die irdischen Reste des Erzbischofs Bartalovicus seinem seimem letzten Willen zufolge in der Bartalovicischen Familiengruft in Alts-Elfant am 6. d. zur ewigen Ruhe bestattet werden. Dem Leichnam wird von Seite des Erzbischofs der Kleinprobst Nikolaus Lengyel, zwei Geistliche des erzbischoflichen Hofes und einige Professoren an den Ort der Bestattung geleitet. Das Erbstipendium für die feierlichen Cerimonien am 7. Oktober l. J. abhalten. Der Erzbischof hat sein Testament eigenhändig geschrieben und zu seinem Universalarben seine Diözese gemacht, welche hiedurch ein bedeutendes Legat erhalten wird, aus welchem werden dem Wunsch des Verstorbenen gemäß, in erster Linie die Bedürfnisse der Volksschulen und Kirchen bedekt werden. Testamentsvollstrecker sind die Tomherren Gabriel Sjjele und Joienb Jendovics.

[Der Stand der orientalischen Kinderpest,] ist nach den bis 10. v. M. eingelaufenen amtlichen Mittheilungen folgender: Das ganze Territorium Ungarns ist frei. In Kroatië hat die Seuche in den Gemeinden Sissef, Tugosello, Gancari, Barfocis, Neu-Cice, Brobarci, Belica, Gorica, Jagodno, Sv. Martin, Badovost, Orcevo des Ugramer Komitats geherrscht, ist in den Gemeinden Obreg und Zajica erloschen und in den Gemeinden Jaruslje und Miralin ausgebrochen. — In der Militärgrenze hat die Epidemie nach den bis 10. v. M. reichenden amtlichen Mittheilungen in den Gemeinden Utocne, Vnbovo und Skare des Ottocaner, in den Gemeinden Velinae und Malacic des Szegediner und in den Gemeinden Selnice, Rneggorica, Pieplje, Ribari, Jastanje, Labovnaj und Cerovac des Szlainer Grenzregiments geherrscht. Erloschen ist die Kinderpest in den Gemeinden: Unterlofsny, Kers, Malna, Oberlofsny, Pecane, Ottare, Biljesine, Kradsno, Tuzovac, Dubrava, Vabinspotof, Slavace und Turjanski des Ottocaner und in der Gemeinde Duarola des Szlainer Grenzregiments.

[Die Trencsin-Terzlicher Kurliste,] weist bis inkl. 1. Juni 230 Kurgäste auf.

[Eine, die ihr Ziel erreicht hat.] Aus Presburg wird unter gestrigem Datum gemeldet: Gestern Abends 7 Uhr kurzte sich eine Frau beim Sporn in die Donau, an der Stelle, wo die Pioniere ihre Exercitien abhalten, und verschwand sogleich spurlos, da das Wasser dort einen Wirbel macht. Ein Pionier-Korporal, der sie in das Wasser springen sah, war zu weit entfernt, um sie zu retten. Am Ufer fand man eine seidene Mantille, einen Sonnenschirm und eine Geldbörse mit einigen Gulden-Noten, einem Silberhunde und einem Zettel, auf dem Folgendes geschrieben stand: „Ich habe mein Ziel erreicht, führt das Weidlich so wie früher fort.“ Die genannten Gegenstände wurden von einem jungen Manne auf das Stadthauptmannamt gebracht.

[Wegen vierzig Gulden.] Der Husarenwachmeister Balogh, Sohn des Adolaten K. Balogh in Kócsas, besam, wie die „Z. Ztg.“ berichtet, von seinem Oberlieutenant letzten Donnerstags 40 fl. zur Auszahlung verordneter Kaufsumme. Doch scheint es, daß der junge Mann diese Summe einem anderen Juede zugeführt hat, denn als der Offizier Abends die Leistungen verlangte, ging er, angeblich um sie zu holen, auf sein Zimmer und schloß sich daselbst mit einer Pistole eine Kugel durch den Kopf. Weder die Leistungen, noch andere Schreiben wurden bei ihm vorgefunden.

[Ein Quasalschick] wurde diese Woche in der Person eines gewissen Lotof im Dorfe R. im Baranscher Komitate von den Panduren ausgegriffen. Der Pseudo-Medizikus kaufte mit allopathischen, homöopathischen und sonstigen Geheimmitteln, ja er bot sogar den Leuten Arsenik zum Kaufe an. Nach Stand und Beschäftigung gefragt, antwortete er: „Ich bin ein Herr!“ Wie es mit dieser Herrlichkeit bestellt ist, das wird dem Arsenikhandler im Gesagnisse bald einleuchtend sein.

[Räuber.] Man schreibt der „Ref.“ aus M. Sigeth: Eine Räuberbande gefährdet gegenwärtig die um unsere Stadt gelegenen Ortshäfen. Vor einiger Zeit sind aus dem heiligen Gefangnis drei bis vier Gefangene entwichen, die mit einigen desertirten Soldaten eine Räuberbande bildeten, welche von ihrer Erfithung bereits durch eine stattliche Anzahl von Räubereien Kenntnis gab. (Der Name der Räuber ist Manilla. Löwter, dessen Name mit dem Vorde der Witwe Perczanyi am Fuße des Lickóer Berges eng verknüpft ist. Die Bande wird von Tag zu Tag gefährlicher. Den auf Befehl des Bijscepanes zur Aufhebung der Bande ausgeschickten Kom-

missärer, ist es bisher nicht gelungen, mit den Räubern zusammenzutreffen. Auch hat der Staatsanwalt zum unbeschränkten Gebrauch der Waffen ihnen gegenüber Ermächtigung und Letztlich auf den Kopf Manilla's einen Preis von 50 fl. aus. — Vielleicht werden diese Maßregeln zu dem gewünschten Resultate führen.

[Ein rathselhafter Todesfall] bildet in St. Achau seit einigen Tagen den Gegenstand lebhafter Erörterung und wird der „Pann.“ darüber Folgendes mitgeteilt:

Ter in der Zankgasse wohnhafte, 33 Jahre alte Staffeischalter K. befand sich am verfloffenen Samstag noch wohl, war frisch und heiter und dachte am allerwenigsten daran, daß er nach wenigen Stunden schon aus der Reihe der Lebenden werden müßte. In den Nachmittagsstunden desselben Tages wurde K. plötzlich von einem Unwohlsein befallen, mußte zu Bette gebracht werden, da er über heftige Krämpfe klagte. Der herbeigerufenen Arzt konstatierte eine Cholera-Extraktion, konnte jedoch die Resultate der angeordneten Palliativa nicht wahrnehmen, da der Kranke nach 4 Stunden schon unter heftigen Schmerzen seinen Geist aufgab. Dieser rapide Krankheitsverlauf wird in den von namhaftem Schmerz ergriffenen Verwandten des Verbliebenen den Gedanken, daß hier der Tod nur durch Vergiftung sei herbeigeführt worden, zumal keine prägnanten Cholerasymptome zu bemerken waren, der Tathatsache im besten Mannesalter lebend, sich stets der rüstigen Gesundheit erfreute. Trodem das Vergehen für Sonntag bereits vorbereitet war, wurde dieses über Intervention der Stadthauptmannschaft abgesetzt, der Leichnam in das allgemeine Krankenhaus überführt und von den städtischen und gerichtlichen Aemtern. Der Zustand des Magens und der Magenhöhle jedoch ließ keine Zerstörung durch Gift wahrnehmen, gleichwohl aber wurde deren sofortige Ueberlieferung an die medicinische Fakultät nach Beifüll eingehender chemischer Untersuchung veranlaßt. Die Leiche wurde Montag zur Erde beisetzt, Dienstag jedoch wieder exhumirt, da sich einige hierige Professoren der Chemie erbotig machten, auf Gift zu untersuchen und aus dem Zustande der mit dem Magen kommunizirenden Gefäße ein erschöpfendes Parere abzulegen.

[Pferdesuche.] Im Deslokations-Raport des Hussarenregiments Nr. 14 „Großfürst Wladimir von Rußland“, welches in Arad und Umgebung stationirt ist, ist unter den ararischen, so wie unter den Pferden der dortigen Privaten eine Augenleide ausgebrochen. Bis jetzt sind bei 100 Pferde in Folge dieser Krankheit dienstuntauglich geworden. Das Militärkommando in Temesvár sah sich veranlaßt, die Verlegung des Regiments nach einer anderen Gegend zu beantragen.

[Versuchter Doppelmord.] Aus Temesvár wird gemeldet: Der Korporal des hier garnisonirenden 61. Infanterieregiments Ernst Nedá (Rumäne) unterhielt seit einiger Zeit ein Verhältniß mit einem Mädchen, welches er nach Vollendung seiner Präsenzzeit ehelichen wollte. Am verfloffenen Pfingstsonntag besuchte der Korporal wie gewöhnlich seine Geliebte in der Wohnung ihrer Eltern, von wo er selbe unter dem Vorwand, ihr Wichtiges mitzubringen, gegen Abend 5 Uhr herauslockte und in die Wohnung seiner eigenen Eltern führte. Hier selbst angelangt, verschloß er die Thüre und eröffnete dem Mädchen, daß er gehört habe, wie selbes nicht mehr ein unbescholtenes Mädchen sei, weshalb er nicht weiter leben wolle und nun sowohl sich als auch seine Geliebte erschießen werde. Er nahm aus einem Wandtschrank einen Revolver und versuchte nochmals, nachdem er einen eigenhändig geschriebenen Brief mit den Motiven seiner That auf den Tisch gelegt hatte, den Revolver auf das Mädchen abzubürken, welches jedoch theils mit Bitten und Beteuerungen ihrer Unschuld, theils durch Abwehr die mörderische Abficht ihres Geliebten vereitelte. Als endlich gegen 1 Uhr Nachts vom außen geklopft wurde und der Bruder des Korporals ungestüm Einlaß begehrte, da warnte sich Nedá gegen das Bett und feuerte einen Schuß gegen seinen Unterleib ab, worauf er sofort zusammenfiel. Als die requirirte Sicherheitsbehörde anlangte, hatte Nedá noch die Kraft, den Scherzhaft zu Protokoll zu geben, worauf er in das Militärspital geschafft ward. Sein Aufkommen wird bezweifelt.

[Bezüglich des Austrittes der Bergama bei Barágházaj] geht der „M. Z. Ztg.“ von kompetenter Seite die Nachricht zu, daß zwar die Ueberschwemmungsfahrt den höchsten Grad erreicht hat, daß es jedoch, Dank den energischen Verfügungen des Stadtrichters, sowie den aufopfernden und rastlosen Arbeiten der Bewohnerschaft der Nachbargemeinden, in Betreff der bedrohten Thäme zu besorglichen zu erheben, so zwar, daß ein Dammbruch in der und muthmaßlichen Weise glücklich verhindert ward. — Seit 2 Tagen ist der Wasserstand in der Bergama bedeutend im Sinken.

[Der Waizner Bischof Peitler] ist am 2. d. Mittags in Nagy-Koros angekommen, um die Firmung vorzunehmen und wurde von den Stadtnotabilitäten und einer großen Volksmenge empfangen. Am 4. d. Mittags begab sich der Bischof nach Kesztemer.

[Ein verschwendenes Kind.] Aus Weisbach, 2. d., wird der „Neichen. Ztg.“ berichtet: Ein am 28. Mai gegen Abend in Weisbach verlorene gegangenes Kind A. K., bezüglich dessen, da die tagelang fortgesetzten Nachsuhungen erfolglos waren, bereits die Meinung Raum gewann, es dürfte entführt worden sein, ist gestern Früh gegen halb 8 Uhr im herrschaftlichen Walde, südwestlich von Weisbach, am nördlichen Abhänge des Mittelberges todt aufgefunden worden. Die Art, wie das Kind aufgefunden wurde, ist so eigenhümlich, daß sie erzählt zu werden verdient. Ein gewisser Weiser, vulgo Wiener, welcher in Weisbach lange als Knecht im Dienste stand, daselbst im Orte und in der Umgebung genau bekannt, schon seit längerer Zeit mit einer Augenkrankheit befaßt und einige Zeit lang erblindet ist, so daß er von seiner Gattin geführt werden muß, hat erzählt, daß ihm in Nagy-Koros, wo er übernachtete, geträumt habe, daß das in Weisbach verlorene gegangene Kind, von dem er Tags darauf reden hörte, etwa 200 Schritte von „Scholz“-Brüde liegen werde. Er hat beigegeben, daß er es im Traume ganz deutlich gesehen habe, hat angezogen, wie es gezeichnet sei, daß es beste Schuhe an habe, und geäußert, daß er es finden werde, wenn er nur sehen und hinausehen konnte. Er hat zur näheren Bezeichnung noch beigegeben, daß man in einer kleineren Entfernung von „Scholz“-Brüde über ein zweites kleineres Brüdchen gehen müsse, und nicht mehr weit davon, wenn man nach oben und dann etwas zurück gebe, sei die Stelle, an welcher er es die Nacht vorher im Traume deutlich habe liegen sehen. Auf diese Erzählung hin begaben sich am Pfingstsonntag mehrere Personen in Begleitung des Vaters des verschollenen Kindes in die bezeichnete Gegend und fanden wirklich oben die Leiche des Kindes in der angegebenen Entfernung in einer Vertiefung zwischen Steinen liegend, das unglückliche Kind todt, fast gar nicht erkannt und mit rothlich gefärbten Wangen vor. Die Entfernung vom elterlichen Hause bis zum Auffindungsorte wird von einem Erwachsenen in einer halben Stunde zurückgelegt. Heute Nachmittags wurde der gerichtsarztliche Befund aufgenommen.

Ernannt wurden: Johann W in Aisch zum Zeugverwalter beim Königl. Ararial-Eingangsamt; Alexander T a r a b zum Kons.-Auditoratpräfikan ohne Gehalt.



Theater, Kunst und Literatur.

Welttheil, Illustrirte Monatshefte für Kinder und Volk. Jede und verwandte Fächer, Red. Dr. Otto De... Die Colorado-Wüste. Die Wellenbrecher Englands. Ma...

Kleine Chronik.

Urban Katzaj. (Westen, am 5. Juni, am Vorabende des Jahrestags des Hinscheidens Camillo Cavour's, starb in...

Farbige Stärke. Ein neuer Modartikel hat kürzlich in Europa Eingang gefunden, der sich vielfacher Beliebtheit erfreut...

Die Reise des Schah's von Persien. Die Ankunft des Schah's von Persien in London wird eine Woche eher, als...

Wien, 5. Juni. Die in den letzten Tagen hervorgetretene rege Kauflust für Baupapiere nahm an der heutigen Vorbe...

Wien, 5. Juni. Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hühnern bei dem heute abgehaltenen Wochenmarkt...

Wien, 5. Juni. Ein Getreidegeschäft ist eine derartige Ruhe eingetreten, daß bei Mangel an Begehrt und...

Wien (St. Marx), 5. Juni. Stechviehmarkt. Die Aufzucht der Stiere ist heute auf 4333 Schafe, 1212 Schweine...

dies nach sorglich wieder zu bereuen; denn nach längerem Bedenken...

[Asiatische Eisenbahnen] Die Russische Akademie bringt Details aus den Kommissionsarbeiten über die Tracirung...

[Gruben-unglück.] In der ungefähr 4 Meilen von Wigan gelegenen Kohlengrube Brun Hall fand am Samstag Abend...

[Die Hölle] In neuerlich bei den jungen Leuten in England zu einem Modestück geworden. Die idyllischen Wälder...

[Wichtige Schlangen in Indien.] Im Jahre 1869 kamen in Indien nicht weniger als 14,529 Personen durch Schlangenbisse...

Wien, 5. Juni. Die in den letzten Tagen hervorgetretene rege Kauflust für Baupapiere nahm an der heutigen Vorbe...

An der Wirttagsschöpfung hielt die fünfjährige Stimmung an. Die Vorliebe der Kaufleute konzentrierte sich neuerdings...

Wien, 5. Juni. Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hühnern bei dem heute abgehaltenen Wochenmarkt...

Wien, 5. Juni. Ein Getreidegeschäft ist eine derartige Ruhe eingetreten, daß bei Mangel an Begehrt und...

Wien (St. Marx), 5. Juni. Stechviehmarkt. Die Aufzucht der Stiere ist heute auf 4333 Schafe, 1212 Schweine...

erhandelt hat, letztere Preise kann zu erzielen Schwere Partien bis fl. 27, Feuchtlänge bis fl. 28, per Zentner lebenden...

Berlosungen. Bei der am 1. Juni in Paris stattgefundenen Berlosungen der Obligations des ungarischen Eisenbahn...

Badische 35 Gulden-Lose. Bei der am 31. Mai in Karlsruhe öffentlich vorgenommenen 110. Berlosung der...

Turken-Lose. Bei der am 1. Juni in Konstantinopel öffentlich vorgenommenen 20. Berlosung des dreiprozentigen kaiserlich...

Budapest, 6. Juni. Die gestrige Nummer der „N. Fr. Presse“ bringt in einem Telegramme aus Pest die Nachricht, daß die ungar. allgem. Kreditbank...

Budapest, 6. Juni. Effekten-Geschäft. Die bessere Stimmung, welche seit einigen Tagen an unserer Börse eingetreten...

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Staatsfond, Ung. Eisenb.-Anl., and others.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Wien, 5. Juni, and others.

Table with columns for 'Wettungen', 'Spartanen', and 'Kühnen' listing various market items and their prices.

Table with columns for 'Kühnen' and 'Branerien' listing market items and their prices.

Table with columns for 'Diverse' and 'Prioritäten' listing market items and their prices.

Table with columns for 'Denken und Saluten' and 'Junge Unternehmungen' listing market items and their prices.

Getreide. In effektive Waare war das Geschäft still, Weite aber sehr leb.

Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 6. Juni. Gestern fand beim Grafen Andrásy zu Ehren Gortschakoff's ein Festdiner statt, zu welchem die Fürsten Gortschakoff, Metternich, Auersperg, Lord und Lady Dubley, Graf Novikow, Fürstin Dohuna, die Grafen Festetics und Pejaczewich, ferner Westotolschheim, Jomini, Hoffmann und Drczy geladen waren.

Berlin, 6. Juni. Die gestrige „Norddeutsche Zeitung“ schreibt: Es genügt, darauf hinzuweisen, daß es das Wiener „Vaterland“ ist, welches Sensationsnachrichten über feindselige Pläne gegen Oesterreich ausbrachte, um zu wissen, wie glaubwürdig die abenteuerliche Geschichte sei; auf die Sache aber, welche das „Vaterland“ und andere Blätter vertreten, wirft diese Verlogenheit ein eigenthümliches Licht; in politischen Kreisen ist allgemein bekannt, welchen Werth Deutschland auf die friedlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Ausland legt, wie Deutschlands vermittelnder Einfluß in dieser Richtung wirkt; das ultramontane Blatt hat mit besonderem Eifer für die Verbreitung seiner Lüge einen Augenblick gewährt, wo der russische Kaiser der Gast des österreichischen Kaisers ist und der Austausch freundlicher Gefinnungen zwischen beiden Monarchen stattfindet; die Unverschämtheit der Erfindung ist womöglich noch durch das Unpassende in der Wahl des Moments übertrieben.

Berlin, 5. Juni. Die große nordische Telegraphengesellschaft erhielt die Konzession zur Anlage von unterirdischen Telegraphenleitungen, einerseits von Westjütland oder Francon nach Frankreich, andererseits von Ostjütland nach Schweden. Beide Anlagen müssen bis 1. September vollendet sein.

Paris, 5. Juni. Prinz Napoleon ist bereits hier eingetroffen.

Paris, 5. Juni. Canrobert demissionirte als Präsident des obersten Armeeraths. — In der Assemblée zog Faubert seinen Antrag zurück, Angriffe gegen die Assemblée zu bestrafen, weil diese jetzt entschieden konservative Minister habe.

Paris, 5. Juni. Laut Nachrichten sollen die Carlisten bei Vera siegreich sein. Die Carlisten behaupten das Gebiet zwischen der französischen Grenze und dem Ebro.

Belgrad, 5. Juni. Die Nachricht, als hätten die Vertreter Oesterreichs und Deutschlands in der Frage wegen Heranziehung der Fremden zur Leistung der Gemeindesteuer der serbischen Regierung eine abschlägige Antwort ertheilt, ist thatsächlich unbegründet; dasselbe gilt von der Antwort der italienischen Regierung.

Wien, 6. Juni. 10 Uhr 20 M. Eröffnung Kreditaktien 273, Anglo-Austrian 213, Fest, animirt 72, Staatsbahn 328, Lombard 185, Anglo-Austrian 212, Napoleond'or 882, Mafferbant 23, Unionbank 160, Oest. Baubanken lebhaft.

Frankfurt, 5. Juni 11 Uhr — M. Abendsozietät. Oester. Kreditaktien 285, Amerikaner per 1882 95, Oester. Staatsbahnaktien 345.75, 1880er 92, Lombarden 195.25, Valpierre 61, Silberrente 65, Oester. Bank —, Matt.

London, 6. Juni. 10 Uhr 10 M. Eröffnung. Weizen, matt, per Juli 8 1/2, per November 8 1/4, per Dezember 8 1/4, Roggen matt, per Juli 5 1/2, per November 5 1/4, per Dezember 5 1/4, 20 Sgr. Del. Hill, 10 1/2, per Herbst 12 1/2, per Winter 12 1/2.

Hamburg, 5. Juni. Produktenmarkt. Weizen preis, haltend, per Juni 253, per September 241, Roggen fest, per Juni 170, per September 167, Del. Hill, 10 1/2, per Oktober 69.50, Spiritus fest, per Juni 45, per August 47, per September 47.

Korfu, 5. Juni. Produktenmarkt. Weizen fest, Getreide behauptet, Russisch 38-39, Freo. loco.

Amsterdam, 5. Juni. Produktenmarkt. Volo-Weizen per Oktober 354, Roggen per Oktober 201.50

Eingesendet.

Als vorzüglichste Kapitalanlage empfehlen sich in Folge ihrer günstigen Verzinsung und ihrer hypothetischen Sicherheit die auch zu allen ararischen Kauttionen verwendbaren 5 1/2 u. 6% igen steuerfreien Pfandbriefe der Ungarischen allgemeinen Boden-Credit-Aktien-Gesellschaft

Large table titled 'Wiener Börsenkurse vom 5. Juni' containing multiple columns of financial data, including 'Allgemeine Staatsschuld', 'Gründentl. Obligationen', 'Aktien von Banken', 'Aktien von Transport-Unternehmungen', 'Aktien von Industrie-Unternehmungen', and 'Pfandbriefe'.